



9  
lea. 37.  
La. 3.



Versuch  
einer  
vollständigen Geschichte  
der  
Schwedischen  
Bibel-Üebersetzungen  
und Ausgaben

mit  
Anzeige und Beurtheilung ihres Werths.

---

Des vierten Stück's zwote Beylage  
worin  
der Anhang zum Werke  
enthalten  
und  
mit demselben zugleich das Ganze  
beschlossen wird

von  
D. Johann Adolph Schinmeier.

---

Glensburg und Leipzig  
in der Kortenschen Buchhandlung. 1782.

1773

Verzeichnis der

in

Verzeichnisse

und

Verzeichnisse

der

Verzeichnisse

der

Verzeichnisse

Verzeichnisse



## Anhang zur Geschichte der Schwedischen Bibel-Uebersetzungen.

---

### Erster Abschnitt.

Von einigen seltenen Handschriften auf der Königlischen und  
des Reichs Bibliothek, besonders aber von dem Codex  
des Alphilas.

### Kurze Geschichte der Bibliotheken in Schweden.

**D**ie öffentliche Königlische und des Reichs Bibliothek in Stockholm, welche in einem Seitenflügel des Königlischen Schlosses, aber noch nicht völlig und in gehrlicher Ordnung, aufgestellt und von der Privat-Büchersammlung des Königs unterschieden ist, verdient nicht sowohl durch ihre Größe, als durch ihren innern Werth bemerkt zu werden. Sie war in ältern Zeiten weit stärker, wie sie gegenwärtig ist. Da ich mich einmal erklärt habe, das Trockne dieser Geschichte durch solche nützliche Nachrichten zu mildern, die mit derselben auf gewisse Art in Verbindung stehen, so vermuthe ich mit Grund, es werde meinen Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich auch diesmal meinem Plane darin folge, und eine kurze Geschichte der Bibliotheken und Königlischen Bibliothekarien in Schweden vorangehen lasse, und mich dabey vorzüglich auf den Bericht von der Entstehung und Beschaffenheit jener Büchersammlung, von welcher eigentlich hier die Rede ist, einschränke.

Die Quellen, woraus ich die dazu nöthigen Nachrichten hergenommen habe, sind zuörderst im Allgemeinen des Messenii Scondia illu-

strata, \* des Bazil Inventarium ecclesiae Sveogothorum, des Andr. Ol. Rhyzelii Monasteriologia Sviogothica \*\* und des Bring et Kjellin Dissertatio historica: De statu rei litterariae in Svecia per tempora Unionis Calmariensis; was aber die Königl. Bibliothek besonders betrifft, Magn. Ol. Celsi Bibliothecae regiae Stockholmensis historia brevis et succincta, der zum Theil selbst aus obigen Quellen geschöpft, theils auch die Palmstiöldischen Sammlungen dazu genützt hat. Ingleichen das vom Herrn Canzleyrath Wilde, als Aufsehern derselben, bey der Königl. Canzley 1771. d. 7. Aug. eingegebene Memorial und Bericht von dem damaligen Zustande der Königl. und Reichs-Bibliothek. Ich habe sie alle aufs genaueste verglichen, und, so weit es mir möglich war, ihre Erzählungen durch eigene Bemerkungen bewährt erfunden. Daher ich denn auch um so mehr für die Richtigkeit dessen stehen kann, was ich jetzt bekannt mache.

Die Nordischen Völker hatten vor der Einführung des Christenthums keine Bibliotheken in dem Verstande, wie wir sie jetzt haben. Sie liebten mehr die Waffen als die Wissenschaften. Indessen waren sie doch mit den letztern nicht so ganz unbekannt. Sie hatten ihre Weisen, ihre Dichter und Geschichtschreiber, deren Arbeiten theils durch Ueberlieferung, theils durch schriftliche Aufsätze und Denkmale fortgepflanzt sind. Es finden sich in denselben nicht wenige Spuren großer Geistesfähigkeiten, die das deutlich bestätigen, was neuerlich der Herr Canzleyrath Ferner in einer besondern Abhandlung bekräftigt hat: Daß nemlich die Verschiedenheit des Clima's keinen Einfluß auf die Seelenkräfte der Nationen und ihre Ausbildung habe. \*\*\* Die Ueberreste davon sind wahrscheinlich

\* Der Leser kennt den Werth dieser Schriften schon zum Theil aus dem Vorhergehenden.

\*\* Dieser würdige und gelehrte Mann, ein Bruder des jetzigen Herrn Bischofs zu Lund gleiches Namens, hat mit dieser Geschichte der gelehrten Welt keinen geringen Dienst geleistet. Sie ist mit manchen wichtigen Nachrichten und überaus richtigen und reifen Urtheilen abgefaßt. Es finden sich darin wichtige Anekdoten, die man anderswo vergebens sucht. Und sie verdiente allerdings eine neue Auflage und Erweiterung bis auf gegenwärtige Zeiten. Sie kam 1751. heraus, und ist dem gegenwärtig regierenden Könige als Kronprinzen auf eine würdige Art kurz und nachdrücklich zugeeignet worden.

\*\*\* Der Herr Canzleyrath hielt 1780. den 25. Octob. eine Rede vor der Akademie

größtentheils nach Island gekommen, \* vorzüglich aber die, welche die Geschichte betreffen. Das alles ist den Kennern der Nordischen Alterthümer zu bekannt, als daß ich darüber weitläufig seyn dürfte.

Kaum aber hatte das Christenthum einige Festigkeit erhalten, als man, wie in allen, also auch in den Nordischen Ländern, und besonders auch in Schweden, Bibliotheken bey den Cathedralkirchen und Schulen anlegte. \*\* In jenen bildete man die Lehrer der noch auszubreitenden Religion nach dem Geschmacke der damaligen Zeit, und besonders die, welche nur den gewöhnlichen gottesdienstlichen Verrichtungen bestimmt waren, und nicht das Vermögen hatten, auswärtige Schulen zu besuchen. Mit diesen aber verschaffte man ihnen die Hülfsmittel zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, so weit es die herrschende Barbarey erlaubte. Man erkannte

A 3

hin

demie der Wissenschaften bey der Niederlegung seines Präsidiums, worin er diese wichtige Materie nach den besten Gründen abhandelt und entscheidet. Sie ist sehr schön geschrieben, und man liest sie mit Vergnügen, wie man es von einem so aufgeklärten Manne erwarten kann. Der stärkste Grund dafür ist ohnstreitig die Erfahrung, die uns theils in vorigen Zeiten große Leute in allen Nationen aufstellt, als auch in unsern Tagen noch immer zeigt, daß es eigentlich Erziehung und Beispiel sey, die auf die Denkungsart der Menschen den größten Eindruck von Jugend auf machen. Sie verdiente gewiß eine Uebersetzung in mehreren Sprachen.

\* Celsus sagt daher sehr wohl gleich auf der ersten Seite: „Quaquam vere „dici nequeat, antiquissimos Sveogothos ingenii et scientiarum otores pro- „fus fuisse, quum plurima superint monumenta, quae e contrario testan- „tur, eos, pro diffusa late admodum per Europae regiones prisca aevi bar- „barie et locorum a politioribus gentibus distantia, artes ac scientias non „infeliciter omnino coluisse: et in Islandorum propaginum Scandianorum „scriptis, Eddicis praesertim mythologiis, illam reconditae antiquitatis fa- „pientiam agnoverint eruditi, etiam exteri, ut praeslantiorum venditare vix „possint tempora Graecorum mythica; — attamen Septentrionis nostri hi- „storias versantibus in propatulo erit, eius aborigines arma et decus mili- „tate supremo loco habuisse, secundum tribuisse ingenio. Ab hoc aevo „bibliothecarum memoriam arcessere, supervacaneum iudicabunt ii, qui „ignorant, Scandios adhuc gentiles adeo scriptura non caruisse. „

\*\* Lagerbr. et Kjellin de stat. rei litt. in Svec. per temp. union. Calmar. p. 4. Natae sunt haud paucae per maiora oppida scholae, quarum frequens mentio in monumentis priscais iniicitur, praecipue vero in oppidis, quae sedes Episcopales illustrarunt.

hin und wieder den Werth der Wissenschaften, aber man trieb sie weder gehörig, noch nutzte sie, so wie es billig hätte geschehen müssen.

Daß man wirklich den Werth der Wissenschaften erkannt habe, bestätigt nicht allein ein merkwürdiges Zeugniß, welches sich in den Akten eines zu Ubo 1474. gehaltenen Conciliums findet, sondern auch ein Schreiben des Pabsts Honorius des Dritten an die Schwedische Geistlichkeit. Das erste lautet also: *Pernecessarius litterarum usus tanto commendabiliores reddit veteres iparum vigilantissimos inventores, quanto plus posteris dinocitur multipliciter profuturus. Litteris enim facta iam dudum praeterita efficiuntur occulta fide praesentia. Litteris labilis fluidaque humani sensus memoria fit stabilis, firma et quodammodo perpetua. Litteris denique clarescunt ratiocinia, tolluntur ambigua, perit perplexitas et provenit securitas, atque evolat saepe securus, qui sine litteris fuerat vexationibus plurimis involvendus.* Das letzte vom Jahre 1219. enthält nicht nur die nachdrücklichste Empfehlung, die Wissenschaften gehörig zu kultiviren, sondern es befehlet auch ausdrücklich, geschickte Lehrer bey den Cathedralkirchen anzustellen, die die Theologie vortragen könnten. Es heißt darin unter andern: *Volumus et mandamus, ut statutum editum in concilio generali de Magistris Theologiae per singulas Metropoles constituendis inviolabiliter observetur.* Diesen Lehrern wurden zugleich Präbenden zuerkannt, damit sie desto fleißiger in ihrem Geschäfte seyn möchten. Und daß dieser Befehl nicht unfruchtbar gewesen ist, beweisen die von der Zeit an in den besten Städten gestifteten Schulen, und vorzüglich die hohe Schule zu Schenningen, nicht weniger die berühmten Schulen zu Upsala, Lund, Linköping, Skara, Sdertöping, Wadsena, Calmar, Wisby, Ubo und Derebro.\*

Man kann sich leicht vorstellen, daß sich der Vortrag der Wissenschaften in diesen Schulen nach dem Plane der Hierarchie geformt habe, und in aller Absicht dürftig gewesen ist. Das Originelle und Eigenthümliche in der Denkungsart der ältern Nation ward immer mehr unterdrückt. Die Theologie erschien in dem Kleide, das man ihr zu Rom angelegt hatte.\*\* Außer derselben ward die Sprachlehre, die Vernunftlehre, die Geschichte,

\* Iacob Eccard in Script. ord. praed. Tom. I. Paris. 1709. ad ann. 1300.

\*\* Lagerbr. et Kjellin de statu rei litt. in Svec. per tempora Union. Calmar. p. 12.  
„Theologia, heißt es da, quae caeteris disciplinis palmam facile praeripit,  
„artificiosa Monachorum fraude ita erat depravata, ut clericorum opibus  
„augendis



Geschichte, etwas von der Naturlehre, Mathematik und Figuralmusik gelehret. Man war zufrieden, wenn man viele Worte hersagen konnte, die man nicht verstand, und sich fähig genug fand, den Gottesdienst, der ohnehin ganz mechanisch war, mechanisch zu verrichten. Wenn sich ja hie und da vorzügliche Fähigkeiten und Entwicklungen des menschlichen Geistes zeigten, so wurden sie unterdrückt. Indessen fanden sich doch auch solche, die mehr als gemeine Kenntnisse besaßen, und ihre Aemter sowohl in der Kirche als im Staate mit ziemlicher Würde bekleideten.

Ein sehr deutliches Bild von der elenden Methode in den Wissenschaften giebt die Art, die Geschichte zu lehren und schriftlich abzufassen.\*

Man

„augendis potius quam gloriae summae numinis inserviret. Superflitio-  
 „num itaque miraculorum, legendarum nugis resonabant rostra tam aca-  
 „demica quam ecclesiastica. — In libro revelat. S. Brigitae consum-  
 „matio totius Theologiae continebatur. Fuerunt tamen in manibus etiam  
 „alii fontes magis limpidi, ex quibus sanior theologia hauriri potuit. —  
 „Suafu enim S. Brig. transtulit Sac. Cod. in Svec. ling. M. Matthias, Ca-  
 „non. Linkjopenfis, 1352. mortuus. — So wie es in der Theologie  
 aussah, war es auch mit den übrigen Wissenschaften beschaffen. Die  
 Rechtsgelehrsamkeit schränkte sich auf das Jus Romanum, vorzüglich aber  
 Canonicum ein, und das Studium der Landesgesetze ward darüber verges-  
 sen. Die Heilung der Kranken ward von den Heiligen erwartet. Wie  
 weit man in den chymischen Kenntnissen gewesen, beweisen die principia  
 chemica ab Olao Laurentii, Monacho Alvalkrensi, A. 1470. conscripta. In  
 dem Antiquitätenarchive zu Stockholm findet sich noch eine Anonymische  
 Schrift: De physionomia manuum et totius corporis, it. de digestione,  
 it. de inspectione urinae. Ein Reichsrath, Knut Posse, der im 15. Sec.  
 gelebt hat, wird wegen vorzüglicher chymischer Kenntnisse gerühmt, und zu  
 Stockholm will Paracelsus eine vornehme Frau gesehen haben, die Wein-  
 brüche mit einem Tranke geheilt haben soll. Die Philosophie war ganz  
 in die scholastische Lehrart eingekleidet, und man kannte die wahre Weis-  
 heit nicht. In den mathematischen Wissenschaften war man so ganz un-  
 erfahren nicht, welches unter andern die von Petrus Dasypodius verfer-  
 rigte künstliche astronomische Uhr in der Domkirche zu Upsala beweiset.

\* S. Lagerbrings företal oder Vorrede vor dem ersten Theil der Schwedischen  
 Encyclopädie 1. B. der eben das bekräftigt, und besonders von dem Scud-  
 dio der Geschichte auf der 2ten Seite sagt: Sie hatte sich wirklich aus  
 der Welt zurückgezogen, und ihre Zusucht zu den Domcapitularen und  
 Klöstern genommen, wo sie strenger fastete als die ersten, denn die waren  
 gemei-

Man hatte im dreyzehnten Jahrhundert sowohl in Italien als in Frankreich eine Art von Poesie in Gang gebracht, die bloß in Reimen bestand, aber nichts weniger als erhabene und würdig eingekleidete Gedanken enthielt. Sie gefiel so sehr, und gewann auch in Schweden so viel Eingang, daß man sowohl den Vortrag der Geseze als der Geschichte in Reimen abfaßte. Es ist leicht zu begreifen, was besonders die letzte dabey von ihrer Würde und Nuzbarkeit eingebüßt habe. Besonders war die Periode von 1320-30. fruchtbar an diesen herrlichen Produkten, die zum wenigsten drollicht, wo nicht lehrreich sind, und die Neigung dazu erhielt sich bis zur Reformation. Man schrieb das elendeste Latein, und reimte eben so in dieser Sprache. Und anstatt daß man die Geseze und Verordnungen in der allgemein verständlichern Landessprache vortragen sollte; so bediente man sich dieser dazu. Das Studium der Alten ward entweder gänzlich vernachlässigt, oder auch ganz zweckwidrig getrieben. Vieles dabey läßt sich freylich mit den unruhigen Zeiten und der Stellung entschuldigen, in welcher sich das Reich während der Calmarischen Union befand.

Doch ich komme zu den Büchersammlungen zurück. Da solche eine Angelegenheit der Bischöfe und Mönche waren; so kann man leicht denken, wie sie beschaffen gewesen, und mit welchem Geschmacke und Auswahl sie angelegt worden sind. Man findet davon das Ausführlichere bey Celsus und andern. Und ich werde bald dabey Beispiele beyzubringen Gelegenheit haben. Die wahren Schätze und Ueberreste der alten Griechischen und Römischen Weisheit fanden sich nur sehr selten und in sehr geringer

gemeinlich fett, diese hingegen überaus mager. Indessen begriff man doch die Nothwendigkeit derselben, daher man auch auf der Kirchenversammlung zu Abo 1474. verordnete, was in folgenden Worten enthalten ist: Tres proinde conficere curavimus libellos acta capitularia vel negotia complectentes, unum, qui statuta, secundum, qui causas mere spirituales, et tertium, qui civiles debeant continere. Man schränkte sich nur hauptsächlich auf diejenigen dabey ein, die die Kirchen mit reichen Vermächtnissen versehen hatten. Doch haben die Minoriten in Stochholm, die Dominikaner in Wisby, und besonders die Brigittiner in Wadstena sich um die Aufbehaltung der politischen Begebenheiten verdient gemacht. Gleichwohl würde man davon wenig gewußt haben, wenn nicht der Reichs-Nai und die Verfasser der Reim-Chroniken uns eine Geschichte des Reichs hinterlassen hätten.

geringer Anzahl unter dem elenden Wuste von Postillen, Missalien und Catenen. Indessen müssen wir doch froh seyn, daß sie da vor der völligen Zernichtung bewahrt worden sind, und daß wir zum wenigsten unter den Mönchen, wo nicht Geschicht: doch Chronikenschreiber finden, sonst würde die mittlere Geschichte noch ärmer an Quellen seyn. Die Legendenschreiber kommen hier in gar keine Betrachtung. Hätten sie noch mehr überhand genommen, so hätten wir am Ende gar keine Geschichte behalten. Traurig wars, daß sie auch wohl allerley lustige Geschichtchen erdichteten und ausschmückten, und solche in kleinen Büchlehen der Jugend mittheilten, die sie cibum parvulorum nannten, und von denen sich unstreitig viele Gespenster-Histörchen herleiten lassen.

Einige Büchersammlungen waren indessen bedeutender als andere, wozu diejenigen nicht wenig beytrugen, die außerhalb Landes, besonders in Paris und Rom, studirten, und in vorzüglicher Verbindung mit auswärtigen Gelehrten standen.\*

Unter den merkwürdigsten Büchersammlungen der Zeit setze ich die Erzbischöfliche zu Upsala oben an, die bey der Domkirche daselbst angelegt war. Sie ist schon in dem dreyzehnten Jahrhundert berühmt gewesen, und so sehr sie auch damals gepriesen und von außenher mit Beyträgen bereichert ward, so war sie doch in Vergleichung mit unsern heutigen Büchersammlungen von gar keiner Bedeutung. Das beweist dasjenige Verzeichniß, welches sich bey dem von dem Apostolischen Notar, Olof Nicolai, 1369. aufgenommenen und mit seiner Unterschrift bekräftigten Inventarium des Erzbischöflichen Sitzes zu Upsala findet. Diese in seiner Art gewiß merkwürdige Urkunde hat Peringskiöld in seinen Monumentis Uplan-

\* Lagerbr. et Kjellin de statu rei lit. in Svec. per temp. Union. Calm. p. 9. §. IV. Collegas domi eruditionis opes auxerunt externa Lycea, et in primis quidem Lutetia Parisiorum. Ex peregrinis litterarum domiciliis redibant titulis academicis plerumque insigniti. — Plurimi ad Universitatem Parisiensem confluxerunt, ubi etiam Gymnasium Sviogothicae genti proprium inde a seculo XIII floruit. Andreas enim And. praepos. ad templ. Cathedr. Upsal. aedificium in usum Svecorum Lutetiae degentium propriis sumptibus una cum granchia vicina comparavit. Hanc institutionem ulteriori ornamento auxit Archiepisc. Iohannes, quippe qui a. 1291. decimas — Iuventuti Sviogothicae Lutetiae commoranti percipiendas assignavit. Romae etiam S. Brigitta magnam exstrui curavit domum studiosae Iuventuti Sviogothicae consecratam.

Uplandicis T. II. p. 312. aufbehalten. Und ich will das Wichtigste davon mittheilen. Nachdem er die ihm vom Erzbischof Birger dazu gegebene Veranlassung erzählet, und das Instrument mit der damals gewöhnlichen Formel angefangen, so benennt er zugleich die dabey gegenwärtigen Mitglieder des Domkapitels, worauf er denn also fortfährt: Qui quidem Domini requisitionem huiusmodi prosequi cupientes una cum praefato D. Archiepiscopo accefferunt ad quandam Domum lapideam in civitate Upsalensi prope Cathedralē ecclesiam existentem, et infra ipsam domum introduxerunt praefatum D. Archiepiscopum et me Notarium cum testibus infra scriptis. In qua quidem domo repositi fuerunt libri diversi cum quibusdam rebus aliis, quos et quas ego Notarius de mandato D. Archiepiscopi et Capituli praesentibus, super hoc specialiter deputatis particulariter et distincte conscripsi, et sunt isti: Puta, due Bible integre bone — et postea sequuntur interpretationes complete. Item secunda pars Bible, que habet in principio Parabolas Salomonis. — Item prima pars Bible, in grossa scriptura. Item Ecclesiasticus cum postillis fratris Nicolai de Gorran — Glosse vero incipiunt, sapientia edificavit, et terminantur, regnat in seculo seculorum amen. Item Psalterium glossatum Magistri Petri, Cantoris Parisiensis. — Item Psalterium bonum cum glosa. — Item duo Psalteria glossata, quorum glosae incipiunt, cum omnes Prophetas, et terminantur tam textus quam glosae, omnis spiritus laudet Dominum. Item quidam liber continens diversos sermones. — Item sermones fratris Gvillielmi de ordine predicatorum. — Item sermones fratris Gvillielmi de Tornaco ordinis fratrum minorum. — Item sermones in uno magno volumine de expositionibus Epistolarum et Evangeliorum — sine coopertorio. Item sermones ad diversos status in uno bono volumine sine coopertorio. — Item distinctiones fratris Nicolai de Byard. — Item Evangelia Lucae et Iohannis glossata, in uno volumine bono, cuius glosa incipit, inter cetera incarnationis Christi, et finitur, super omnia benedictus in seculo amen. Item omnia Evangelia glossata. — Item Evangelia Matthaei et Marci glossata, in uno volumine bono. — Item glosse super Epistolas Pauli. — Item in uno volumine Actus Apostolorum, Epistole canonicales et Apocalypsis cum glosa. — Item liber Iob cum glosa. — Item Cantica Salomonis cum glosa in quaternulis parvis. — Item liber dompni Thome super Cantica. — Item expositiones Epistolarum et Evangeliorum diversorum. — Item liber, qui intitulatur, de fide et spe, que in nobis est. — Item pars Concordanciarum Bible in quatuor

quatuor fexternis. — Item summa de penitencia. — Item duo libri Sententiarum, quorum alter habet tabulam suam. — Item questiones et ordo questionum secundi libri secunde partis fratris Thome de Aquino. — Item summa theologie fratris Thome de Aquino. — Item liber Ystoriae ecclesiasticarum. — Item Hystoria ecclesiastica. — Item tria passionaria, que dicuntur Legenda Sanctorum. — Item unum passionarium. — Item unus liber continens Omelias Gregorii, et quatuor libros Dyalogorum Gregorii, et pastoraalem Gregorii, et expositiones eiusdem supra Cantica Cantorum. — Item unus liber de Vita Heremitarum Pauli et Antonii et de captivitate Malchi Monachi, et de diversis virtutibus. — Item Postille super omnes Epistolas Pauli, que incipiunt, Benjamin Iupus. — Item unum Volumen continens moralii Gregorii, distinctum in XXXV libros. — Item duo libri rationalis divinatorum officiorum. — Item Hugutio super decretum. — Item Rosarium decretorum. — Item alie decretales gloriatae, cum quibusdam extravagantibus in fine. — Item Imperator Iustinianus. — Item novus codex Domini Iustiniani. — — — De quibus omnibus et singulis praefati D. Archiepiscopus etc. etc. — petierunt sibi per me fieri unum vel plura publica Instrumenta. Die Unterschrift ist also abgefaßt: Et ego Olavus Nicolai, Dyoecesis Upsalensis presbyter, publicus auctoritate Apostolica Notarius praedictis — — una cum prenomminatis testibus praefens interfui eaque scripti, et in hanc formam publicam redegem, signoque meo consueto signavi, per dictos D. Archiepiscopum et Capitulum, super hoc requisitus et rogatus, in fidem et testimonium premissorum.

Dieses Instrument kann mein Urtheil hinlänglich rechtfertigen, daß man in diesem Zeitalter keine Büchersammlungen von Bedeutung suchen muß, da in den ersten und vorzüglichsten nichts bessers zu finden war. Es ist zwar noch jetzt ein Vorrath von Büchern bey der Stiftskirche zu Upsala übrig, \* der aber außer den ersten Ausgaben der Kirchenväter und classischen Autoren, wie auch der Reformatoren und des Sleidanus, nichts beachtliches in sich faßt.

B 2 Die

\* Celsius in Hist. Reg. biblioth. p. 5. 6. Servat in hunc diem templum illud librariam suppellechilem, editiones primas patrum et auctorum quorundam veterum, praeter alia multa, vix ullius momenti complexam, cuius indiculum in editis nuper stricturis exhibuit Pl. Rev. Andr. Norrelius. Sed isti libri impressi omnes et proxime ante reformationem multi etiam post eandem pro specimine eruditionis Svecorum medii aevi minus apte citantur.

Die Bibliothek der Domkirche zu Abo ist lauch zu ihrer Zeit"berühmt gewesen. Man weiß eigentlich nicht, wer sie angelegt hat, so viel aber ist gewiß, daß sie von dem Bischof Lavastus ungemein bereichert worden ist, der auf seinen Reisen durch Italien und Frankreich sehr viele wichtige Werke zum Nutzen des Aboischen Kirchsprenghels, noch ehe er der Oberaufseher desselben ward, anschaffte. Eben das scheint sein Nachfolger Dlaus Henrici gethan zu haben, der in Paris studirte, und zuletzt Rektor der dortigen hohen Schule ward, welches vor ihm der nachmalige Bischof zu Abo, Johann Petri Stubb, gewesen war. Ueberhaupt ist Abo in den ältern Zeiten ein weitberühmter Musensitz gewesen.\* Es soll sich sogar, wie der Bischof Juslen aus einem alten Finnischen Reime schließt, eine Schule zur Erziehung und Bildung der jungen von Adel daselbst gefunden haben. Zum wenigsten waren die dortigen Bischöfe vorzügliche Freunde und Beschützer der Gelehrsamkeit, welches daher kam, daß sie die hohen Schulen zu Paris und Prag besuchten. Man findet hin und wieder unter ihnen Männer, die nicht allein ihrer gelehrten Kenntnisse wegen auswärtig sehr geschätzt und bewundert wurden, sondern die auch gewiß in ihrem Vaterlande weit mehr geleistet haben würden, wenn sie nicht der Zwang der Hierarchie eingeschränkt hätte. Zu solchen gehören vorzüglich ein Magnus Nicolai Serkilarius, Laurentius Michaelis Suripä und Johannes Olai Pargensis, die gewiß an ihrem Theile alles gethan haben, die Büchersammlung der Domkirche zu vergrößern, die endlich durch die Unruhen, denen Finnland ausgesetzt gewesen ist, und verschiedene andere Unglücksfälle ganz vernichtet ist.

Die vormalige Erzbischöfliche Kirche zu Lund, wie nicht weniger die Bischöfliche zu Linköping, Strengnäs und Skara sollen gleichfalls sehr bedeutende Büchersammlungen in den mittlern Zeiten gehabt haben, aber die Nachrichten davon sind zu dürftig, als daß sich davon etwas Näheres sagen ließe. Und man verliert auch um so weniger dabei, da man aus dem obigen Verzeichnisse der Erzbischöflichen zu Upsala sieht, wie wenigen Werth sie in sich selbst gehabt haben.

Aber

\* M. Johann Bitmark Historia Reg. Acad. Aboenf. pars I. p. 3. Attamen constat, quod postquam sedes Episcopalis Aboam esset translata, simul monasterium a S. Olavo cognominatum in gratiam Dominicanorum heic fuerit constitutum, quod ut in ceteris Regni Dioecesium vicem publicae scholae haud inutiliter sustinuit.

Aber desto merkwürdiger sind einige Kloster-Bibliotheken in dieser Periode. Sie waren nicht allein die Pflanzschulen scholastischer Gelehrsamkeit, sondern sie wetteiferten auch unter einander, sich in ihren Büchersammlungen zu überrufen. In den reichern Klöstern wurden eine Menge solcher Leute unterhalten, welche Bücher abschreiben und nach dem maliger Art zierlich binden mußten. Die auswärtigen Klöster gleiches Ordens versahen die inländischen mit verschiedenen Handschriften, und das Aus- und Einwandern der Mönche, ihre ausgebreitete Bekanntschaft mit den auswärtigen berühmtesten Gelehrten ihres Ordens verschafte ihnen manches in den Zeiten hochgeschätzte Buch. So viel Eitelkeit und Schwachheit sich auch bey diesem Wetteifer, sich in der größern Zahl der Büchersammlungen zu überrufen, sichtbar ist, so nützlich ist doch derselbe in der Folge für die Geschichte geworden. Gewiß würden wir noch weit geringere Urkunden aus dem Alterthume übrig haben, und in noch weit größerer Unwissenheit in Absicht der ältern Begebenheiten leben, wenn sie uns solche nicht aufbehalten hätten.

Die vorzüglichste unter allen Schwedischen Kloster-Bibliotheken der mittlern Zeit ist ohnstreitig die in dem Brigitten-Kloster zu Wadstena im Stifte Linköping gewesen. Die ansehnlichen Einkünfte desselben, wie nicht weniger die Achtung, worin die Mönche und Nonnen desselben bey den auswärtigen Stiftern und Klöstern stunden, ihre ausgebreitete Bekanntschaft mit solchen, ihre Reisen bis nach Rom und in alle Theile der Welt, setzten sie vor allen übrigen in den Stand, sich viele kostbare Bücher anzuschaffen, sie kostbar zu binden, und durch Pilgrimme, die dahin und wieder zurück wallfahreteten, mehrere zu erhalten. \* Das Diarium dieses Klosters, welches von 1344. fortgeheth, und sich in ununterbrochener Folge bis auf 1555. da es völlig eingieng, erstreckt, und ein wichtiges Dokument für die Geschichte ist, beweiset, was für Summen ange-

B 3

wandt

\* Lagerbr. et Kjellin in sup. cit. dissert. §. III. p. 7. Cognitum est magnam librorum copiam repertam fuisse Holmiae in Gråmunkeholmen, Sigtunae, in Alvastra, Wårnhem, et in Monasterio Visbyensi Gothlandiae duo milia manuscr. librorum congeffa celebrat Vaflovius. Praecipue tamen circa Monasterium S. Brigittae Vatztenense invigilavit cura, cuius annales Diarium Vatztenense inter fidelissima huius aevi monumenta haberi merentur. Literarum autem studiis haud leve Doctores Vatztenenses stantivisse pretium, probat huc collata et quotannis locupletata libraria suppellex.

wandt wurden, sowohl von Paris als von Neval aus Bücher zu erhalten. Der Erzbischof Erich Benzelius der ältere hat in dem von ihm angefertigten Verzeichnisse der alten Handschriften, welche in der akademischen Bibliothek zu Upsala aufbehalten werden, zugleich einige Bücher bemerkt, welche ein gewisser Johannes Hildebrandi 1418. zu Paris für dieses Kloster gekauft hat. Es sind, mit den eigenen Worten dieses Mannes zu reden, folgende:

N. 6. Codex Chartaceus 4to 102. p.

Nota, quod istos libros emi ego Iohannes Hildebrandi a parte Monasterii B. M. V. et S. Brigittae in Watzstenom.

Parisiis primo unam bibliam in duobus voluminibus pro quinquaginta scutatis. Libros de 7. dois in duobus voluminibus. Augustinum de Civitate Dei.

Glossam ordinariam super Psalterium et super Ysaïam et Ieremiam in duobus voluminibus.

Quatuor Evangelistas cum Glossa ordinaria in uno Vol. XII prophetas in uno vol.

Summulam Rajmundi. Unum Psalterium.

Item facio scribere Unum librum Parisiis nomine, vita Iesu Christi.

Pro Augustino super Psalterium — —

it. pro Vitas Philosophorum unum nobilum.

it. Glossam Ordinariam super V libros Moyssi et proprietates rerum etc.

Item Unum librum continentem diversa etc.

Codex partim Chartac. part. Membran. 4to No. 25.

Auf dem pergamentnen Umschlage desselben hat der Mönch dieses Klosters Thorirus folgende Note mit eigner Hand geschrieben: Anno Domini CIO CXXVI Ego Frater Thorirus istum librum partim scripsi, partim scribi feci in Constantia tempore concilii generalis, et constabat scriptura aliorum plus minus florenum cum dimidio et pertinet ad Monasterium S. Brigittae in Watzstena. Die Mönche sowohl als die Nonnen waren in diesem Kloster vorzüglich geschäftig, Bücher abzuschreiben. Sie verfertigten Chroniken und Uebersetzungen; wie denn auch in demselben die ältesten Schwedischen Bibel-Uebersetzungen gemacht sind, die ich in dem 3ten Stück dieser B. Uebers. Gesch. beschrieben habe.

Nach dieser Büchersammlung verdient die, welche sich in dem nunmehr gänzlich zerstörten Benediktiner Kloster zu Roma nahe bey Wisby auf Gothland befand, die nächste Stelle. Sie soll einen Schatz von

2000



2000 uralten Handschriften nebst vielen neuen Büchern enthalten haben.\* Man weiß, was Wisby in den damaligen Zeiten bedeutete, und wie leicht es den Mönchen seyn mußte, von der damals so sehr blühenden Handlung daselbst Nutzen zur Bereicherung ihres Klosters zu ziehen. Der Bischof Wellin,\*\* der die Geschichte desselben in seinen Gothländischen Sammlungen (Gothländska Samlingar) von Seite 1-72. beschrieben hat, nemmet außer dem Vastov den Messenius, Loccenius, Ziegler und Froduan, als Zeugen für die Wichtigkeit dieser Bücherammlung. Froduan nemmet sie die älteste und vortreflichste. Johann Cochläus, der vitam Theodorici beschrieben hat, äußert sich in seinem Briefe an Paumgärtner, daß er wohl einmal nach Schweden und Gothland reisen möchte, und das vorzüglich um dieser Bibliothek willen. Die Mönche dieses Klosters beschäftigten sich gleichfalls mit Abschreibung verschiedener Bücher. Und sie hatten nicht weniger unter sich selbst verschiedene sogenannte Pictores und Illuminatores, welche die großen Anfangsbuchstaben mit Bildern in Gold und allerley Farben ausmahlten. Der gedachte Bischof Wellin glaubt auch, daß des Erici Dan. regis, Wratislai VII. Ducis Pomeraniae filii, historia gentis Danorum in diesem Kloster von einem Mönche verfertigt sey. Er beweiset das S. 50. 51. mit solchen Gründen aus der innern Beschaffenheit derselben, daß man wohl nicht daran zweifeln kann. Und Pontoppidan sagt ausdrücklich, daß man diese Chronik dem Könige Erich fälschlich zugeschrieben habe. Uebrigens zeigt das Diarium Wisbyense, wie sorgfältig nicht nur diese Mönche gewesen sind, die Begebenheiten ihrer Zeit aufzuzeichnen und auf die Nachwelt zu bringen, sondern was auch hierin in andern Klöstern geschehen ist.

Die

\* Das sagt Vastovius in der Zueignungsschrift vor seinen Vitis Aquilonia an den König Sigismund. Seine eignen Worte lauten also: „Bibliothecae publicae institutae, quarum una celeberrima fuit, quae Visby Gothlandiae civitate visebatur, apud coenobium religiosorum ordinis S. Benedicti, in qua 2000 codicum duntaxat vetustissimorum numerabantur, et recentium praeterea ingens numerus.“ Als Vastovius das schrieb, war er selbst Bibliothekar und Capellan bey dem gedachten Könige, und noch dazu ein geborner Schwede. Und gleichwohl gedenkt er keiner andern Bibliothek des Reichs, als dieser einigen. Sollte man daraus nicht fast schließen, daß sie unter allen übrigen die vortreflichste gewesen seyn müsse?

\*\* Er hatte eine große Kenntniß in allen schönen Wissenschaften, wie nicht weniger in der orientalischen Litteratur. Er starb als Bischof zu Gothenburg 1760. S. Gezelii Biogr. ler. Th. III. S. 373.

Die Büchersammlung der Franziskaner zu Stockholm soll ebenfalls sehr bedeutend gewesen seyn. Und das ist um so wahrscheinlicher, da das Kloster durch große Vermächtnisse zu einem vorzüglichen Wohlstande gelangte, und sich also hinlänglich in dem Stande fand, verschiedene wichtige Werke der Zeit anzuschaffen; wozu sie denn auch in der Hauptstadt die beste Gelegenheit hatten. Es müssen auch unter ihnen selbst, so wie unter ihren Vorsehern, kluge und gelehrte Leute gewesen seyn, wie gewisse Urkunden zu erkennen geben. Von der eigentlichen Beschaffenheit dieser Büchersammlung finden sich keine Spuren. Bey der nach dem Westeräsischen Beschluß von 1527. unternommenen Einziehung der Klostergüter zu den Einkünften der Krone, hatte dies Kloster ein gelinderes Schicksal, als die übrigen. Die Kirche ward mit den dazu gehörigen Gebäuden erhalten, und die Bücher in Verwahrung genommen. Unter König Johann dem Dritten fiel diese Bibliothek in die Hände der Jesuiten, die daraus viele Bücher entwandt und fortgeschafft haben.

Die Büchersammlung der Dominikaner zu Sigtuna in Upsala Stift wird gleichfalls in den ältern Nachrichten gerühmt. Die Mönche desselben hatten, gleich den übrigen der vorzüglichsten, manche Gelegenheit zur Anschaffung und Vergrößerung derselben. Sie soll sehr beträchtlich und mit die erste gewesen seyn, und nicht allein sehr vieles durch Kauf, sondern auch durch Geschenke und Vermächtnisse erhalten haben, welche letztere um so wichtiger waren, da die ersten Familien des Reichs ihre Grabstätte darin wählten. Die Bücher sollen mit Ketten befestigt gewesen seyn, wie das so in den Zeiten an mehreren Orten der Gebrauch vornemlich da war, wo man auf gewisse Werke einen vorzüglichen Preis setzte und deren Entwendung befürchtete. In der Folge ward sie der Akademie zu Upsala geschenkt. Jetzt liegt das Kloster so wie viele Kirchen der vormals so bedeutenden Stadt in seinen Ruinen, und man weiß kaum mehr, wo es gestanden hat.

Die Bibliothek der Cisterzienser zu Alvastra in dem Bisthum Linköping muß ebenfalls sehr ansehnlich gewesen seyn. Dies Kloster ward durch milde Stiftungen eins der reichsten im ganzen Orden. Und die Könige von der Schwererschen Familie ließen sich nebst den ersten des Reichs in demselben begraben. Es hat fast immer sehr gelehrte und berühmte Aebte gehabt, \* und hat nicht allein manchem Stifte einen der Zeit

\* Logerbr. et Kjellin p. 7 §. III. Monasteriis praecipua debetur laus, quorum

Zeit würdigen Bischof, sondern auch manchem Kloster einen Oberaufseher und Confessionär gegeben. Eben diese gelehrten Männer wandten sehr vieles auf ihre Büchersammlung. So viel wissen wir, daß sie sehr zahlreich gewesen ist, auch verschiedene wichtige Dokumente und Jahrbücher enthalten hat, wie nicht weniger Fragmente von Schwedischen Bibel-Übersetzungen; wo sie aber alle hingerathen sind, läßt sich nicht sagen. Vielleicht haben die Mönche bey der Einziehung dieses Klosters, da sie mehrentheils Landprediger wurden, viele mit sich zu ihren Pfarren genommen, und ihren Privat-Bibliotheken einverleibt.

Die Büchersammlung des Cisterzienser-Klosters zu Warnhem oder Bernhardsheim im Stifte Skara wird auch in den ältern Nachrichten unter den bedeutenden aufgeführt. Es war ebenfalls sehr reich, welches von den Schenkungen und Vermächtnissen der Könige und Fürsten herkam, die sich in demselben begraben ließen. Das Verzeichniß seiner Aebte zeigt, daß verschiedene gelehrte Männer unter ihnen gewesen sind. Die schweren Schicksale, die dieses Kloster durch Brand erfahren hat, haben denn auch ohnstreitig auf die Bibliothek desselben einen schädlichen Einfluß gehabt, so daß sich gegenwärtig von ihrer eigentlichen Beschaffenheit nicht das allgeringste mehr sagen läßt.

Wenn es hier meine Absicht erlaubte, der übrigen Klöster, und besonders auch der vorzüglichsten in Finnland, des zu Raumo, zu Kibfars und Nädendal, ausführlich zu gedenken; so würde ich immer noch etwas von ihren Büchersammlungen sagen können. Doch muß ich den Franziskanern zu Raumo das besondere Lob geben, daß sie nicht allein in dem bey ihrem Kloster angelegten Collegio junge Leute zu den kirchlichen Nennern gebildet

rum haud pauca totidem erant scholasticae eruditionis seminaria, ex quibus plurimos Doctores ad munus Episcopale et Archiepiscopale evectos deprehendimus. Stephanus Alvaltrensis primus fuit, cui ex Monasterio ad hanc dignitatem pertingere contigit, cuius vestigiis alii bene multi postea insulerunt. Außerdem was Nhyzelius in seiner Monasteriologia Suecica davon berichtet, kann man ein mehreres finden in der akademischen Abhandlung, welche der Professor Eckermann zu Upsala de monasterio Alvaltra geschrieben hat. Sie ist von 1722. und man findet in derselben alles in gehöriger Ordnung und mit vielem Fleiße gesammelt, was sich von demselben nach dem Verhältniß der wenigen übrig gebliebenen Urkun- den sagen läßt.

gebildet haben; sondern auch zugleich auf die Anlegung einer wichtigen Bibliothek bedacht gewesen sind.\*

Die Schicksale dieser Büchersammlungen haben natürlich an den Schicksalen ihrer Klöster Theil genommen. Was nicht durch Brand, Krieg und Zerstörung in den unruhigen Zeiten gelitten hat, ist theils durch die Mönche und Jesuiten aus dem Reiche geschafft, theils in das Königl. Antiquitäten-Archiv gebracht, theils der akademischen Bibliothek zu Upsala geschenkt, theils von unzeitigen lutherischen Religionsseifern vernichtet worden. Ob der Gewinn der Uebriggebliebenen so groß sey, wie einige geglaubt haben, ist wohl nicht so ganz im allgemeinen ausgemacht. Für die Geschichte freylich und für einige Stücke der alten Schwedischen Bibel-Übersetzungen. Wenn wir hinlängliche Kenntniß von dem Verlorenen hätten, so würde sich das besser beurtheilen lassen.

So wenig von den Büchersammlungen vor der Reformation zu sagen ist, so bedeutend werden sie nach derselben. Die Geschichte ihrer Entstehung und allmählichen Vergrößerung ist auch so ziemlich bekannt, so daß ich hierin meine Leser mehr befriedigen kann. Mit dem Flore der Wissenschaften und der Buchdruckerkunst nahmen nun auch die Büchersammlungen zu, und so wie ihre Anlegung vormals die Sache der Bischöfe und Mönche gewesen war, so ward sie nun eine Angelegenheit der Fürsten und der Großen in der Welt, welche sich dazu gelehrter Männer bedienten, die dazu Geschmack und Fähigkeit hatten, sie ihrer eigentlichen Absicht und den Bedürfnissen der Zeit gemäßer einzurichten.

Schwedens große Könige, besonders die von dem vortreflichen Geschlechte Wasa, setzten auch darin einen großen Theil ihrer Größe, daß sie die Wissenschaften begünstigten, und durch sie die Aufklärung immer mehr beförderten. Ihre Verdienste um die Wissenschaften und zugleich um die Religion sind in eigenen Schriften gepriesen worden, und erwarten hier nicht erst das ihnen gebührende Lob. Und noch neuerlich hat der würdige Herr Canzleyrath Lagerbring in seiner Vorrede zu der neuen Schwedischen Encyclopädie B. 1. S. 6. das Wesentlichste davon angezeigt. Und wenn einmal Gustav des Dritten edle Thaten, die gewiß eine neue merk-

\* M. Ioh. Bitmark hist. Reg. Acad. Aboensis P. I. p. 3. Ex hoc enim reliquique Finlandiae monasteriis, quorum celebriora fuerunt Collegium Raumense, coenobium Crucigerorum Käkars in Alandia, et Nådendahlense, non modo subinde vocati sunt iuvenes leviter licet litteris imbuti, idonei tamen, qui sacra munia obirent.

merkwürdige Epoche in der Schwedischen Geschichte machen, der Nachwelt zum dankbaren Nachdenken überliefert seyn werden, so wird sie auch da finden, wie sehr er nach dem Beispiele seiner glorreichen Vorfäter für der Wissenschaften Flor gesorgt hat. Der Verfolg der Geschichte der Bücherfammlungen in Schweden unter den Königen, die von Gustav des Ersten Zeiten an regierten, wird das bestätigen.

Gustav der Erste, der den ersten Grund zu Schwedens Größe legte, war zugleich Kenner und Beschützer der Wissenschaften. Er besaß nicht allein selbst bey seinen großen Kenntnissen eine artige Bücherfammlang zu seinem Vergnügen, sondern er dachte auch zuerst auf die Anlegung einer öffentlichen Bibliothek. Zu dem Ende ließ er seinen Sekretär, den Erasmus Ludwigssohn, die alten Urkunden in den Kisten auffuchen, sobald der Schluß zu ihrer Aufhebung 1527. gefaßt worden war. Dieser brachte einen nicht geringen Vorrath derselben zusammen, und eben dieser ward die Grundlage zu der alten Kanzley und dem gegenwärtigen Reichsarchiv. Dadurch ward, wiewohl in einem geringen Grade, der Schaden wieder vergütet, den der Brand im Jahre 1525. angerichtet hatte. Und da zu der Zeit die Wissenschaften ihren Glanz aufs neue zu verbreiten anfingen, und Luther und Melanchthon nebst andern großen Männern ein allgemeines Aufsehen, auch bey den Höfen, machten, so unterhielt er mit denenselben einen Briefwechsel, der in verschiedenen noch vorhandenen Denkmalen von seiner Wichtigkeit zeigt. Und es ist überaus wahrscheinlich, daß er nicht allein die neuesten besten Schriften der Zeit durch den Georg Normann \* hat kommen lassen, sondern es läßt sich auch aus gewissen Umständen

C 2

den

\* Dieser Georg, oder, wie er auf Schwedisch heißt, Jöran Normann, war ein Pommerischer Edelmann. Er studirte zu Wittenberg, und ward daselbst Magister. Da zu der Zeit verschiedene Schweden dahin kamen, um Luther und Melanchthon zu hören; so ward er mit ihnen bekannt. Luther hatte ein so großes Vertrauen zu ihm, daß er ihn, da der König einen geschickten Lehrer für seinen Prinzen Erich von ihm verlangte, dazu auswählte und empfahl. Er gieng mit den rühmlichsten Zeugnissen von ihm und Melanchthon versehen nach Stockholm, und verrichtete seinen wichtigen Auftrag einige Jahre zu des Königes größter Zufriedenheit. Weil ihn aber der Monarch zu mehreren wichtigen Geschäften brauchbar fand; so ließ er den Dionysius Bureauis von Frankreich kommen, um wieder in seine Stelle zu treten. Darauf ward Normann Sekretair des Königs, und zugleich von ihm nebst einigen wenigen andern geschickten Män-

den schließen, daß ihm jene Männer nicht nur ihre eigne, sondern auch anderer Schriften überschickt haben, da sie seine Neigung zur Wahrheit und Gelehrsamkeit kannten. Er hat sogar selbst eine Reichchronik geschrieben, welche 1558. herauskam. Durch die Buchdruckerkunst, die 1483. auch nach Schweden kam, ward freylich die Anlegung der Büchersammlung sehr erleichtert, und wenn auch gleich anfänglich manches schlechte Buch mit abgedruckt ward, so kamen doch auch wieder viel wichtige Werke ans Licht, die bis dahin im Staube gelegen hatten. Gustav wendete nicht allein alles an, diese Kunst in seinem Reiche empor zu bringen, sondern er ermunterte auch zugleich die Gelehrten zur Ausarbeitung nützlicher Werke. Besonders forderte er die beyden Reformatoren, den Dlof und Lorenz Petri zur Ausarbeitung einer Reichsgeschichte auf. Ueberhaupt liebte er die schönen Wissenschaften, besonders aber die Tonkunst und die Malerey, wozu er von Jugend auf eine vorzügliche Neigung gehabt hatte, wie er denn auch die berühmtesten Maler an seinen Hof zog und beschäftigte. Von der durch ihn veranstalteten und zum Abdruck beförderten Bibel- Uebersetzung ist im 2ten Stücke dieser Bibel- Uebersetzungsgeschichte ausführlich gehandelt worden.

Sein Sohn und Nachfolger, Erich der Vierzehnte, war bey allen seinen Fehlern ein Herr, der die Wissenschaften liebte, und der zugleich mit ihnen ziemlich vertraut war. Er besaß eine so vorzügliche Stärke in der lateinischen Sprache, daß er sie nicht allein mit der größten Zierlichkeit redete, sondern auch in derselben einen gelehrten Briefwechsel mit Melanchthon unterhielt, welcher die neuesten Schriften der Zeit zum Gegenstande hatte, und zugleich sehr treffende Urtheile darüber enthielt. Einer von diesen Briefen

Männern zum Religionrath ernannt. Als Generalsuperintendent, oder, wie er auch sonst genannt ward, Superattendent, ward er vom Könige bevollmächtigt, die Stifter zu bereisen, die Kirchen zu besuchen, die Prediger zu prüfen, und die Klagen der Gemeinen anzunehmen. Er ward auch zu verschiedenen malen zu auswärtigen Gesandtschaften gebraucht. Im Jahre 1544. ward er Reichsrath. Auf dem Reichstage zu Wadstena 1552. hielt er eine ausführliche Rede in teutscher Sprache, welche des Königs Vermählung mit seiner verstorbenen Gemahlin Schwester Tochter zur Absicht hatte, und deren Rechtmäßigkeit er mit vielen Gründen zu beweisen suchte. Er war ein Mann von dem edelsten Herzen und warmen Gefühl für Religion und Wissenschaften; daher er auch des Königs Vertrauen bis ans Ende seines Lebens genoß. Das Jahr seines Todes läßt sich nicht bestimmen. S. Gezellii biographisches Lexikon Th. 2. S. 204.

Briefen findet sich in der Historia bibliothecae Upsalensis S. 7. die der gegenwärtige würdige und gelehrte Bischof und Profanzler in Lund, Herr D. Olof Celsius, in seinen jüngern Jahren herausgegeben hat. Außer diesem Briefwechsel ist auch der merkwürdig, welchen er in eben der Sprache mit der Königin Elisabeth von England unterhielt, und der eine Vermählung mit derselben zum Vorwurf hatte. \* Er hat auch eine Geschichte des langwierigen Dänischen Krieges, der unter seiner Regierung ausbrach, geschrieben, welche wohl verdiente gedruckt zu werden. Nicht weniger sind die lateinischen Briefe merkwürdig, die er aus seinem Gefängnisse an seinen Bruder Johann und dessen Gemahlin schrieb. Selbst in dieser Gefangenschaft behielt er die Liebe zu den Wissenschaften und ein Gefühl für die Religion bey, welches sich besonders in den von ihm verfertigten christlichen Gefängen zeigt, die sich in dem Schwedischen Gesangbuche finden. Und das hatte er nicht allein seinen eignen Fähigkeiten, sondern auch der Bildung und Unterweisung des gelehrten Dionysius Beureus zu verdanken. Und man vermuthet mit Grund, daß er den von seinem Vater hinterlassenen Büchervorrath nicht nur genützt, sondern auch durch Hülfe dieses gelehrten Mannes ansehnlich vermehrt hat. Schöpflin in Straßburg hat in seiner Büchersammlung ein Buch aus dem Bücherschafe des Beureus besessen, und den Lesenden mit vieler Achtung gezeigt, in welchem Erich seinen Namen mit Kunschrift eingezeichnet hatte. Der vorhin gedachte Herr Bischof Celsius hat diesen Prinzen in der von ihm verfertigten Geschichte desselben von vielen Vorwürfen gerettet.

Johann, sein Bruder und Nachfolger, hatte sich an auswärtigen Höfen manche wichtige Kenntnisse erworben. Auch er hatte einen vorzüglichen Unterricht bey seinen Fähigkeiten genossen, daher er auch von jenen um so mehr Gebrauch machen konnte. Wenn auch das Lob etwas übertrieben seyn dürfte, was ihm sein Lobredner Typotius \*\* in der über

E 3

\* Diese Briefe hat der Prof. zu Gießen Immanuel Weber in den von ihm 1711. herausgegebenen Anekdoten zur Geschichte dieses Königs aufbehalten. Sie finden sich in den Palmstoltdischen Sammlungen.

\*\* „Iohannes Dux, heisset es da, eloquentia non modo sui temporis Principes vicit, verum omnium aetatum Regibus et Monarchis antecelluit. „ Und bald darauf sagt der Redner weiter: „Iohannes Rex sciebat Latine, „ Hennie, (soll wol heißen Finnice,) Germanice, Italice, Anglice; non „ ignorabat Graece, Gallice; omnium linguarum erat peritus. „ S. Mel-lenii Seond. ill. T. VII. p. 33.

ihn zu Upsala gehaltenen Leichenrede giebt; so bleibt das doch gewiß, daß er einer der gelehrtesten Fürsten gewesen ist, der in Sach- und Sprachkenntnissen selbst sehr viele Gelehrte übertroffen hat. Er vermehrte nach dem Berichte des Messenius die väterliche Büchersammlung, die schon seit einiger Zeit in dem Saale des Franziscaner-Klosters bey den alten Büchern dieses Ordens aufgestellt worden war, überaus ansehnlich; und das mit den wichtigsten Werken der Zeit, und besonders den Werken der Reformatoren. Er würde gewiß der Religion und den Wissenschaften einen weit größern Dienst geleistet haben, wenn er sich nicht zu sehr von seiner catholischen Gemahlin hätte beherrschen lassen. Diese, welche ihre Religion im Reiche auszubreiten suchte, vermochte ihn dahin, daß er Jesuiten aus Pohlen berief, und ihnen die Erlaubniß gab, in dem Franziscaner-Kloster zu Stockholm ein Collegium anzulegen, in welchem der berühmteste Laurentius Norvegius, \* oder, wie er eigentlich hieß, Lars Erichson Forserus, mit vieler Dreistigkeit seine Grundsätze vortrug. Das hatte denn die natürliche Folge, daß sie sich nicht allein der Königl. sondern auch der vormaligen Kloster-Bibliothek nach ihrem Gefallen bedienen konnten. Ja es ward ihnen sogar gestattet, von der Büchersammlung des eingezogenen Clara-Klosters in Stockholm, \*\* so wie auch der akademischen zu Upsala Gebrauch zu machen, worüber denn die schon verfallene Akademie dafelbst, die noch bisher die evangelische Wahrheit nachdrücklich verteidigt hatte, obllig herunter kam. Sie maßten sich, wie Raymund berichtet, sogar die Aufsicht über die Buchdruckereyen an, und mißbrauchten solche zur Ausbreitung schädlicher Bücher. Im Jahre 1586. vermehrte der König

\* Er war von Lönsberg in Norwegen, und hatte bey den Jesuiten in Löwen studirt. Man nannte ihn zum Spott Kloster löse und von seiner Kleidung Näck löse.

\*\* Dies Clara-Kloster, welches sonst in vorzüglicher Achtung stand, ward 1527. so zerstört, daß man außer der Kirche, die auf der Nordor Vorstadt von Stockholm liegt, nicht das geringste mehr davon sieht. Die Gelegenheit dazu gab eine schändliche Verrätherey. Da nemlich Gustav der Erste die Truppen des Christtierns in Stockholm eingeschlossen hatte, und die Stadt selbst belagerte, nahmen einige rechtschaffene Patrioten und ihm ergebene Leute ihre Zuflucht dahin, welche sie aber dem Feinde überlieferten, der sie darauf aufs grausamste hinrichtete. Ein solches Kloster, sagte Gustav, muß der Erde gleich gemacht werden, damit sich ein solcher Vorfall nicht noch einmal zum Nachtheil der Stadt zutrage.



König seine Bibliothek aufs neue, da er durch den Franzosen la Porte \* eine große Menge von Büchern ankaufen ließ. Messenius, der auch dieses erzählt, \*\* berichtet zugleich, daß sie in das Königliche Schloß gebracht worden wären. Aber er hat sich darin geirret. Sie sind vielmehr bey den übrigen im Franziscaner-Kloster aufgestellt worden, und daselbst geblieben, bis Gustav Adolph sie der Akademie zu Upsala schenkte. Da endlich nach dem Tode der Königin die Jesuiten des Reichs verwiesen wurden; so nahmen sie eine nicht geringe Anzahl der besten Bücher nach Pohlen mit sich, damit sie nicht den ihnen nachfolgenden evangelischen Lehrern zu Theil werden möchten, \*\*\* worüber der Erzbischof Abraham Andrea Angermann sich nicht wenig beklagt. †

Eigenthum hatte zwar mit einem förmlichen Eide angelobt, Schwedens Rechte auf keine Art zu kränken, noch irgend zu gestatten, daß Urkunden und Schriften aus dem Reiche geführt würden: Aber er erfüllte seine Zusage nur sehr schlecht. Er kam nie anders ins Reich, als mit Jesuiten umgeben, und eben das ward eine neue Gelegenheit für sie, sich in demselben festzusetzen, und vier neue Collegia zu errichten, nemlich zu Drottningholm, Wadstena und zwey zu Stockholm. Nun kam auch der bekannte Anton Possevin, wie nicht weniger der Malospina 1593. in Begleitung des Königs nach Schweden. Bazius meldet, daß ihre erste Absicht so-

\* Dieser Umstand findet sich in adversariis Palmiskjöldianis.

\*\* In seiner Dedic. ante T. XV. Second. illust. wo seine eigenen Worte also lauten: „Nostra memoria Gloriosissimus Rex Iohannes maximæ pretii et „frequentiaæ bibliothecam emerat, quam in audio magnopere adauctam „ex coenobio Stockholmensi in acropolin non absque encomio nuper „translatam esse.“ Celsus macht darüber in hist. Bibl. S. 16. die Anmerkung: Observamus heic, perperam narratum absente Messenio, de translatione in acropolin, h. e. palatium Regium; ex dicendis enim patebit, mansisse bibliothecam in monasterio, usque dum tota, Gustavi Adolphi munere, Upsalensi cessit Academiae.

\*\*\* Diese waren Nicolaus Botniensis, Ericus Skinner und Petrus Kenicicus, eifrige Verteidiger der evangelischen Lehre, aber nicht weniger zu der Zeit gelehrte Männer.

† In seiner historia liturgica, Hamb. 1588. in 8vo. Man findet sein Leben beschrieben in des Gezelii biographischen lexicon Th. 1. S. 15. Er ward seines Amtes wegen eines heimlichen Briefwechsels mit dem Könige Sigismund entsetzt.

gleich dahin gegangen sey, alle Druckereyen im Lande, vorzüglich aber zu Stockholm, zu vernichten, damit weder die evangelische Wahrheit noch auch ihre Betrügereyen offenbar würden, und der Beschluß des Upsalschen Conciliums ungedruckt und unverbreitet bleiben möchte. Die Absicht war böshaft genug. Sie suchten sie aber wieder, damit zu verdecken, daß sie Bücherverfammlungen nach ihrem Geschmacke und Interesse in ihren Collegien anlegten. Von diesen sind noch bis jetzt einige übrig geblieben, bey welchen man gleich voran folgende Worte angezeichnet sieht: Inscriptus catalogo societatis Iesu in Svecia. Possevin sorgte auch dafür, daß viele verstümmelte Ausgaben der Kirchenväter ins Reich geführt würden, \* davon sich noch verschiedene in der Dom-Bibliothek zu Upsala finden, wie denn auch verschiedene Werke catholischer Schriftsteller theils angepriesen, theils in die Schwedische Sprache übersetzt wurden. \*\* Ich muß auch hier zugleich bemerken, was aber doch noch vielem Zweifel unterworfen ist, daß man den unglücklichen Messenius beschuldigen will, er habe kurz vor seinem zu Ulmeo 1636. erfolgten Tode alle die Urkunden, die er theils aus dem Reichsarchive, theils anders woher zur Ausarbeitung seiner Scondia illustrata erhielt, nach Pohlen nebst seiner eignen Handschrift von diesem Werke geschickt; und man fügt hinzu, daß die Königin Christina sich alle Mühe gegeben, solche durch seinen Sohn Arnold wieder zu erhalten.

Die Regierung Carl des Neunten war, so wie dem Reiche, also auch den Wissenschaften weit vortheilhafter, so strenge er auch auf gewisse Art regierte. Er selbst war ein überaus gelehrter Herr, und in der Streittheologie so erfahren, daß er nicht selten mit dem Erzbischofe Dlof Martini \*\*\* lange Unterredungen über verschiedene Sätze hielt, und gerade das Gegen-

\* Besonders des Eypriani, Cyrilli, Augustini, Chrysostomi.

\*\* Vornehmlich der Catechismus Canisii, Enchiridion Ecclii. V. Raymund hill. lit.

\*\*\* Der Vater dieses Erzbischofs war Bischof in Linköping; weil er sich aber der Liturgie aufs stärkste widersetzte, mußte er das Bisthum verlassen, und die erste Predigerstelle in Linköping annehmen. Dies brachte ihn in eine besondere Achtung bey dem Könige Carl dem Neunten, der damals noch Herzog war, und sich aller derer annahm, die um der Liturgie willen verfolgt wurden. Er ließ den Sohn auf seine Kosten in Rostock studiren, welcher in der Folge gleichfalls Prediger in Linköping ward. Er führte 1593. das Protokoll bey dem Concilio zu Upsala. Carl der Neunte erhob ihn 1602. von diesem Amte unmittelbar zum Erzbisthum. Er starb 1609.

Gegentheil von dem, was jener glaubte, verteidigte. Er war ein großer Verehrer Melancthon's, und da er das catholische System äußerst verabscheute, und die Religion auf ihre erste Reinigkeit zurückgebracht wünschte; so bezeigte er einen nicht geringen Hang zu der reformirten Religion. Seine große Neigung zur Gelehrsamkeit ist schon daraus offenbar, daß er, als er noch Herzog von Südermannland war, den von Upsala weichenden und verfolgten Mäusen einen ruhigen Sitz und Unterhalt bey dem Gymnasium zu Strengnäs gewährte. \* Und kaum hatte er die Regierung als König angetreten, als er auf die Wiederherstellung der hohen Schule zu Upsala dachte, wozu er noch überdies von der Geistlichkeit auf dem 1593. daselbst gehaltenen Concilium ermuntert ward. Er stellte auch das Reichsarchiv wieder her, und ließ es durch eigne dazu verordnete geschickte Aufseher in Ordnung bringen. \*\* Und er selbst hatte schon als Herzog von Südermannland einen eignen Büchervorrath zu Strengnäs, dessen Bücher mit den Buchstaben C. D. S. (Carolus Dux Südermanniae) bezeichnet waren. Die unruhigen kriegerischen Zeiten verhinderten ihn an mehreren nützlichen Einrichtungen zum Besten der Wissenschaften. Es war unter den Vorschlägen und Forderungen, welche die Geistlichkeit auf dem National-Concilium zu Upsala vorbrachte, auch diese, daß in Zukunft eine vorzügliche Sorgfalt auf die königliche und akademische Bücherammlung gewandt, und von der letztern ein eignes Verzeichniß angefertigt werden möchte.

1609. in einem Alter von 52 Jahren, und hinterließ den Ruhm eines rechtschaffenen und gelehrten Mannes.

\* Das bestätigt ein Schreiben, welches er von Aurich in Ostfriesland unter dem 22. Dec. 1577. an das Capitel zu Strengnäs in Schwedischer Sprache ergehen ließ, und welches sich in der Nordbergischen Sammlung auf der königl. Bibliothek in Stockholm findet. Er drückt sich darin also aus: „Da Wir in Erfahrung gebracht haben, daß die Akademie zu Upsal nicht länger in ihrem vorigen Zustande bleiben werde, und Unsere Stipendiaten dorten keine weite Fortschritte in den Wissenschaften machen können; so haben Wir's fürs beste gehalten, sie wieder nach Hause zu berufen, daß sie in den niedrigeren Schulen Unsers Herzogthums denen Lehrern Hülfe leisten mögen, bis Wir sie auf den künftigen Frühling auf auswärtige Akademien schicken können, wo sie die angefangenen Studien ruhig forsetzen können.“

\*\* Thunius in vit. Palmk. gibt S. 27. dieser Verfügung das gebührende Lob.

Schimm. Bibel = Uebers. 4. St.

möchte. Es läßt sich nicht bestimmen, wie weit das Bey der Regierung dieses Königs befolgt ist. Desto gewisser ist es, daß sowohl seine Gemahlin als Prinzessin Tochter eine besondere Neigung an der Lesung nützlichster Bücher fanden. Das beweiset unter andern auch ein Schreiben des gelehrten Johann Skytte \* an die Königin, aus Hamburg vom 11. März 1610., welches in Schwedischer Sprache abgefaßt ist, und sich in dem

\* Skytte sagt in diesem Schreiben: „Ew. Majestät werden Sich zu erinneren geruhen, daß Sie mir gnädigt zu erkennen gaben, wie es Ihnen nicht unangenehm seyn würde, wenn ich für Ihre Prinzessin Tochter einen Büchervorrath in diesen Gegenden ankaufte, mit welchem sie ihre Zeit nützlich zubringen könnte. Ich habe gegenwärtig dergleichen in Hamburg gekauft. Und da ich weiß, daß Ew. Majestät eine nützliche und angenehme Lektüre lieben, so habe ich auch für Sie einige Bücher angeschafft.“ Dieser Skytte ist ein viel zu merkwürdiger Mann in der Schwedischen Gelehrten-Geschichte, als daß ich nicht etwas mehreres von ihm sagen sollte. Er war 1577. in Nyköping geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Der König Carl der Neunte sorgte für seine Aufzucht, und ließ ihn 9 Jahr reisen. Er war Sekretair in der Reichs-Canzley, als ihn die Stände zum Lehrer des Prinzen Gustav Adolph ernannten. Er ward nach und nach durch seine Verdienste bis zu der hohen Würde des Reichsraths 1617. erhoben. 1622. ward er Cansler der Akademie zu Upsala, und 1629. General-Gouverneur über Ingermanland, Liefland und Carelien, 1634. Präsident im Gothischen Hofgerichte. Er befaß die Gabe einer ausnehmenden Wohlredenheit, und dabey sehr ausgedehnte Kenntnisse in allen Theilen der Wissenschaften. Eben daher ward er auch zu auswärtigen Verschiekungen an andern Höfen gebraucht, und dabey bewundert. Gustav Adolph liebte ihn ganz ausnehmend, und bediente sich seines Rathes unter seiner ganzen Regierung. 1624. erklärte er ihn zum Freyherrn, und gab ihm die nächste Stelle auf dem neuen Ritterhause neben dem Freyherrn Carl Gyllenhielm. Er hat das größte Verdienst um die Wissenschaften und um die hohe Schule zu Upsala, weil er daselbst die berühmte Skytianische Profession stiftete, und eigentlich zur Verbesserung der lateinischen Sprache, Critik und Staatskunst verordnete. Er war ein großer Feind der Aristokratie, und suchte nichts mehr, als die Königliche Macht zu befestigen. 1645. starb er auf seinem Gute Söderacker. Er ist auch ein glücklicher Schriftsteller gewesen. Besonders aber ist seine Anweisung merkwürdig, die er für einen Prinzen aufstellte, der einmal ein großer und glücklicher Regent werden will. Sie ist in Stockholm 1602. gedruckt, und dem Erbprinzen Gustav Adolph zu geeignet. S. collect. Giörvelliana T. I. p. 31.

Palmskioldischen Sammlungen findet; und in welchem er meldet, daß er sowohl für die Königin als für die Prinzessin Bücher gekauft habe. Uebrigens war es nicht allein für die öffentliche Königliche Bibliothek, sondern auch für die Wissenschaften eine sehr weise Verfügung, daß der König die Aufsicht über die letztere dem gelehrten Thomas Buräus, dem Lehrer seines Prinzen Gustav Adolphs, auftrug, von welchem ich unten bey den Bibliothekarien mehr sagen werde.

Nach dem Tode Carl des Neunten gieng mit der Königlichen Bibliothek eine merkwürdige Veränderung vor. Gustav Adolph, sein Sohn und Nachfolger, der gleich seinen glorreichen Vorfahren den Werth der Gelehrsamkeit zu schätzen wußte, dachte sogleich bey dem Antritt seiner Regierung darauf, die hohe Schule zu Upsala nicht allein in ihrem vorigen Glanze wieder herzustellen, sondern sie auch, wo möglich, zu einem noch größern zu erheben. Man muß gesehen, daß nicht allein der verdiente Stütze, sondern auch der berühmte Graf Axel Oxenstierna an der Ausführung dieses rühmlichen Vorsages den größten Antheil hatten. Er stiftete zu dem Ende Vermächtnisse zur Unterstützung armer Studierenden. \* Er schenkte der Akademie viele von den liegenden Gründen der Wasaischen Familie, so daß sie von der Zeit an mit den vorzüglichsten in Europa in Absicht guter Einkünfte und Einrichtungen verglichen werden darf. \*\* Schweden würde gewiß manchen großen und berühmten Mann weniger gehabt haben, wenn er nicht durch Gustav Adolphs so wohl angelegte Freygebigkeit zur Erweiterung und Benützung seiner Talente und Fähigkeiten unterstützt worden wäre. Und wie groß ist also nicht schon das Verdienst dieses Monarchen von dieser Seite! Aber Gustav Adolph setzte hier seiner Freygebigkeit noch keine Grenzen. Er glaubte, daß er auch diesen Musensitz mit einem hinlänglichern Bücherschätze versehen müsse, als

er

\* Baazius führt die ausdrücklichen Worte dieser Königl. Constitution an. Sie lauten also: Ordinamus centum studiosis communitatem victus. Quaeior Academiae reddet bis in anno sumptus ex praescripto necessarios tum Oeconomom huius communitatis, tum Stipendiarius prius nominatis. Ex his studiosis in communitate viventibus erunt sexaginta dediti studio Theologiae, reliqui quadraginta in collegiis regni politici suo tempore operam collocabunt.

\*\* Adsumt, sagt Celsus hist. bibl. codicilli, etiam typis impressi, liberalitatis augustae interpretes, qui Upsalense Lyceum privilegiis, stipendiis, et haereditariis Valcae gentis fundis, an 1621. amplissime dotarunt.

er bis dahin gehabt hatte. Er schenkte also zu dem Ende nicht allein den ganzen wichtigen Büchervorrath dahin, den seine Königl. Vorfahren mit so vielem Fleiße sammeln ließen, und der bis hieher in dem Franziscaner-Kloster zu Stockholm aufbehalten war; \* sondern er setzte zu dessen jährlichen Vermehrung noch überdies 200 Rthlr. aus. Er verordnete auch einen der Professoren zum Bibliothekar, und bestimmte der akademischen Bibliothek das prächtige Gebäude, worin sie noch gegenwärtig aufbehalten wird. \*\* Und da ihn seine teutschen Feldzüge zum Besizer vieler wichtigen Büchersammlungen machten, so ließ er nicht allein dieselbe daran Theil nehmen, sondern legte auch damit zugleich einen neuen Grund zu einer sich in der Folge immer mehr zu vergrößernden Königl. und Reichs-Bibliothek, die nachher unter der Regierung der Christina, seiner Tochter, durch die Beuten des teutschen Krieges wirklich sehr vieles gewonnen hat. Möchte es doch der Vorsehung gefallen haben, diesen wirklich großen und der Unsterblichkeit so würdigen Monarchen länger zu erhalten, der in seiner so kurzen Regierung so viel Nützliches und Heilsames geleistet und dadurch gewiesen hat, was er noch mehr hätte leisten können, wenn seine glorreiche Laufbahn nicht abgekürzt worden wäre. Mit Recht verdient er nicht allein die Achtung des jetzt regierenden Gustavs, sondern auch das prächtige Standbild, was er ihm errichten läßt. Und die Nation kann gewiß darüber seyn, daß der hoffnungsvolle Prinz, auf welchen ihre Hoffnung für die Zukunft gerichtet ist, bey seiner vortreflichen Erziehung der zweyte Gustav Adolph und ein würdiger Nachfolger seines großen und edlen Vaters seyn werde, den die Vorsehung der Welt zur besten Stunde schenkte.

\* Waagius berichtet in seiner hist. eccles. Sv. p. 684. Patriae Academiae omnem avitam bibliothecam, a piis doctisque Regibus Sveciae, suis Antecessoribus, proximo seculo, collectam, et haereditate sibi relictam, quam totam in Archivum Academiae transportari curavit.

\*\* In der Königl. Constitution oder Stiftungsbriefe der Akademie heist es: Wir haben, um die Bibliothek wieder herzustellen, derselben den ganzen Büchervorrath schenken wollen, der bisher in dem Kloster aufbehalten ist, und haben zugleich zu ihrer Vergrößerung jährlich 200 Rthlr. bestimmt. Wir wollen auch, daß einer von den Professoren Bibliothekar sey, und Aufsicht über die Bücher habe. Es soll auch ein bequemes und zierliches Haus für die Bibliothek gebauet werden.

Christina, Gustav Adolphs einzige Tochter und Kronerbin, brachte nicht allein die Wissenschaften in ihrem Reiche zu einem ausnehmenden Flor, sondern vermehrte auch mit Königlich Freygebigkeit die Königl. und akademische Bibliothek zu Upsala. Sie war nicht allein eine überaus gelehrte Fürstin, sondern sie schätzte auch besonders die schönen Wissenschaften und die vorzüglichsten Kenner derselben. Sie übertraf schon in den frühesten Lebensjahren die Erwartung derer, denen ihre Erziehung anvertraut war; \* und sie würde gewiß noch mehr geleistet haben, wenn ihre Denkungsart gefesteter gewesen wäre. Sie rief die gelehrtesten Männer der Zeit nach Schweden, und unterließ auch nicht, die Einheimischen aufzumuntern. Sie unterhielt an ihrem Hofe wöchentlich gelehrte Zusammenkünfte, denen sie selbst beywohnte. Sie stiftete die Akademie zu Ubo. Sie legte eine zahlreiche Büchersammlung an, die von Auswärtigen sehr geschätzt ward. Sie theilte die in dem teutschen Kriege erbeuteten Bücher nicht nur hin und wieder an die Gymnasien des Reichs aus, sondern auch an die Akademien zu Upsala und Ubo, so wie an die Stockholmsche Bibliothek.

D 3

\* Zu diesen gehört vorzüglich der Bischof Johann Matthiä zu Strengnäs. Er war 1592. zu Husby in Ostgothland geboren, wo sein Vater Prediger war. Nachdem er sowohl in als außerhalb Landes seine Kenntnisse erweitert hatte, so ward er zuerst Professor der Dichtkunst zu Upsala. Von da ward er zum Professor nach Stockholm in das neuerlichst daselbst errichtete Collegium gerufen. 1630. berief ihn Gustav Adolph zu seinem Hofprediger, und er mußte ihm mit nach Teutschland folgen. Nach dem Tode des Monarchen ward er zum Lehrer der jungen Königin ernannt. 1640. ward er Doktor der Gottesgelahrtheit und 1643. Bischof in Strengnäs. Er blieb aber gleichwohl noch verschiedene Jahre bey Hofe, um sein wichtiges Geschäfte zu vollenden. Christina hatte ihm ihr ganzes Vertrauen geschenkt, und ihm das Zeugniß gegeben, daß er ihr die Tugend eingepflanzt, die er mit seinem Beispiele bestätigt habe. Weil er ein friedfertiger Theologe war, und die Vereinigung der protestantischen Religion sehnlichst wünschte, auch sich mit dem bekannten Duräus, der sich solche zu Stande zu bringen ungemeine Mühe gab, zu sehr einließ, so hatte er darüber manchen Verdruß zu erdulden, und seine Schriften wurden im Reiche verboten. Da er sahe, daß auf seine Verantwortungsschrift nicht geachtet ward, so legte er 1664. sein Amt freywillig nieder, brachte seine übrigen Tage in der Stille zu, und starb 1670. Er vermachte der Domkirche zu Strengnäs 1000 Rthlr. und den größten Theil seiner Bibliothek. Man sehe Moshem. de actis Svecanis Ioan. Duræi.

bliothek. Und da nicht allein unter ihres Vaters Regierung, sondern auch unter der ihrigen die Nation mehr mit den ausländischen Sitten und Gebräuchen, wie auch dem auswärtigen Prachtaufwande und Geschmack bekannt ward, so verschwand allmählig die alte einfache Lebensart, und man sah in wenigen Jahren die Folge davon zur Aufnahme der Künste und Wissenschaften in Schweden. Die ganz einfach gebauten alten Landhäuser der ersten Familien wurden nun in prächtige Palläste und Schlösser verwandelt, wozu zum Theil die Schlösser der teutschen Fürsten das Modell hergaben. Es wurden in denselben große Büchersammlungen, kostbare Kunstkabinette und Bildergallerien angelegt, wozu die erbeuteten Schätze des dreißigjährigen Krieges nicht wenig vermochten. Aber nichts kommt der Sorgfalt gleich, die sie auf die Vergrößerung ihrer eignen Büchersammlung wandte, welche sie, wie man aus allem sehen kann, zu einer der ersten in Europa machen wollte. Zu dem Ende ließ sie die an ihren Hof berufenen auswärtigen Gelehrten \* die kostbarsten Werke verschreiben. Sie gab allenthalben Aufträge bey bedeutenden Bücherverseigerungen. Sie ließ von Rom Bücher kommen. Sie hielt und besoldete eigne junge Gelehrte in den vornehmsten Städten, die ihr Bücher abschreiben mußten. Sie kaufte die Handschriften berühmter Männer, ja ganze Büchersammlungen an sich, die sie freylich theuer genug bezahlte. Sogar die ihrem Gebiete unterworfenen Staaten mußten das Ihrige dazu hergeben. \*\* Ja sie ließ sogar große Gelehrte ausdrücklich dazu auf Reisen gehen, daß sie ihr kostbare Handschriften und alte Münzen aufsuchen sollten. Auf diese Art war es ihr denn leicht möglich, daß sie ihre Büchersammlung vorzüglich merkwürdig machte, \*\*\* und fremde Gelehrte, solche zu sehen, herbezog.

\* Unter solchen war auch Cartesius, der zu Stockholm starb, und dem der König neuerlich ein Monument auf dem St. Jacobs-Kirchhofe dafelbst hat errichten lassen.

\*\* Celf. hist. Bibl. Reg. p. 81. Anno 1649. d. 9. Jun. cum Administratoribus Regiminis Pomeraniae literis transegerat Regina de mittendis MSSis templis Stae Mariae Stetinensis.

\*\*\* Huetius sagt in seiner Reisebeschreibung oder Itinere Svecico p. 232. welche Stelle auch Celsus in seiner hist. Bibl. Reg. S. 98. 99. eingedruckt hat, und welche ich, weil sie in vieler Absicht merkwürdig ist, eben darum hier her setze: Crescebat Bibliotheca Regia et numero librorum et dignitate, qui undecunque collecti in eam confluebant. Nam ad eos, quos inter Ger-



besog. In ihrer Büchersammlung besaß sie denn auch den Coder des Alphidas, den Königsmark in Prag erbeutete, und der nachher aus der Königlichen Bibliothek entwandt ward, aber durch ein besonderes günstiges Schicksal wieder nach Schweden zurückkam, und nun auf der akademischen Bibliothek zu Upsala bewahrt wird. \* Christina bleibt also auch für die gelehrte Welt eine merkwürdige Fürstin. Und es ist nur zu bedauern, daß sie durch eine noch unerklärbare Veranlassung zur Entsagung der Krone verleitet ward, nach Rom gieng, und zugleich dadurch die Nation empfindlich betrübte, die das Andenken und die Asche ihres Vaters ewig segnen wird. Ich kann nicht umhin, das tiefe Gefühl des lebhaftesten Schmerzes bekannt zu machen, welches der unvergeßliche und wahrhaftig große Axel Oxenstierna kurz vor seinem Tode über sie äußerte, er, der so viel Sorgfalt für ihre Erziehung bewiesen hatte. Schon waren ihm so zu reden die Augen gebrochen, als er die, die in der Nähe waren, frug: Ob man nicht neuerlich Nachricht von der Königin Christina aus Rom

Germanicas manubias deportaverat in Sveciam Gustavus Adolphus Rex, accesserunt multi in sectione Bibliothecae Mazarinianaee pretio emti: tum et Ger. Ioh. Vossii Bibliotheca grandi aere de Isaac filio redempta. His addita fuerat Bibliotheca Petaviana, tota libris antiquis, graecis et latinis manu exaratis. Item Gaulminiana, tota libris Ebraicis, Arabicis, aliisque exoticis huius generis conflata, quae paulo post tamen ad Gaulminum, immane huius pretium statuentem, rediit. Illuc quoque plurimos optimaee notae codices intulerat Isaac Vossius, a se passim per Europam magna diligentia conquisitos. In his volumen graecum satis grande manu descriptum, quo commentariorum Origenis in Matthaicum continebantur Tomi aliquot, et eiusdem praeterea tractatus de Oratione. Quod cum intellexisset venisse a Vossio, quaesivissetque deinde ex eo, unde illud habuisset, respondit ille, raptum fuisse a militibus in direptione Wormatiensis Bibliothecae et vili pretio coemtam ad se pervenisse. Atque hinc prodiit Origenianorum Commentariorum editio, quae sequentibus subinde annis a me procurata est. Eben derselbe sagt in Epist. ad Petrum Mambrunum Kal. Mai. 1653. Refertissima est Bibliotheca Regia. Vix eam capiunt perampla quatuor conclavia. Constat partim ingenti librorum copia, quos olim ex Germania cum optimis spaliis et pretiosis manubiis Holmiam advehi curavit Gustavus Adolphus Christianae pater. Accesserunt Bibliothecae Vossii, Petavii etc. et plurima volumina in auctione Bibliothecae Mazarinianaee empta.

\* Die Geschichte und Beschreibung desselben wird unten vorkommen.

Rom erhalten hätte? Und da man ihm diese Frage beantwortet hatte, so sagte er: Ich habe es wohl gesagt, daß sie einmal, was sie gethan hat, bereuen würde. Sie muß nicht bey sich selbst gewessen seyn — Doch — hier hielt er einige Zeitlang inne, und brach endlich mit einem tiefen Seufzer aus: Sie ist gleichwohl des großen Gustavs Tochter. \* Ich überlasse das, was ihre Geschichte merkwürdig macht, andern zu sammeln. Ich bedaure nur an diesem Orte zugleich den Verlust, den sie bey ihrer Entfernung aus dem Reiche der Schwedischen Nation und gelehrten Welt durch die Fortschaffung so mancher wichtigen Urkunden und gelehrten Werke verursachte. — \*\*

Das Nachtheil, welches Christina in dieser Absicht dem Reiche zuwege brachte, das ersetzte ihm Carl Gustav, ihr Thronfolger, wieder. Seine Geschichte giebt es hinlänglich zu erkennen, daß er unter den Schwedischen Monarchen einer der allergelehrtesten war. Es ist noch auf der Königlischen und Reichs-Bibliothek eine lateinische Handschrift von ihm übrig, in welcher er seine im Jahr 1638. unternommene ausländische Reise beschrieben, die aber unvollständig ist, und, wie man sagt, an andern Orten vollständiger gefunden werden soll. Sie ist zwar auf Befehl der Königin Ulrica Eleonora II. von Friedrich Gutermuth in die teutsche Sprache übersetzt, aber niemals herausgegeben worden. Bey seinem Aufenthalte in Paris 1683. brachte er seine Zeit überaus nützlich in der Gesellschaft des berühmten Benjamin auf Anrathen des Louis Auber de Maurier zu, den die Prinzen vom Geblüte sehr fleißig besuchten, und sich über manche nützliche und gelehrte Gegenstände mit ihm unterhielten. Man hat einen Brief von dem letztern in französischer Sprache, wo es also heißt: Mr. Benjamin donna a Charles Gustave le plus bel appartement de l'hotel d'O, et pendant le séjour que ce Prince fit dans cette Academie, il fit paroître tant de sagesse et de conduite, qu'on le proposoit pour modele

\* Diese Anekdote hat Gezelius in seinem biographischen Wörterbuche Th. II. S. 243. bey der Lebensbeschreibung dieses großen Mannes am rechten Orte bemerkt.

\*\* Aus dem Catalog derselben bey dem Montfaucon sieht man, daß ihre Bibliothek in Rom 2111 Codices enthalten hat. Nach einem anderweitigen Verzeichnisse sind es 1447 gewesen, und es waren die vom Petav. Einige glauben, daß der Verlust derselben so wie anderer Schriften, die Christina mitgenommen hat, so groß nicht sey. Aber es läßt sich wohl das Gegentheil vermutzen. Cell. h. R. R. p. 115.

à tous les autres Seigneurs et gentil-hommes, sur tout a Messieurs d'Elboeuf, et d'Aumalle, qui faisoient avec lui leurs exercices: et a ce sujet Mr. Benjamin m'a souvent assuré, que de tous les jeunes Seigneurs, qu'il avoit élevés, il n'avoit jamais reconnu tant de semences de vertu, que dans le jeune Prince Charles Gustave. A son depart je lui donnai plusieurs livres curieux; entre autres il y avoit un Philippe de Comines in fol, et un Vascofan. Lui me laissa pour marque de son souvenir, un Atlas en plusieurs Volumes, et a la tête du premier volume il a mis ces paroles de sa main: Carolus Gustavus, Comes Palatinus Rheni, propter singularem in me affectum Nobilissimi et Generosissimi Dni Ludovici Auberii du Maurier librum hunc in mei memoriam, et pro continuanda soliti affectus promptitudine, abiturus reliqui. Lutetiae 24. April. 1639. Eben dieser Herr meldet, daß er auch noch nach der Abreise des Fürsten einen Briefwechsel mit ihm unterhalten habe. Es läßt sich also schon vermuthen, daß er als ein so großer Freund der Wissenschaften und der würdigsten Beschäftigungen mit dem, was den menschlichen Geist nährt und veredelt, auch eine besondere Sorgfalt für ihren zunehmenden Flor in Schweden und für die Vermehrung der dazu helfenden Büchersammlungen werde bewiesen haben. Schon das war ein sehr günstiger Umstand zu dieser Absicht, daß die Feldzüge des Königs in Pohlen so glücklich ausfielen. Seine Eroberungen setzten ihn nicht allein in den Besitz gewisser Gegenden, sondern sie führten ihm auch große Schätze und Büchersammlungen aus den reichsten Klöstern in Posen und Willna zu. Unter diesen letztern fanden sich sehr wichtige Stücke für die Pohlische Geschichte und Litteratur, die theils noch häufig in Handschriften, theils abgedruckt vorhanden sind, und vielleicht mehr den Pohlischen als Schwedischen Gelehrten nützlich seyn dürften. Das, was dem Brande und der Plünderung entging, und glücklich in Schweden ankam, ward zwischen der Königlichen und Upsalischen Bibliothek vertheilt. Nur die königlich Pohlische, welche in Eracau erbeutet ward, und über welche der gelehrte Gregor Borast, ein Schwede, die Aufsicht hatte, mußte vermöge des Oltwischen Friedens wieder herausgegeben werden.\* Dazu kamen denn noch in der Folge die gelehrten

\* Davon heißt es in Celf. hist. Bibl. Reg. Cracoviensis etiam Regia, cui tum nuper prae fuerat Gregorius Borastus, Suecus, Vir eruditus, in militum nostrorum manus pervenerat, sed reddebatur tota, vi pacis Olivenfis, cuius Articulo IX. sancitum erat, ut restituerentur a parte Svecorum omnia archiva,

gelehrten Beuten des Dänischen Krieges, unter denen die an Nordischen Alterthümern und Handschriften so reiche als prächtige Bibliothek des Joh. Stephani aus Soroe \* nebst der an verschiedenen raren Bibel-Ausgaben und andern seltenen Werken so berühmten Sefeldischen aus Ringstedt die wichtigsten waren, von denen zum wenigsten ein Theil dem Königlich- und Reichs-Bücherschaze einverleibt ist.

Unter Carl des Elften Minderjährigkeit trugen die erhabenen Vorfürden desselben eine so größere Vorsorge für die nützliche Einrichtung und Erweiterung der Königlich-Bibliothek, daß sie dem jungen Monarchen zu seiner Erziehung und Bildung, so wie seinen Lehrern, desto brauchbarer seyn möchte. Es eräugnete sich auch gerade zu der Zeit ein glücklicher Vorfall zu ihrer Vermehrung. Der gelehrte und in der vaterländischen Geschichte sehr erfahrene Doktor Alos Sparmann, Prediger bey der Ritterholms-Kirche, vermachte aus wahrem Patriotismus seinen schätzbaren Borrath von tausend Schwedischen mit dem größten Fleiße gesammelten Büchern an dieselbe, damit solcher nicht nach seinem Tode zerstreuet werden möchte. Das Geschenk war um so mehr werth, da zumal einige sehr seltene und bedeutende Werke darunter waren. Und obgleich der größte Theil derselben durch den traurigen Brand verzehret ward, welcher 1697. das Königl. Schloß zerstörte; so zeigt doch noch der übriggebliebene Catalog von dem Werthe dieses Vermächtnisses. Außer diesem Zuwachs erhielt die Königl. Bibliothek einen noch bedeutendern durch den Ankauf der zahlreichen und ausserlesenen Büchersammlung des gelehrten Canzley-Assessors Gyllenklo und des damit verbundenen Cabinets von den

chiva, acta publica, castrensia, iuridica, ecclesiastica, nec non Bibliotheca Regis, quae ex Regno Poloniae et magno Ducatu Lituaniae aevecta, et quorum copia haberi potuit, idque intra tempus transmutationis ratificationum, vel ad summum intra tres menses a facta commutatione.

\* Es sind noch verschiedene Bücher von diesen bis jetzt in der Königl. Bibliothek übrig, wo sich der Name des Besizers auf dem Titelblatte lo. Stephani findet. Was es aber eigentlich damit für eine Bewandnis habe, erzählt Celsus S. 132. 133. Die Königin Christina dachte schon darauf sie anzukaufen, und es findet sich im Archiv ein Schreiben vom 6ten April 1651. woraus man sieht, daß sie dafür 2000 Rthlr. geboten habe. Und da scheint es fast, daß sich Erich Benzelius in proleg. ad Monum. Eccl. p. XXII. geirret habe, der obiges berichtet. Einige von den Handschriften des Stephans sind in die de la Gardische Bibliothek durch Ankauf von jenes Erben gekommen.

seltensten Römischen Münzen. Der König ließ auch die Sammlung der symbolischen Münzen und kostbaren geschnittenen Steine wieder einlösen, welche die Königin Christina in Holland versetzt hatte, und, sobald er sie erhielt, durch erfahrene Männer in gehörige Ordnung bringen. Er erschien oft selbst unerwartet auf der Bibliothek, sich mit ihnen über verschiedene Gegenstände der Litteratur und der Alterthümer zu unterhalten. Die wichtigste Vergrößerung aber erhielt sie durch die bekannte Reduktion, über deren Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit zu entscheiden nur allein dem Richter der Welt zukommt. Mit der Einziehung vieler Güter der größten Familien, die dadurch veranlaßt ward, kamen zugleich die so wichtiger als zahlreichen Büchersammlungen derselben in den Königlichen Bücherschatz, welches Schicksal besonders die kostbare Büchersammlung des Reichs-Schatzmeisters, Freyherrn Steen Vielke, betraf. Der prächtigen und kostbaren Kupfersche der größten Meister nicht zu gedenken, welche dieser Herr mit so vieler Mühe und Kosten von allen Seiten her angeschafft hatte, und deren noch vorhandene Ueberreste einen großen Begriff von dem feinen Geschmacke und Kenntnissen desselben geben, dessen erlauchtes Geschlecht sich allezeit durch eine vorzügliche Liebe zu den Wissenschaften ausgezeichnet hat.

Nun war die Königliche Bibliothek zu 23672 Bänden angewachsen, die Sparmannischen Bücher nicht mitgerechnet, und überdies hatte sie noch 1366 Handschriften, außer denen vom Meursius, als leider der unglückliche Brand, dessen ich oben gedacht habe, und der fast unmittelbar nach dem Tode des Königs 1697. den 5. April von einer noch bis jetzt nicht recht deutlich bekannten Ursach entstand, den größten und besten Theil derselben in Asche verwandelte. Und ob man gleich den damaligen Bibliothekar Tachee einer Nachlässigkeit dabei beschuldigen wollte, so zeigte sich doch bald bey genauerer Untersuchung, daß die geschwinde Ausbreitung der Flamme es durchaus unmöglich gemacht hatte, etwas mehreres davon zu retten. Es wurden viele Bücher theils weggetragen, theils aus dem Fenster hinaus auf die Gasse geworfen, daher es denn geschah, daß viele sehr beschädigt und verstümmelt wurden. Sie wurden sogleich in das Haus des Grafen Litje getragen, und auf den Boden der Zimmer in verschiedenen Haufen hingelegt, bis man sie in das gräflich Wandesehe Haus auf dem Ritterholms-Markte bringen konnte. Und da das Verzeichniß derselben vormals zehn große Bände eingenommen hatte, so konnten sie jetzt alle in einem einzigen aufgezeichnet werden, welches im folgen-

den Jahre durch gedachten Zaches geschah. Peringskiold und sein Bruder verfertigten ein neues Verzeichniß derselben, da sichs denn fand, daß die Anzahl der dem Feuer entrissenen gedruckten Bücher in 6286 bestand, davon aber etwa 2000 nur ganz unbeschädigt geblieben waren. Die Zahl der Handschriften stieg auf 283, und der vom D. Sparmann vermachten auf 411, welche, wie Zaches bey seinem Abschiede aus Schweden berichtigte, ein großer angesehener Herr in Verwahrung genommen hatte. Die Kupferstiche von berühmten Staatsmännern und Gelehrten waren bis auf 122 verringert worden. Von antiken marmornen Büsten waren etwa 19, und von metallenen Bildsäulen 9 übrig geblieben. Und so waren denn, im Ganzen genommen, 17386 gedruckte Bücher, und an Handschriften 1103 verloren gegangen. Man konnte nun dabey weiter nichts thun, als durch dienliche Mittel für den neuen Anwachs derselben sorgen, welches denn auch auf den Rath und Vorschlag des Peringskiold und seines Bruders geschah.

So groß auch die Neigung war, die Carl der Zwölfte für die Wissenschaften hatte, so erlaubten ihm doch seine Feldzüge und die dazu nöthigen Kosten nicht, vieles auf die Vergrößerung des königlichen Bibliothekes zu verwenden. Indessen machte er doch 1703. die heilsame Verfügung, daß jährlich etwas Gewisses zu diesem Zwecke ausgefetzt ward, welches auch noch bis jetzt dazu angewandt wird. Dazu kamen noch die wichtigen Beyträge aus dem Vermächtnisse des gelehrten und durch seine Reisen und Sprachkenntniß so berühmten Johann Gabriel Sparfivensfeld.\*

Die

\* Sparfivensfeld ward 1655. zu Umal in Wermeland geboren. Sein Vater war königl. Oberster. Er studirte zu Upsala 13 Jahr mit dem größten Fortgang. Er wünschte die Welt zu besuchen, und war schon auf der Reise nach England, als er von einem Dänischen Kriegsschiffe nach Norwegen gebracht ward. Nach 8 Monaten ward er frey gegeben. Der erste Unfall konnte ihn nicht zurückhalten, einen zweyten Versuch zu wagen, und er reisete wirklich von Gothenburg mit einem Englischen Schiffe nach Amsterdam ab. Als er die dortigen Merkwürdigkeiten besehen hatte, machte er dem großen Minister Bengt Orenstierna seine Aufwartung zu Nimwegen. Bald darauf reisete er durch Frankreich nach Italien, und hatte während seines Aufenthalts in Rom freyen Zutritt zu der Königin Christina. Kaum war er nach einer Abwesenheit von 5 Jahren zurückgekommen, als er dem Schwedischen Gesandten nach Moskau folgen mußte. Hier lernte er die Slavonische Sprache so fertig, daß er sogar ein Wörterbuch

Die Veranlassung zu dieser Reise war folgende: Der König Carl der FIFTE hatte gehört, daß vormals das Reich um viele wichtige Dokumente theils durch die päpstlichen Commissarien, theils durch den Johannes Gothus, und zuletzt durch die Königin Christina gekommen sey. Er wollte also zum wenigsten einen Versuch wagen, ob nicht Etwas davon für das Reich wieder gewonnen werden könnte. Zur Erreichung dieser seiner Absicht hielt er Niemand fähiger, als eben diesen Sparfvenfeld. Er ließ ihn also 1688. seine Reise antreten, wobey ihm aufgegeben ward, alles Mögliche, wo es auch zu finden sey, zu sammeln, und zugleich die neuesten Bücher für den Kronprinzen zu kaufen. Diese Reise, die nicht allein durch Europa, sondern sogar bis nach Afrika hinein geschah, dauerte bis 1694. Sparfvenfeld brachte zwar keine von den verlorenen Urkunden wieder zurück, aber desto mehr andere bedeutende Schätze, davon er 1705. die wichtigsten der Königlichen Bibliothek schenkte. Und das waren 27 Handschriften und 121 überaus seltene Spanische Werke, welche die Geschichte der Gothen ungemein aufklären. In dieser Geschichte hatte er große Kenntnisse, welches einige seiner schriftlichen Aufsätze bestätigen, die die Bibliothek zu Upsala aufbewahrt.

## E 3

## Eilse-

terbuch derselben in 3 großen Folianten verfertigte, welches die Bibliothek zu Upsala aufbewahrt. Da er 1687. nach Stockholm zurückkam, glaubte er dort bleiben zu können. Aber der König, der wohl wußte, was er an ihm hatte, wählte ihn zu der oben bemerkten Reise aus, wo er besonders durch die göttliche Vorsehung vor der Pest bewahrt ward, die gerade heftig in Afrika bey seinem Daseyn wüthete. Er konnte daher auch nicht, wie er wollte, Asien besuchen, sondern kehrte von Tunis nach Frankreich zurück. Rom aber mußte er noch einmal sehen. Und da nutzte er nun die Gelegenheit, dem Pabst sein Slavonisches Wörterbuch zu überreichen, der ihm dafür selbst die Schlüssel zur Vatikanischen Bibliothek übergab. Bald darauf mußte er auf Königl. Befehl nach Spanien reisen, wo sich eben der Königl. Hofstallmeister Hård befand. Er wollte auch von Madrid über Paris nach Venedig und Griechenland reisen, änderte aber seinen Vorsatz, und kam 1694. zurück, da ihn der König zum Oberceremonienmeister machte. 1712. nahm er Abschied vom Hofe, und beschloß sein Leben auf seinem Gute Abylund 1727. im 72sten Jahre seines Lebens. Er schenkte auch der Bibliothek zu Upsala sehr seltene schätzbare Bücher und Handschriften, worüber ein Catalog herausgekommen ist.

Liljeblad hat über jene wichtige Werke ein eignes Verzeichniß unter folgendem Titel angefertigt: *Ecloga sive Catalogus librorum cum Mscptorum tum impressorum Hispanici praelertim idiomatis, quibus Regiam Bibliothecam Stockholmensem adauxit, Vir illustris loh. Gabriel Sparfwenfeld, aulae Regiae primarius ceremoniarum magister, ut hoc insigni et rarae eruditionis thesauro uti frui queant studiosi rerum antiquarum scrutatores, qui gloriosa maiorum gentis Gothicae heroica facta, in Hispaniis per trecentium gesta penitus hinc edificere volupe commodumque sibi ducunt. Ad perpetuum liberalitatis exemplum, inque duraturam gratitudinis memoriam recensuit Gustavus Peringer Liljeblad, Regius Bibliothecarius Stockh. apud Vern. 1706. 4to.* \* Nach der Zeit haben sich die Aufseher der Königlischen Bibliothek, die mehrentheils sehr würdige und gelehrte Männer waren, aufs äußerste angelegen seyn lassen, so viel es nur immer die unruhigen kriegerischen Zeiten erlaubten, die nüglichen Werke für dieselbe anzuschaffen, welches die jährlichen Verzeichnisse ausweisen. Wie denn auch die weitläufige Sammlung aller Königlischen Rescripte, welche der Canzleyrath Johann Schmedemann mit so vieler Sorgfalt und Mühe zusammengebracht hatte, in die Bibliothek geliefert ward. Doch das alles sagt noch nichts gegen den Zuwachs, den sie 1710. durch die Per-

\* Liljeblad hat zugleich dem Sparfwenfeld folgendes Denkmal in dieser seiner Schrift gestiftet: *Iohanni. Gabrieli. Sparfwenfeldio. Aulae. Regiae. Maiestat. Svediae. Primario. Ceremoniarum. Magistr. Viro. Peregrinationum. Linguarum. Virtutumque. Gloria. Praefulgido. Ex. Praeclaro. Nobilit. Bibliothecae. Thesauro. Praestantissima. Veterum. Monumenta. Scriptorum. Gothicorum. Promenti. Et. Egregij. Civis. Devota. Quadam. Beneficentia. Omnes. Omnium. Bibliothecas. Hoc. est. Regiam. Liberaliter. Exornanti. Ob. Legata. Vetustatis. Ishaec. Nuntia. Et. Librorum. Eclogam. Ex. Publico. Bonorum. Voto. Privataeque. Voluntatis. Testandae. Studio. Hocce. Interpretamentum. Pos. Gustavus. Peringer. Lilieblad. Er gehört allerdings zu denen Gelehrten, die ein dankbares Andenken verdienen. Und was seinen Werth ungemein erhöhete, war seine große Bescheidenheit bey seinen großen Kenntnissen. Er redete und schrieb wirklich vierzehn Sprachen mit der größesten Fertigkeit. Aber er machte damit nicht das allgeringste Geräusch. Sein sittlicher Charakter wird von denen, die ihn gekannt haben, vorzüglich gerühmt. Und er war es würdig, daß ich auch hier seiner mit Achtung gedachte. Er unterhielt einen sehr weitläufigen Briefwechsel mit vielen Gelehrten, verfertigte eigene gelehrte Werke, und übersezte manche aus fremden Sprachen.*



Pernauische Bibliothek erhielt, welche kurz vor dem Einfall der Russen in Liefland schleunig nach Stockholm geschafft ward. Obgleich manche nicht viel bedeuteten, und auch zum Theil vom Wasser beschädigt wurden, so war doch auch wieder ein nicht geringer Schatz von alten seltenen Werken unter solchen. Außer diesen schaffte der Bibliothekar Brenner mehr als 30 Handschriften, die der Prediger und Probst Jacob Troil, ein sehr gelehrter Mann, theils gesammelt, theils mit schätzbaren Abhandlungen bereichert hatte, in die Bibliothek, welche besonders für die Kirchengeschichte des Reichs wichtig sind.

In den ersten Jahren der Regierung des Königs Friedrichs erhielt die Königl. Bibliothek eben keinen besondern Zuwachs. Da sie aus dem gräflichen Wandschen Hause nach dem gräflichen Vehr Brabeschen gebracht, und daselbst mit großen Beschwerden der damaligen Bibliothekarien in sieben enge Zimmer so lange vertheilt ward, bis sie wieder in das neu erbaute Königl. Schloß gebracht werden konnte; so dachte man auch aus diesem Grunde nicht eben auf ihre Erweiterung. Was aber damals nicht geschehen konnte, das geschah nun desto mehr durch die Vorsorge des Bibliothekars Gustav Benzelsierna. Dieser so einsichtsvolle als patriotische Mann fand sehr bald, da er die Aufsicht über die Bibliothek übernommen hatte, daß ihr viele sehr wichtige Werke von den neuern fehlten. Er schaffte sie also nach und nach an. Vorzüglich aber schränkte er sich auf das historische Fach und auf einige andere seltene Bücher ein; so daß er in kurzer Zeit für mehr denn 1000 Rthlr. auf die Art anlegte. Kaum hatte sich Benzelsierna dadurch um die Bibliothek verdient gemacht, als sie 1735. mit neuen Schätzen der orientalischen Litteratur bereichert ward. Denn da die Türken um die Zeit zu Constantinopel eine Arabisch-Türkische Druckerey angelegt hatten, so gaben sich die damaligen Schwedischen Gesandten bey der Pforte alle Mühe, die in derselben abgedruckten Werke und andere seltene Bücher für die Königl. Bibliothek zu erhalten. Es ist nicht unbekannt, daß schon die Juden in frühen Zeiten eine Buchdruckerey zu Constantinopel gehabt haben. \* Nicht weniger ward eine von dem Griechischen Mönche, Mikodemus Metaxa, unter dem Patriarchen Cyrillus Lufaris eingerichteter. \*\* In der Folge bewürkte der  
Groß-

\* Wolf in seiner Biblioth. Hebr. Tom. II. p. 1367. zeigt ein Buch an, welches 1488. daselbst mit dem Titel herauskam: Lectio parvulorum, oder Lexicon Ebraicum.

\*\* Die Jesuiten wußten es durch ihre Künste dahin zu bringen, daß sie wieder aufgehoben ward.

Großvezier Ibrahim Pacha bey dem Sultan Achmed dem Dritten, daß wirklich eine Druckerey zur öffentlichen Bekanntmachung Türkischer Schriften angelegt ward, aus welcher auch in Zeit von zehn Jahren manche eben nicht unbedeutende Werke ans Licht kamen. Die Gelegenheit zu dieser Druckerey gab ein gewisser Ibrahim Effendi, der mit der auswärtigen Litteratur eben nicht unbekannt war, durch seine geschriebene Abhandlung: *De Typographiae artis utilitate*. Da die Königliche Bibliothek verschiedene, und zwar die meisten davon besitzt, so hat sie zum wenigsten darin einen Vorzug vor vielen andern.

Unter der Regierung des vortreflichen Königs Adolph Friedrich erhielt die Königliche Bibliothek durch des berühmten Dalins Vorsehne manche neue Schätze, und gewann zugleich für ihr äußerliches Ansehen dadurch, daß sie wieder im Königlichen Schlosse aufgestellt ward. Sie wird auch gewiß einmal sehr prächtig in die Augen fallen, wenn der mit so vielem Geschmack angelegte Saal erst völlig ausgebaut seyn wird, der ihr eigentlich bestimmt ist. Dalin schafte nicht allein manche neue wichtige Werke in dieselbe, sondern die Reichsstände kauften auch die prächtige und zahlreiche Cronstedtsche Büchersammlung für sie an, die der bisherige Besitzer mit vielen Kosten angelegt hatte, und die größtentheils aus den wichtigsten und seltensten Werken in der Münzwissenschaft bestand. Mit derselben war zugleich eine auserlesene Sammlung alter Römischer Münzen verbunden. Ueberhaupt war die Regierung des nie genug zu schätzenden menschenfreundlichen Adolph Friedrichs den Wissenschaften besonders günstig, da unter derselben nicht allein die Academie der Wissenschaften in Stockholm immer blühender ward, sondern auch die Wissenschaften selbst, so wie die Kenner derselben, am Hofe geschätzt wurden. \*

Wie

\* Das beweiset auf eine ganz ausnehmende Art die Ehre, welche dem wohl seligen Hof: Cansler von Dalin und dem Staats: Sekretair Samuel Klingenskierna im Tode wiederfuhr, da beyde den 17 August 1769. in Ihrer Majestäten und des ganzen Königlichen Hofes höchster Gegenwart in das ihnen auf höchsten Befehl auf dem Kirchhofe bey Isön: Kirche zube reitete Grabmahl feyerlichst beygesetzt wurden. Eine Ehre, die wohl in der Art ihres gleichen nicht hat, wenn man die dabey vorgefallenen Umstände betrachtet. Zum wenigsten war dieser Vorfall weit Ehrenvoller, als was bey dem Begräbniß des Newton geschähe, da der Lord: Cansler, zwey Herzöge und drey Grafen das Leichentuch trugen. Es ist darüber eine eigne Beschreibung bey Salvins 1769. herausgekommen, welcher auch zu gleich

Wie sehr der gegenwärtig glorreichst regierende König Kenner und Verehrer der wahren Gelehrsamkeit sey, ist bereits in Europa bekannt. Es werden nicht allein einheimische, sondern auch auswärtige Gelehrte durch ihn belohnt und ermuntert, die es weit mehr bekräftigen können, als ich es hier aus eigener Erfahrung \* würdig zu preisen vermag. Wie sehr sich Künste, Wissenschaften und guter Geschmack unter seiner wohlthätigen Regierung gehoben, und allenthalben in seinem Reiche verbreitet haben, wird denen leicht in die Augen fallen, die dabey nicht müßige Zuschauer gewesen, und fähig sind, die vorigen Zeiten mit den gegenwärtigen zu vergleichen. Wie sehr muß nicht der geschäftige Eifer der würdigen Mitglieder der Akademie der Wissenschaften belebt werden, wenn sie den Monarchen in ihren Versammlungen zu sehen das Glück haben, wenn er ihren Bemühungen seinen königlichen schätzbaren Beyfall giebt, und sie darin fortzufahren aufs gnädigste ermuntert. Schon als Kronprinz schenkte er der Akademie zu Upsala einen wichtigen Theil der Cronstedtschen Büchersammlung, welcher für die Schwedische Bibelgeschichte so merkwürdig ist. Während seiner Regierung hat er nicht weniger die königliche und Reichs-Bibliothek mit wichtigen Werken, kostbaren Nissen und Kupferstichen beschenkt, die einen sehr großen Werth haben, und noch zum Theil von dem vortreflichen Grafen von Tessin in Italien und Frankreich gesammelt sind. \*\* Müchte ihn doch die Vorsehung, die ihn so sichtbar unterstützt und

gleich auf dem Titelblatt die Abbildung des Begräbnißhügels nach alter Art mit einer marmornen Pyramide und der darauf befindlichen Inschrift bengefügt ist. Von dem königl. Lustschlosse Drottningholm führt eine fortgehende Allee gerade zu diesem Hügel hin, welcher dem Auge mit der Pyramide einen prächtigen Anblick gewährt.

\* Seine königl. Majestät haben nicht allein dem Herrn Bernoulli zu Berlin, sondern auch dem Herrn Professor Paul Frisi in Mailand, so wie mir, zum Zeichen Ihres gnädigen Wohlgefallens an unsern Ihnen zugeeigneten gelehrten Arbeiten, jedem eine große goldene Medaille geschenkt. Den beyden ersten die auf die Revolution 1772. geprägte, und mir die auf die Lausbehandlung Seiner königl. Hofheit des Kronprinzen verfertigte schöne Medaille.

\*\* Bey dieser Gelegenheit darf ich nicht den neuesten Beweis der königlichen Aufmerksamkeit auf die Vermehrung dieses Bücherschatzes übergehen, der zugleich ein Zeugniß der königl. Großmuth ist. Der selbige Cansleyrath Schimm. Bibel-Übers. 4. St. F Berg

und segnet, bis zu den spätesten Zeiten zur Freude seines Reichs und aller seiner Verehrer erhalten! Ihn, der nach seinem Wahlspruche: Fädernes landet, (für das Vaterland) auch ganz dem Vaterlande lebt und sich ihm mit seiner Königl. Sorge widmet.

Da ich meine Leser mit der zusammenhängenden Geschichte der Königl. und Reichs-Bibliothek bekannt gemacht habe, so will ich noch ganz kürzlich der übrigen Königl. Bibliotheken gedenken, ehe ich das Merkwürdigste von den Bibliothekaren erzähle. Die vorzüglichste von denen, die dem Könige eigenthümlich zugehören, ist die auf dem Lustschlosse Drottningholm, welche Ihre Majest. die verwitwete Königin angelegt haben, und worüber der berühmte Dalin und Klingenskierna einige Zeit die Aufsicht hatten. Man kann sich also schon im Allgemeinen den Begriff davon machen, daß sie mit dem größten Geschmack angelegt seyn müsse. Was ihren innern Werth betrifft, so enthält sie wirklich über 12000 Bücher in allen Theilen der Gelehrsamkeit, vorzüglich aber in den schönen Wissenschaften, die alle wohl geordnet sind. Sie ward von einigen Jahren von der verwitweten Königin an den König nebst dem Schlosse und allem, was dazu gehört, überlassen. Auch die Einrichtung des Neußerlichen ist geschmackvoll, und giebt gleich von dem Innern einen großen Begriff.

Berg hatte eine Sammlung von 1500 Medaillen, welche auf auswärtige sowohl als inländische Gelehrte geprägt sind, zusammen gebracht. Er war entschlossen, solche nebst seinen Handschriften in das Reichs-Archiv zu schenken, welches er bereits mit so vielen Schätzen bereichert hatte. Seine obgleich unbemittelte Erben wollten auch darin seinen Willen erfüllen. Der König bemerkte das mit besonderm Vergnügen, ließ ihnen aber dagegen eine Summe von 2000 Reichsthalern auszahlen. Man sehe die Gedächtnißrede darüber nach, welche der Hr. Bischof Celsius auf Anmuthen der Königl. Wissenschafts-Academie ihm zu Ehren versfertiget hat. Es muß noch zur Ehre des Wohlseiligen bemerkt werden, daß er nicht nur die Königl. Bibliothek und Archiv, sondern auch die Akademischen Bücher-sammlungen zu Upsala und Abo mit wichtigen Werken beschenkt hat. Nicht weniger bereicherte er die Bibliothek der Academie der Wissenschaften mit 800 Bänden. Es sind nun auch auf Königl. Befehl im vorigen Jahre alle Isländischen Schriften und Handlungen der mittlern Zeit, nebst allen den Schriften, welche zu ihrer Aufklärung beitragen, aus dem Antiquitäten-Archiv an die Königl. Reichs-Bibliothek abgeliefert worden, so daß nun in diesem Archiv bloß das aufbehalten bleibt, was eigentlich die Alterthümer zunächst betrifft.

grif. Sie ist in einem prächtigen Saale aufgestellt, über dem Eingange mit treffenden Aufschriften aus den alten klassischen Auktoren, in Marmor geschnitten, geschmückt, und mit den Medaillons der größten Schwedischen Gelehrten neuerer Zeiten geziert. Die Bücher sind überaus prächtig gebunden, und in Schränken von Cedernholz so aufgestellt, daß man vermittlest einer künstlichen Scala, die sich wie ein Bureau zusammenlegen läßt, sehr leicht dazu kommen kann. Jetzt haben Seine Majestät die Aufsicht darüber dem Herrn Adolph Rustell, als ihrem Bibliothekar, anvertrauet, einem Manne, der dieses Vertrauens wegen seiner Kenntnisse und Geistesfähigkeit, so wie seines Herzens, völlig würdig ist.

Außer dieser schätzbaren Büchersammlung ist das Münz- und Naturalienkabinet daselbst nicht weniger bedeutend. Das erste enthält ohngefähr 15000 alte Münzen, die durch den bekannnten Feldzug von Prag aus nach Schweden gekommen sind. Viele darunter sind äußerst selten, so daß die ganze Sammlung von Kennern auf 80000 Rthlr. geschätzt wird. Auch finden sich daselbst einige Antiken, die gleichfalls von Prag her ins Reich gebracht sind. Das Naturalienkabinet, welches der unsterbliche Linné eingerichtet hat, ist ohnstreitig das größte im Reiche, größer, als das zu Upsala. Es ist vorzüglich reich an Schnecken, Fischen und Kräutern. Auf demselben finden sich gleichfalls verschiedene Antiken von Bronze und marmornen Büsten, die von großem Werthe sind, und die Bewunderung aller Kenner auf sich ziehen. Außerdem verdient noch angemerkt zu werden, daß dort zwey Schränke mit Handschriften aufbehalten werden, welche meistentheils die Schwedische Geschichte betreffen, wie nicht weniger eine Sammlung von Arabischen und Türkischen Handschriften, welche König Carl der Zwölfte bey seinem Aufenthalte in Demotika kaufte, aber dort zurückließ, und nun von dem jetzt regierenden König eingelöst sind. Die Privat-Büchersammlung des Königs auf dem Schlosse zu Stockholm ist etwa 6000 Bände stark, und enthält mehrentheils die kostbarsten Werke in den schönen Wissenschaften.

Von der Beschaffenheit der überaus wichtigen und ansehnlichen akademischen Bibliothek zu Upsala werde ich vielleicht zu einer andern Zeit etwas Ausführlicheres sagen können. Die beste Beschreibung, welche man von derselben bis dahin gehabt hat, ist die vom Herrn D. Olof Celsius, jetzigem Bischof und Profanzler zu Abo. Außerdem findet sich davon

manches in den Schriften derer, die Upsala beschrieben haben, \* wie nicht weniger in den Palmstiölbischen Sammlungen. Sie entstand allmählig aus folgenden Schenkungen und Beyträgen:

Gustav Adolph, der Wiederhersteller der Akademie, schenkte 1621. zuörderst seinen ererbten väterlichen Vorrath dahin, und sie wurde 1624. in einem großen Hause aufgestellt. Nach der Zeit gewann sie durch seine Freygebigkeit noch mehr, da er ihr die in dem Liefländischen und Preussischen Feldzuge zu Riga und Brunsberg aus dem Zeilinter-Kloster weggenommenen Bücher überließ. Dieses Geschenk war um so schätzbarer, da das Reich dadurch einen Theil der ihm von gedachten Vätern unter Johann dem Dritten entwandten Urkunden und Bücher wieder erhielt. Dazu kamen denn noch weiter verschiedene derer Bücher, die 1631. bey dem teutschen Kriege aus der Bischöflich Würzburgischen Bibliothek weggenommen wurden. \*\* Am vorzüglichsten aber gewann dieser Bücherschatz durch die Bücher, welche während der Königin Christina Regierung von dem Feldmarschall Torstenson in Olmütz, und von dem Feldmarschall, Graf Königsmark, 1648. in Prag genommen wurden, nicht weniger durch die, welche von den hereinberufenen fremden Gelehrten angekauft und ins Reich geführt wurden. Diese hat die Akademie größtentheils nach ihrem Tode wieder eingelöst. Sie ward nicht weniger durch die Beuten, die Carl Gustav in den Aldstern Posen und Willna machte, so wie durch die de la Gardiesche Büchersammlung bey der Reduction 1686. ungemein vergrößert.

Nach-

\* Zu diesen gehört vorzüglich der Professor Johann Enberg, und noch neuerlich der Lektor Düser zu Linköping, der eine sehr umständliche und unzerstörte Beschreibung von Upsala und dessen Merkwürdigkeiten 1773. herausgegeben hat.

\*\* Cell. hist. B. R. p. 30. Non omnis tamen bibliotheca illa in Svecorum manus venit. Ita enim nova Litteraria Gotting. anni 1747. p. 845. woben wir gedenken, daß König Gustav Adolph den rechten Schatz von Handschriften, der zur Vorsicht vermauert war, und nur vor wenig Jahren wieder entdeckt worden, zu Würzburg nicht gefunden habe. Und viele von den eroberten sollen wieder von den Kaiserlichen Truppen erbeutet und nach Würzburg zurückgebracht seyn. Dafür soll die Bibliothek der Benedictiner zu Erbach besser bewahrt nebst andern glücklich nach Schweden gekommen seyn.

Nachdem der König Carl der Elfte 1687. das Gustavianische Auditorium vier Ellen höher bauen ließ, so ward seit der Zeit das oberste neue Stockwerk der Bibliothek eingeräumt. Ein Theil derselben ward 1691. aus den Gemächern des alten Bibliothek-Gebäudes in dem Saale des neuen aufgestellt, der nach Süden geht. Das übrige ward 1693. in den Saal nach der Norder Seite gebracht. Und von der Zeit an fanden sich verschiedene günstige Gelegenheiten zur Vergrößerung derselben durch die ansehnlichsten Werke. Ich will das Vornehmste davon bloß nach der Zeitordnung bemerken.

Im Jahre 1692. erhielt die Bibliothek 100 seltene Rabbinische Werke, welche ihr der selige Licentiat Odhelius vermacht hatte.

Im folgenden Jahre gewann sie einen neuen Zuwachs durch die dem Könige bey der Reduction zugefallene Malambische Büchersammlung.

Im Jahre 1701. schenkte der selige Domprobst, D. Olof Celsius, die Armenischen Bücher dahin, die er auf seinen ausländischen Reisen gesammelt hatte; wozu 1705. die noch weit wichtigere Sammlung der seltensten Werke, nicht nur in der Chinesischen, sondern auch in allen Europäischen Sprachen, kam, welche der Ober-Ceremonienmeister, J. Gabr. Sparfvenfeld, bey seiner gelehrten Reise besorgt hatte.

Im Jahre 1739. kamen durch die Vorsorge des Domprobsts, D. Celsius, abermals 200 botanische Werke in die Bibliothek, und 1758. die bedeutende Sammlung Königlicher Statuten und Verordnungen nebst andern wichtigen Dokumenten, die der selige Canzleyrath Stiernemann mit so vieler Mühe angeschafft hatte.

Im Jahre 1767., da sich eben die Königliche Herrschaft zu Upsala befand, um die Bibliothek zu besuchen, schenkte die verwitwete Königin verschiedene Arabische, Türkische und seltene Griechische Werke dahin, mit deren Inhalt der gelehrte Herr Professor Aurivillius die gelehrte Welt bekannt zu machen versprochen hat.

Und gleiche gnädige Aufmerksamkeit auf die Vermehrung dieser Bibliothek bewies der jetzt regierende König als Kronprinz, da er in eben dem Jahre eine sehr kostbare Sammlung seltener Schwedischer Bücher dahin schenkte, welche die Reichsstände 1756. für ihn von den Cronstedtschen Erben gekauft hatten.

Außer diesen wichtigen Vermehrungen gewann die Bibliothek nicht wenig durch den Einkauf wichtiger Werke bey Büchersteigerungen in- und außerhalb Landes, wie nicht weniger durch die Freygebigkeit verschiedener

großer Männer, welche sie besahen, und noch in neuern Zeiten durch die Freygebigkeit Sr. Excellenz des Herrn Reichsrath Grafen Höpke.\*

Man schätzt sie gegenwärtig über 50000 Bände, die in zierlichen Repositorien nach den Wissenschaften aufgestellt sind, und eben dadurch prächtig in die Augen fallen. Der Herr Professor und Bibliothekar Feon-  
din verfertigt darüber einen brauchbaren Catalog.

Die neueste vortheilhafte Begebenheit für diese Bibliothek ist die Schenkung des berühmten Herrn Professors Liden. Sie besteht aus 280 Bänden in Folio, 975 in Quart, 2581 in Oktav, 573 in Duodez, 752 Bände Disputationen, 122 mit Handschriften, 43 mit Predigten, zusammen 5326 Bände nebst 500 Kupferstichen. Der Bibliothekar Duvarus hat sie in einem Hause aufgestellt, welches die Akademie zu dem Ende überlassen hat. Und die Schenkung ist dadurch um so wichtiger, da dem Bibliothekar zugleich ein Gehalt festgesetzt ist. Der König hat sie bestätigt.

Ueberhaupt scheint jetzt eine besonders günstige Periode für die Bücheransammlungen in Schweden zu seyn. Denn ganz neuerlich hat der Herr Reichsrath, Graf Falkenberg, der Akademie zu Lund eine Anzahl wichtiger Werke geschenkt. Ein gleiches hat der selige Bischof Silenius zum Besten des Linköpingischen Gymnasiums gethan, und der selige Prof. Videnskähl für die Bibliothek der Akademie zu Upsala. Und da eigentlich Gustav Adolph den Grund zu dieser Bücheransammlung gelegt, und sich vorzüglich um die Akademie verdient gemacht hat, so ließ der König Friedrich ihm zu Ehren eine schöne marmorne Büste verfertigen, die auf dem Saale derselben hingestellt ist, wo sich auch das kostbare Kunstkabinett befindet, welches die Reichsstadt Augsburg 1632. diesem Könige schenkte.

Nächst dieser Bücheransammlung ist zugleich das Münzkabinett derselben merkwürdig, welches ebenfalls sowohl durch die Freygebigkeit der Königlichen Familie als der Reichsstände angelegt worden ist. Den ersten Grund dazu legte die Königin Ulrika Eleonora 1692. Und 1750. schenkte die verwitwete Königin eine nicht geringe Anzahl wichtiger Münzen dahin, welche sie 1758. vergrößerte. Doch ist die kostbare Ehrenpreussische Sammlung, welche 1751. dahin kam, darum vorzüglich merkwürdig, weil sie die seltensten Schwedischen Münzen älterer und neuerer Zeiten enthält.

Ob

\* Dieser gelehrte Herr hat das prächtige Werk: Cabinet du Roy, bestehend aus XXV Bänden, dahin geschenkt. Desgleichen den ersten Theil vom Catalogo degli Monumenti di Ercolano, welches ihm vom Könige beyder Sicilien 1756. geschenkt ward.



Ob nun gleich dies die merkwürdigsten Bücheransammlungen in Schweden sind, so finden sich doch noch hin und wieder verschiedene auf den Landgütern der Ersten im Reiche, die, ob sie gleich vormals bedeutender waren, doch noch immer für die Litteratur und Schwedische Geschichte schätzbar genug sind, und besonders wichtige Familien-Dokumente enthalten.

Dahin gehöret zuvörderst die Gräflich Steenbocksche zu Wärby in Upland. Sie enthielt vor Zeiten die ministeriellen Dokumente und Unterhandlungen des Reichsraths, Grafen Bengt Orenstierna; desgleichen die Berichte des Reichsadmirals, Grafen Gustav Otto Steenbocks, und des Feldmarschalls, Grafen Magnus Steenbocks, von ihren glücklichen und unglücklichen Geschäften. Gegenwärtig besitzet sie der Königl. Kammerherr und Oberster, Graf Arvid Steenbock, der einen Theil davon an die Königl. Bibliothek zu Drottningholm geschenkt hat. Die Herren Sotberg und Lindbom haben bey ihren gelehrten Arbeiten davon Gebrauch zu machen die Erlaubniß gehabt.

Die Gräfl. de la Gardiesche Bücheransammlung wird nur zum Theil noch auf Wennegarn in Upland aufbehalten. \* Sie ward zuerst von dem gelehrten und berühmten Reichs-Kanzler, Graf Magnus Gabriel de la Gardie angelegt, und unter der Aufsicht eines Normann und Lagerlöf mit den besten und prächtigsten Werken bereichert. Aber sie ist bey weitem das nicht mehr, was sie war, da sie theils durch die Reduktion, theils durch das Vermächtniß eines großen Theils derselben zur akademischen Bibliothek nach Upsala ungemein verringert worden ist. \*\*

Die

\* Daß sie wichtig gewesen sey, läßt sich schon daraus schließen, daß er den berühmten Französischen Geschichtschreiber Mezerai, dem sein König wegen allzugroßer Schreibfreiheit den Abschied gab, zu seinem Bibliothekar annahm, und ihm ein ganz bedeutendes Gehalt aussetzte. In dem Leben dieses Mannes, welches 1726. zu Amsterdam herausgekommen ist, findet sich davon S. 39. das Weitere.

\*\* Cels. in hist. Bibl. Upl. p. 136. *Tota Wennegarnensis Delagardii Bibliotheca splendida satis et locuples, magnae Reductioni sub Carolo XI. obnoxia reddebatur exceptis ad antiquitates patrias pertinentibus libris et MSis, quae vel Bibliothecae Upsalensi, vel Collegio antiquitatum Regio donata erant. Superfunt Stockholmensi Bibliothecae Reductionis illius monumenta libri Delagardiano nomine notati non pauci. In Delagardii librorum apparatu, inquit Dal. in spec. Biogr. Vit. Had. libertas Hadordphia data*

Die Gräflich Bielskische Bibliothek auf Saleka in Upland ward durch die Vorsorge des Präsidenten, Grafen Carl Gustav Bielke, merkwürdig, und ist in der Folge mit der Gräflich Braheschen auf Skogloster in Upland vereinigt worden, die nun eben durch diesen Zuwachs überaus ansehnlich geworden ist. Sie war lange Zeit nicht in der gehörigen Ordnung, in welcher sie sich nun befindet. Der Besizer derselben ist gegenwärtig der Königl. Capitain: Lieutenant bey dem Trabanten: Corps, Graf Magnus Friedrich Brahe.

Die Gräflich Bandedsche Bibliothek auf Hesselby in Upland ist größtentheils durch einen unglücklichen Brand vernichtet worden. Der gelehrte Reichsrath, Graf Gustav Bände, hatte sehr vielen Fleiß und Kosten darauf verwandt, und ihr Verlust war um so bedeutender für die gelehrte Welt. Der Ueberrest davon ist in den Händen seines Herrn Sohns, des Präsidenten im Königl. Wasa: Hofgericht, des Grafen Carl Bände,

So wichtig auch in mancher Absicht die Gräflich Ekebladrische auf Stola in Westgothland ist, so kommt sie doch nicht in Vergleich mit der Gräflich Hornschen auf Fogelwif in Småland, welche sehr schätzbare Sammlungen der ältern und neuern Zeiten enthält, worunter die ministeriellen Dokumente des Reichsraths Grafen Arvid Horns, die einen Zeitraum von 40 Jahren in sich begreifen, die wichtigsten sind. Die erste besitzt der Capitain: Lieutenant bey den Königl. Trabanten, der Graf Clas Julius Ekeblad, und die letztere der Königl. Oberster, Herr Graf Gustav Horn.

Die Gräflich Tessinsche Büchersammlung auf Åkerö in Südermannland ward mit vielem Geschmack und Auswahl von ihrem vortreflichen Besizer dem Grafen von Tessin angelegt. Außer den wichtigsten Werken in allen Theilen der Wissenschaften enthielt sie besonders einen Schatz in der schönen Litteratur. Sie ist aber nach dem Tode desselben größtentheils in

data erat eos seorsim ponere codices, qui lumen antiquitatibus promittere viderentur; illosque Celsiss. Comes Academiae Upsalensi et Collegio Antiquit. in perpetuum legare dignatus est annis 1669. et 1670. Hadorphius tantum Thesaurum ab omnibus cognoscei et publice proponi debere exstimans donationis apographum adiectis notis et uberiorum titulorum explicatione typis vulgavit. Stockh. 1672. Donatio primaria de 1669. in Biblioth. Upl. servatur, sed auclarium muneris de a. 1670. inter Antiquitatum Archivi libros Stockh. habetur, ut etiam pretiosissimi libri Delagard. alii, quos post illius decessum 1686. antiquit. Collegio Hadorphius impetravit.

in fremde Hände gekommen. Doch ist noch etwas davon übrig. Das wichtigste aber sind die Dokumente, welche die Staatsgeschäfte seines Herrn Vaters sowohl als seine eignen betreffen. Se. Excellenz der Reichsrath und Gouverneur des Kronprinzen Freyherr Friedrich Sparre sind jetzt Besitzer davon.

Die Gräflich Orenstiernsche Bücher- und Dokumentensammlung auf Lidn in Westmannland enthält wichtige Nachrichten, welche auf die Staatsgeschäfte des großen Reichs-Canzlers Axel Orenstierna Beziehung haben. Sie sind zwar sehr zahlreich, aber nur etwas mangelhaft. Der Herr General-Lieutenant Graf Friedrich Carl Dohna ist Besitzer derselben.

Die Gräflich Dahlbergische auf Ströpsfad in Südermannland ist so wie die Gräflich Königsmarkische durchs Feuer vernichtet worden. Mit beyden sind viel wichtige Urkunden und Nachrichten verloren gegangen.

Die Freyherrlich Nalamsche auf Högsjö in Südermannland enthält einen wichtigen Schatz für die Geschichte, den der gelehrte Herr Hofrath Warmholz vortreflich genusst hat.

Eben dieser würdige Mann hat neuerlich seine vortrefliche Büchersammlung, die in dem historischen Fache die bedeutendste in Schweden ist, dem Herrn Professor und Königl. Bibliothekar Gjerwell für die Erziehungs-Gesellschaft überlassen. \*

Die Freyherrlich Skyttische Bibliothek ist ihres Alters ohnerachtet doch noch bis hieher ganz aufbehalten worden. Sie enthält ebenfalls wichtige Werke und Urkunden. Sie ist in Thordnsborg in Ostgothland, einem Guthe des Herrn Reichsraths Grafen Jöran Gyllenstierna aufgestellt, an den sie, als den nächsten Verwandten der Familie, gekommen ist.

Die

Sie verdient zum wenigsten auch den Auswärtigen im Allgemeinen bekannt zu werden. Sie besteht 1) aus 124 Folianten, 547 Quartanten, und 728 in 8. in allem 1391 Bänden. Rechnet man aber alle einzelne Schriften besonders, so beläuft sich ihre Anzahl weit über 6000, die in zwölf Fächer nach den Materien vertheilt sind; 2) aus einer großen Anzahl Handschriften; 3) aus Kupferstichen aller Art, 400 besondre Bände, und besonders aus Bildnissen, deren Anzahl sich auf 582 beläuft. Alle diese Fächer sucht der Herr Bibliothekar Gjerwell beständig zu erweitern. Wie er denn bereits eine ansehnliche Menge von Handschriften dazu gefügt hat, auf die er lange gesammelt hatte. Dazu kommen noch Briefe von Gelehrten und ausländischen Geschichtschreibern, welche die Schwedische Geschichte aufklären.

Schim. Bibel = Uebers. 4. St.

G

Die Gräfl. Cronstedtsche Bibliothek zu Fullerd, einem Landguthе der Familie ohnweit Westerås, ist, obgleich das Münzkabinet und die dazu gehörigen Bücher davon getrennt und in die Königl. Bibliothek gekommen sind, doch noch immer wichtig genug, vorzüglich was die Schwedische Geschichte und Schwedischen Werke betrifft.

Wenn alle diese Büchersammlungen gehörig genutzt würden, so würde die Geschichte des Reichs nicht wenig davon gewinnen. Und das läßt die gegenwärtige den Wissenschaften so günstige Periode in Schweden zuverlässig hoffen.

Außerdem giebt es noch manche andere Büchersammlungen, die in manchem Betrachte wichtig genannt werden können. Es sind fast alle Stiftskirchen und Gymnasien des Reichs mit einem beträchtlichen Büchervorrath versehen, besonders aber die zu Linköping, Westerås und Strengnäs; \* der akademischen Büchersammlungen in Lund und Åbo nicht zu gedenken.

Die Bibliothek der Königl. Akademie der Wissenschaften dürfte mit der Zeit sehr wichtig werden, und ist bereits durch die Schenkung des Herrn Präsidenten Rosenadler. \*\*

Unter den Privat-Bibliotheken der Gelehrten zeichnen sich besonders die von dem Herrn Erzbischof Doktor Wennander aus, die nicht allein viel wichtige Schätze für die Schwedische, sondern auch für die Finnische Literatur enthält. Nicht weniger die Büchersammlung des Herrn Doktor und Bischofs Benzeltierna zu Westerås, des Herrn Doktor und Bischofs

\* Die Büchersammlung zu Strengnäs ist durch die Freigebigkeit der Königin Christina merkwürdig geworden. Sie schenkte nicht allein aus ihrem eigenen Büchervorrathe, sondern auch von denen, die in Umlauf erbeutet waren, einen großen Theil dahin, wozu ihr ehemaliger Lehrer, der dortige Bischof Mathia nicht wenig bestrug, der denn auch seine Bibliothek dazu vermachte. Sie ist einmal auf Befehl der Reichsstände von dem Cenzleyrath und Bücher-Censur durchgesehen worden, der darzüber auch einen Catalog angefertigt hat, nach welchem ihre Anzahl damals 4000 Bände betrug. Sie enthält verschiedene seltene Ausgaben und Werke aus dem 15ten Jahrhundert.

\*\* Sie besteht aus Schwedischen oder in Schweden gedruckten Büchern, deren Zahl auf mehr denn 2000 Bände steigt. Sie ist in dem Hause der Akademie aufgestellt, und es wird nächstens ein gedrucktes Verzeichniß darüber herauskommen.

Bischofs Benzelius zu Strengnäs, der Herren Bischöfe Celsius zu Lund, Herwegh zu Carlstadt, der Herren Canzleyräthe Lagerbring, von Celse, Schönberg und Sotberg, und in der Naturgeschichte des Herrn Banko-Commissair Bergius, welche würdige Männer auch davon bereits den besten Gebrauch zum Nutzen des Vaterlandes gemacht haben, und sich ein Vergnügen daraus machen, die darin enthaltenen Schätze auch andern zum Gebrauche mitzurheilen.

Doch ich komme wieder zu meiner eigentlichen Absicht zurück, und gedanke bey dieser Gelegenheit zugleich der berühmten Gelehrten, welche der Königlichen Bibliothek zu Stockholm als Bibliothekaren vorgestanden haben. Sie verdienen größtentheils auch den Ausländern bekannt gemacht zu werden; und ich werde sie hier in der Zeitordnung anführen.\*

Der erste ist der berühmte Johann Thomä Buräus, der 1568. in Åkerby in Upland zur Welt kam, wo sein Vater, Thomas Matthiä, Prediger war. Man muß ihn nicht mit einem spätern gleiches Namens verwechseln, welcher von 1650. Professor in Upsala gewesen ist, und 1664. Beyseher im Hofgerichte zu Stockholm ward. Er kam 1590. in die Königliche Canzley, und war Notarius bey dem Upsalischen Concilium. Ihm ward zugleich mit dem Joh. Skytte der Unterricht des Kronprinzen Gustav Adolph anvertrauet. Er ward in der Folge zu wichtigen Beschickungen vorzüglich nach Dännemark gebraucht, und starb endlich 1652. als Reichs-Antiquar in einem Alter von 85 Jahren. Man hält ihn für einen Polyhistor, und er dürfte auch, besonders in der Kenntniß der Sprachen und Alterthümer, wenig seines gleichen zu der Zeit gefunden haben. Er legte sich sehr auf die Cabbalistische Wissenschaft, welche ihn denn auch zu mancherley Einbildungen verleitetete. Ein Beweis davon kann seine Prophezeeyung des Weltendes seyn, deren er bis auf den Tag gewiß seyn wollte, und darüber mit dem Apotheker Malimhäus zu Upsala, der es etwas länger hinaussetzte, in einen lächerlichen Streit gerieth, der nachher sogar gerichtlich soll entschieden seyn. Arkenholz erzählt die Sache in den Memoires de Christine umständlich, \*\* desgleichen der Schwedische Merkur von

G 2

1764.

\* Ich habe diese Nachrichten aus Gezelii biographischen Lexicon so wie aus andern litterarischen Berichten entlehnt.

\*\* Memoires de Christine Tom. I. p. 326. Il annonça, que le premier terme de la fin du Monde arriveroit 5 May 1647. et le dernier 1674. La dessus il distribuä aux pauvres tout ce qui lui restoit en propre, jusqu'au premier terme,

1764. Nov. Carl der Neunte glaubte keinem geschicktern Manne als eben ihm die Aufsicht über die Bibliothek anvertrauen zu können. Der Unterricht des Kronprinzen gab ihm Gelegenheit zur Ausgabe des zwar alten aber sehr schätzbaren Buchs: *Styrille Konunga och Höfdinga*, oder die Erziehung der Könige und großen Herren. Er war nicht nur der erste Bibliothekar, sondern auch der erste Reichs-Antiquar, und er wandte wirklich großen Fleiß auf die Erklärung der Nordischen Alterthümer, besonders der Runenschrift, wovon er größere Kenntniß als Wormius gehabt haben soll. Außerdem hat er ein Werk in der Handschrift hinterlassen unter dem Titel: *Adelvura*, oder von der verborgenen Weisheit der alten Skandier. Das Studium der Alterthümer verleitete ihn zu der Eitelkeit, den Ursprung seines Geschlechts bis zu einem Norländischen Helden, dem Falon Buräus, hinaufzuführen, der im eilften Jahrhunderte gelebet, und den Mord des heiligen Erichs gerochen haben soll.

Nach dem Buräus ward Laurentius Fornelius Bibliothekar. Er ward 1606. in Ostgothland im Kirchspiel Formösa von geringen Eltern geboren. Er reiste in jüngern Jahren nach Holland, und ward 1629. zu Leiden Magister, nachdem er ohne Vorwissen de ortu et interitu disputirt hatte. Im Jahre 1632. begab er sich nach Teutschland zum König Gu-

stavo, qu'il avoit prédit; mais par malheur pour lui, le dernier jugement ne vint point, et il se vit obligé de solliciter la Reine Christine pour avoir de quoi subsister. Thun. in Vita Palmf. sagt S. 48. von ihm: *Varia huius viri fata fuerunt, ambiguis fortuna eius passibus incedente. Ex Academia Upsalensi 1590. evocatus in Cancellaria librarius constituitur. Inde post biennium correctioni versionis Bibliorum et confessionis Augustanae, quae tum editioni parabantur, praesecit. Von seinen Religionsmeinungen giebt D. Martin Brunner in der Leichenrede über ihn folgende Nachricht: Adfirmare ausim ita caluisse spectatissimum virum rerum divinarum amore, ut ex multis vix pauci eas vel frequentius vel attentius publice privatinque tractaverint. Neque vero importuni studio, sed ingenio sublimi aut conditioni humanae tribuendum erit, si crediderit quaedam, quae illi secretior Philosophia, non ulla opinionum libido suggesserat. Tendebat ad difficillima quaeque cognoscendi ardor, qui rerum magnitudine occupatus, suo ipsius impetu laepius frangitur. In suis scriptis multa noster ingenti acumine adornaverat, vero quidem, sed profundo reconditoque sensu, quem non quivis carpere debet, qui capere nequit. Nec enim ita crude sensisse putabimus doctissimos homines, ut tradere nonnumquam solet popularis fama.*

stav Adolph, der zu der Zeit mit seiner Armee bey Nürnberg stand. Er folgte demselben bis zur Schlacht bey Lützen, und war mit gegenwärtig, als der Leichnam desselben in den Sarg gelegt ward.\* Er begleitete auch die Leiche bis nach Anklam, und reisete von da über Dänemark nach Schweden zurück. Die Königin Christina erwies ihm viel Gnade, und ernannte ihn 1634. zum Bibliothekar. In der darüber erhaltenen Vollmacht ward ihm ausdrücklich aufgegeben, eine Geschichte des Königs Gustav Adolph in zierlicher lateinischer Sprache zu schreiben, mit der Versicherung, daß ihm die dazu nöthigen Dokumente aus der Canzley sollten mitgetheilt werden. Er verwaltete aber dieses Geschäft nicht lange, sondern ward 1635. zum Professor der Dichtkunst in Upsala ernannt. Er starb 1673. im 67sten Jahre als Professor der Theologie und Pastor zu Alt-Upsala. Er soll stark in der lateinischen Dichtkunst gewesen seyn, und zwey Gustaviaden, eine auf den ersten, die andere auf den zweyten oder Gustav Adolph verfertigt haben, die vorzüglich Meisterstücke und sehr schön gerathen seyn sollen. Kurz vor seinem Tode verbrannte er den größten Theil seiner Handschriften. Es scheint nicht, daß die Stelle des Bibliothekars sogleich wieder besetzt worden ist. Und es ist wohl

Johann Freinsheim der wahre Nachfolger des Fornelius. Dieser war zu Strassburg geboren, und einer von den erstern auswärtigen Gelehrten, welche unter der Königin Christina Regierung nach Schweden kamen. Er war bis dahin nach dem Bernegger in Diensten des Herzogs August von Wolfenbüttel gewesen, der ihn für die dortige berühmte Bibliothek Bücher anzukaufen gebraucht hatte, von da ihn der Reichsrath, Freyherr Bengt Skytte 1642. zu der Profession nach Upsala rief, welche sein Vater für auswärtige Gelehrte stiftete. Er trat sein Amt mit einer Rede in Gegenwart der Königin Christina an, die ihn von der Zeit an öfter mit Vergnügen hörte, reichlich beschenkte, und mit vielen Gnaden überhäufte, ja sogar 1647. nach Hofe rief, und ihm das Amt eines Königlich-

G 3

Histo-

\* Auf seinem Leichensteine in der Kirche zu Alt-Upsala liest man folgende Grabchrift, die hierauf Beziehung hat: Gothia me genuit, Batavi fecere Magistrum, Upsalia excepit, porticus hic sepelit. Me melius Gustavi Vulnera, Regis, Vidit: hoc in saxo Lector, habeto novum. Celsus macht hiebei in hist. B. R. S. 34. die Anmerkung: Ne quis autem putet, unum vidisse Fornelium, quod totus orbis adhuc ignorat, isthoc territorialion id tantum designare, sciat: adstitisse nostrum funeri Regis cum lavaretur et sarcophago imponeretur.

Historiographen und Bibliothekars mit 4000 Rthlr. Gehalt, und überdies noch freyer Kost aus der Königl. Küche, auftrug. Dies setzte ihn natürlich dem Neide aus, um so mehr, da ihn die Königin besonders hervorzog, und eines vertrauten Umgangs würdigte. Er hatte auch die Ehre, sie in der griechischen Sprache zu unterrichten, und er brachte sie darin so weit, daß sie den Polybius und Plutarch, wie auch den Plato mit der größten Fertigkeit erklären konnte, und sogar die Fehler der herausgegebenen Uebersetzungen bemerkte. Freinsheim nutzte auch die Bibliothek zum Besten der gelehrten Welt, und gab die bekannten Supplementa Liviana zu Stockholm 1649. bey Jansson in Duodez heraus, ein Werk, das seiner würdig ist. Er war auch Mitglied der Commission, die zu Stockholm zur Verbesserung des Kirchen-Gesetzes 1650. zusammen kam. Er erfuhr aber auch, wie andre Gelehrte, die veränderlichen Gesinnungen der Königin Christina, und gieng am Ende dieses Jahrs wieder nach Upsala zurück. Bald darauf verließ er Schweden ganz, unter dem Vorgeben seiner geschwächten Gesundheit, ward Professor zu Heidelberg, und starb daselbst 1660.

Ihm folgte in dem Bibliothekariat Isaac Vossius, ein Sohn des Gerhard Johann Vossius. Er hatte schon einen gelehrten Briefwechsel mit der Königin unterhalten, ehe er 1648. in Schweden ankam. Er ward nicht allein sehr gnädig aufgenommen, sondern auch bey einem Gehalte von 2000 Rthlr. im Allgemeinen zu solchen Arbeiten berufen, die seinem Fleiße und Gelehrsamkeit gemäß waren. Und es dauerte nicht lange, als ihm die Aufsicht über die Bibliothek der Königin anvertrauet ward. Er hat das Verdienst, sie ungemein ansehnlich vermehrt zu haben, zu welchem Ende er denn auch öftere Reisen nach Holland anstellte. Er besorgte nicht weniger die seltensten und wichtigsten Werke aus Frankreich und Italien, und die Königin kaufte auf sein Anrathen ganze Büchersammlungen großer Männer an, die oft zu theuer bezahlt wurden. Sie wollte auch die Bibliothek des Cardinals Mazarin kaufen, welches, ob es zwar nicht geschah, sie gleichwohl nicht daran hinderte, zum wenigsten einen großen Theil davon zu erhalten, worin sie freylich anders dachte, als der Herzog August von Braunschweig. \* Vossius brachte auch durch seine Empfehlung den Ni-

folaus

\* Burekhard in h. B. Wolfenb. P. I. p. 170. Augustum Ducem in coemendis libris ea religione fuisse ait, ut cum Parisiensis Parlamenti decreto C. Mazarini Bibliotheca vili pretio distraheretur, quamvis essent quae optimi princeps



Kolaus Heinsius ins Reich, welcher 1671. von der Königin nach Italien geschickt ward, um rare Werke und Handschriften für die Bibliothek anzukaufen. Er war auch darin glücklich, und kam nach zwey Jahren mit reichen Schätzen von Büchern und alten Münzen zurück. Aber er soll sein Verdienst um die Bibliothek dadurch gar sehr verdunkelt haben, daß er sich aus derselben verschiedene wichtige Werke zugeeignet und mit sich aus dem Reich weggenommen hat. Sein Herz soll nicht das beste gewesen seyn. Er gieng kurz vorher, ehe die Königin die Regierung niederlegte, nach England, und ward Canonikus zu Windsor. Die Akademie zu Leiden kaufte seine hinterlassene Bibliothek für 36000 Gulden.

Dem Bossius folgte Gabriel Naudäus als Aufseher über die Königliche Bibliothek, den die Königin ausdrücklich dazu berief, und der bereits dreyer Cardinäle Bibliothekar gewesen war. Er kam 1652. mit dem du Fresne an, welchem letztern die Königin die Aufsicht über ihr Münzkabinet und zugleich über ihre Antiken auftrug. Daher er auch von einigen für ihren Bibliothekar angesehen ward. Er hat sich eben nicht merkwürdig in diesem seinem Geschäfte gemacht.

Man kennt seine unmittelbaren Nachfolger nicht. Später aber geschieht eines Andrea Vidri Meldung, der eine Beschreibung desjenigen Theils von Stockholm hinterlassen hat, der Kungsholm heißt. Sie ist aber nie herausgekommen, und er selbst ward nachher Aufseher über die Königliche Münze.

Desto berühmter hat sich Christian Nau gemacht, der in Berlin geboren war, und von dem Könige Carl Gustav von der Profession der orientalischen Sprachen zum Bibliothekar über die kleine Büchersammlung berufen ward, welche die Königin Christina zurückgelassen hatte. Dieser Nau durchreisete Griechenland und den Orient, und lehrte, ehe er nach Upsala kam, die orientalischen Sprachen zu Amsterdam, Utrecht und Oxford. Vielleicht war er auch der Akademie nützlicher als der Bibliothek, daher er denn auch 1659. wieder nach Upsala zurückkehrte. Es scheint aus der hierüber ausgefertigten Königlichen Resolution, daß er keinen Nachfolger gehabt hat. Er zog sich viele Unannehmlichkeiten durch seine besondern Meynungen in Religionsfachen zu, die er einer göttlichen Ein-

princeps magnopere ex ea desideraret, quidpiam tamen eius emi sibi videret, ne quid ex illa in omne aevum haud temere excusanda venditione, quam boni publici amore averlabatur, adveniens augustae suae sacra contaminaret.

gebung zuschrieb. Darüber verließ er endlich Schweden mit einem unzufriedenen Gemüthe. Er gieng zuerst nach Kiel, von da aber nach Frankfurt an der Oder, wo er 1677. starb.

Edmund Figrelius ward sein Nachfolger in der Aufsicht über die Bibliothek. Ein Mann von ungemeiner Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit. \* Er war 1622. zu Ekföde, einer kleinen Stadt in Westgothland, geboren, wo sein Vater Rektor gewesen ist. Da er 1640. in Upsala studirte, ward ihm die Aufsicht über einen jungen Graf Banner anvertrauet, mit welchem er auf Reisen gieng. Kaum war er wieder zurückgekommen, als ihm im 28sten Jahre seines Alters die Profession der Geschichte selbst aufgetragen ward. Von da ward er in die Canzley 1657. berufen. Da ihn der König näher kennen lernte, so mußte er ihm oft zur Seiten seyn, und ward von ihm in den wichtigsten Angelegenheiten, besonders auch bey den Friedens-Unterhandlungen mit Dännemark 1660. gebraucht. Als er in eben diesem Jahre nach Gothenburg berufen ward, wo den König eine heftige Krankheit überfiel, so ernannte er ihn zum Lehrer des Kronprinzen, der eben damals fünf Jahr alt war, wozu er ihn schon lange bestimmt hatte. Er behielt dabey seine Stelle in der Canzley. Wäre der König nicht gleich darauf gestorben, so würde er ihn zugleich in den Adelsstand erhoben haben, welche Gnade ihm aber durch die verwitwete Königin zu Theil ward, da er denn den Namen Gripenhielm annahm. Im 1661sten Jahre ward ihm die Oberaufsicht über die Königliche Bibliothek anvertrauet, welche er auch bis zu seinem Tode sogar bey seinen wichtigsten Aemtern behielt. Denn 1662. ward er Staatssekretair, 1665. Hofrath, und 1673. erhielt er die hohe Würde eines Reichs- und Canzleyraths, womit zugleich der Unterricht des jungen Monarchen aufhörte. Noch im selbigen Jahre ward er in den Freyherrnstand erhoben. Er starb 1675. Die Erhebung dieses Gelehrten zu so wichtigen Aemtern und Würden

acht

\* Von seiner Gelehrsamkeit legt unter andern das Buch de statu illustrium Romanorum einen Beweis ab, welches 1656. zu Stockholm herauskam. Es ist jetzt selten, und man hat es auswärs immer geschäht. Schon vorher hatte er eine Schrift 1642. in 4. unter dem Titel herausgegeben: Comparatio Reipublicae Svecanae cum Romana. Auch sind von ihm die Tabulae Grammaticae in usum Caroli XI. Regis. Desgleichen verfertigte er auch verschiedene schöne lateinische Gedichte und Gelegenheits-Schriften. Er war sich in seinem Charakter immer gleich, und bey dem großen Vertrauen des Königs allezeit demüthig.

macht sowohl ihm selbst als seinen Beförderern Ehre. Denn der äußere Adel, der an sich gar keinen wahren Werth giebt, sollte allezeit mit dem wahren Adel des Verdienstes verbunden seyn. Man will indessen doch behaupten, daß seine Vermählung mit der Tochter des Erzbischofs Lenäus nicht wenig zu dem geschwindern Gange seines Glücks beigetragen habe.\* Er machte sich nicht wenig um die Bibliothek dadurch verdient, daß er sie in einem bessern Zimmer und in besserer Ordnung aufstellen ließ.\*\* Dafür wurde ihm, so wie für seine Aufsicht über dieselbe, erlaubt, sich alle Doubletten in derselben auszusuchen. Sein kostbares Münzkabinet kam in die Hände des Reichs-Schatzmeisters, Grafen Claes Flemming, zur größten Betrübniß seines Sohnes, und seine Büchersammlung an den König, der sie der Akademie zu Lund 1684. schenkte. Nach ihm soll Peter Widenkind, ein Bruder des berühmten Historiographen, Johann Widenkind, die Aufsicht über die Bibliothek erhalten haben. Andere lassen ihm einen David Hanisius nachfolgen, welches aber ein Mißverständnis ist. Denn dieser war Prediger bey dem Grafen Magnus Gabriel de la Gardie, und zugleich dessen Bibliothekar mit 300 Rthlr. Gehalt.

Gewisser ist, daß Johann Pontinus 1666. zum Aufseher und Bibliothekar der Königl. Bibliothek bestellt ward. Er war aber der Oberaufsicht des Reichsraths und Oberhofmeisters des Prinzen, Christoph Horn, unterworfen. Und es scheint, daß ihm Gripenhielm, der das Jahr zuvor Hofrath geworden war, noch immer dabey zur Seite geblieben ist. Er war von geringem Herkommen, zu Calmar geboren, und der Bruder des Bischofs zu Linköping, Jakob Pontin. Er soll viele Fähigkeiten gehabt

\* Gezelius, der sein Leben in seinem biographischen Wörterbuche ausführlicher beschreibet, giebt auch davon Tom. I. S. 326. einen umständlichen Bericht, und man sieht aus dem Vorfalle, der allerdings seine Richtigkeit zu haben scheint, die wunderbaren Wege der Vorsehung.

\*\* Davon heißt es in dem Königl. Schreiben, welches noch jetzt in den Palmstiftischen Sammlungen übrig ist: *Vilum S. ae R. ae M: ti conclave aliquod in Regia Stockholmensi arce Bibliothecae adoptare, ubi libri, qui iam afforent, vel olim-acquirerentur, commode servari et in ordinem redigi possent. Cui usui aptissimus tunc habebatur Porticus Sacello Regio imminens, quem viridem appellare solebant. Hinc pecuniam ianuis, quadris, fenestris, earumque operimentis vel reparandis, vel de novo fabricandis, necessariam assignari iussit S: a R: a M: tas, ne libri, qui nivi et pluviae expositi, detrimentum iam tum coeperant, ulteriore tempore statum iniuriam paterentur.*

habt haben, wie auch einige kleine von ihm geschriebene Abhandlungen bezeugen, und durch seine Reisen in fremde Länder berühmt geworden seyn.

Johann Falck, der ihm 1670. im Bibliothekariate nachfolgte, war der dazu fähige Mann nicht. Seine ganze Wissenschaft bestand allein in der Kräuterkunde, worüber er die Bibliothek gänzlich vernachlässigte. Man weiß auch wirklich nicht viel von ihm zu sagen, außer daß man ihn lange duldete, bis er endlich 1695. eines gewissen Verbrechens, oder es eigentlicher auszudrücken, seiner Nachlässigkeit wegen, seines Amtes entsetzt ward. Er sollte Bürgermeister an einem kleinen Orte in Finnland werden, welches er aber ausschlug, und lieber dafür Kräuter zu sammeln die beschwerlichsten Felsen besteigen wollte, bis er endlich 1720. starb.

Ich muß hiebey noch bemerken, daß, nachdem der Reichsrath und Freyherr Edmund Gripenhielm 1675. gestorben war, ihm sein ältester Sohn Nikolas in eben dem Jahre zum Nachfolger in der Oberaufsicht über die Bibliothek verordnet ward. Er war gleich seinem Vater ein Mann von sehr großen Talenten und Geistesfähigkeiten. In der Jugend war er Edelknaube bey dem Könige Carl dem Erstten, gerade zu der Zeit, da derselbe von seinem Vater in den Wissenschaften unterwiesen ward. Im Jahre 1671. gieng er auf Reisen, bey welchen er so viele nützliche Kenntnisse eingesamlet hatte, daß er bey seiner Zurückkunft sogleich zum Hofrath ernannt ward. In seiner Bestallung als eines Aufsehers über die Bibliothek heißt es unter andern zu seinem Ruhme: Wir haben das gnädige Vertrauen zu ihm, daß er nicht weniger Vorsorge und Fleiß an die Vergrößerung der Bibliothek wenden werde, als sein Vater daran gewandt hat. \* 1681. ward er Logmann auf Deland, 1682. kam er von da in die Provinz Ostgothland, und 1686. nach Upland. 1692. ward er Landhofsding oder Landshauptmann über des großen Kupferbergs Lehn, und 1697. bey der Krönung Carls des Zwölften Landmarschall. Seine größte Stärke hatte er in der Wissenschaft der Gesetze, des Bergbaues und der Münzwissenschaft. Er verließ die Welt 1706.

Im Jahre 1687. ward der Magister Joh. Jak. Jaehes dem Falck in der Aufsicht über die Bibliothek an die Seite gesetzt. Er war zu Colberg geboren, studirte zu Wittenberg, wo er 1678. Adjunkt, und bald darauf zum Rektor bey der teutschen Schule in Stockholm berufen ward. Am ersten Orte hatte er sich besonders durch zwey akademische Schriften bekannt

\* Es ward ihm eben wie seinem Vater erlaubt, die Doubletten aus der Bibliothek an sich zu nehmen.

bekannt gemacht. In der ersten stellte er *Gustavum magnum ecclesiae verae defenforem incomparabilem* vor, in der andern aber handelte er de *Sveo-Gothorum nobilitate in omnem fere Europam derivata*. Die erste kam 1678. die andere 1679. heraus. Man sagt, daß diese Schriften Gelegenheit zu seinem Rufe nach Schweden gegeben haben. Er war aber ein Mann von ganz besonderer Laune, besonders aber streitsüchtig, so daß er auch 1681. sein Amt niederzulegen genöthigt ward. Er verließ auch endlich Schweden 1702. und gieng nach Colberg zurück, und man glaubt mit Mißvergügen über die Vorwürfe, die man ihm über dem Brande 1697. gemacht hatte, \* in welchem die Königl. Bibliothek so vieles litte. Vielleicht gefiel es ihm auch nicht, daß er dem Professor Elias Obrecht seine Anschläge mittheilen sollte, der zum General-Bibliothekar über das ganze Reich ernannt war, und eine neue Methode, die Bücher zu ordnen, erfunden hat, die dem Prof. Eneberg bey der Upsalschen Akademie zur Norm diente.

Es soll auch noch ein gewisser Nikolaus Wolf Stieners Bibliothekar um diese Zeit gewesen seyn, von dem aber nicht vieles bekannt worden ist. Es kann seyn, daß er auch eine Art von Aufsicht darauf gehabt hat, welches aber eben nicht bedeutend für die Bibliothek gewesen seyn muß.

Aber weit bedeutender war für sie die Ernennung des Reichsraths, Graf Nikolaus Gyllenstolpe, der zugleich Oberhofmeister des Kronprinzen ward, zu ihrem Oberaufseher, und das um so mehr, da ihm der Kammerherr Gustav Cronhielm, der in der Folge Graf und Reichsrath ward, dabey zur Seite gegeben ward. Es scheint, daß sie, da sie die Untauglichkeit des vorhin benannten Falck merkten, demselben sogleich seinen verdienstlichen Abschied besorgt haben. Beyde Herren waren gerade diejenigen, die mit einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit alle mögliche Einsicht und Eifer verbanden, die erfordert wurden, eine so bedeutende Bücherammlung so ansehnlich als nutzbar zu machen. Es ist hier der Ort nicht, ihrer Verdienste um den Staat zu gedenken. Aber das muß ich sagen, daß sie auf der einen Seite die große Freude hatten, die Bibliothek so ausnehmend vermehrt und zugleich wohl eingerichtet zu sehen, auf der andern aber das Herzeleid erlebten, sie dem besten Theile nach durch den Brand vernichtet zu sehen. \*\*

H 2

Auf

\* Er soll bald darauf Bürgermeister in Colberg geworden seyn.

\*\* Gyllenstolpe war ein großer Staatsmann, der sehr tiefe Einsichten und eine ausgebreitete Gelehrsamkeit besaß. Daher er auch bey Friedens-Unterhand:

Auf den Taches folgte der berühmte Gustav Peringer Lijseblad in der Aufsicht über die Bibliothek. Er war ein Sohn des gelehrten Lorenz Friedr. Peringer, der von Culmbach ins Reich als Lektor des Gymnastii zu Strengnäs berufen ward. Er sah zu Strengnäs das Licht der Welt 1651. und zeigte sehr früh große Fähigkeiten. Auf der Akademie zu Upsala vertheidigte er 1674. eine von ihm selbst verfertigte Abhandlung: De Messia Iudaico e Rabbitorum maxime commentariis. Wie er da sein Studiren vollbracht hatte, begab er sich 16 Jahr auf Reisen, und das mit so vieler Wißbegierde und Vortheilen, daß er alle Europäische und fast alle Orientalische Sprachen verstand. Dies veranlaßte denn auch den König, ihn zum Professor der Orientalischen Sprachen zu Upsala zu ernennen. 1693. ward er in den Adelsstand erhoben, mit dem von ihm selbst erwählten Zunamen Lijseblad. 1690. ward er vom Könige Carl dem Eilften nach Litthauen und Pohlen geschickt, um sich eine vollkommene Kenntniß von der jüdischen Sekte der Koraiten zu erwerben, welches Geschäfte er zur vollkommensten Zufriedenheit des Königs ausführte. Als er 1692. Rektor Magnificus zu Upsala ward, war König Carl der Eilfte mit seiner Frau Mutter und Gemahlin bey den dabey gebräuchlichen Feyerlichkeiten gegenwärtig. Und so ward er denn endlich 1695. Königl. Sekretair, Censor der zu druckenden Schriften und Bibliothekar. Er beschloß seine Tage 1710. zu Stockholm. Er hat das Verdienst um die Bibliothek, daß er sie, da sie noch im Gräfflich Bändeschen Hause aufbehalten ward, in Depositorien vertheilen ließ, verschiedene wichtige Werke anschaffte, und auch für das sorgte, was derselben eine äußere Zierde geben konnte.

Handlungen und andern wichtigen Geschäften gebraucht ward. Und da er sie alle zum Vergnügen des Hofes ausgerichtet hatte, ward er endlich 1687. zum Hof: Canzler ernannt. In eben dem Jahre ward er Frenherr. Ihm ward auch nebst andern die Prüfung der Schwedischen Gesetze aufgetragen. 1689. ward er bey dem Reichstage landmarschall, 1690. Königl. Rath, Gouverneur des Prinzen, Graf, und Canzler der Akademie zu Lund. Carl der Eilfte verordnete ihn mit zum Vormunde Carl des Zwölften. Er starb als Canzler: Präsident 1709.

Cronhielm war ein eben so großer Mann, der auch nach und nach zu gleichen Aemtern und Würden emporstieg. 1731. ließen die Reichsstände zum Zeichen ihrer Achtung für ihn eine Medaille über ihn prägen. Er starb 1737. zu Stockholm, und hat über die Erziehung eines Christlichen Fürsten geschrieben.

konnte. Sein einziger Sohn, mit dem das ganze Geschlecht ausgieng, blieb als Fähndrich in dem Scharmügel bey Wipreck 1709. Er hatte 1705. das Vergnügen, die wichtige Schenkung des berühmten Sparfwienfeld für die Bibliothek zu empfangen, davon ich bald etwas Mehreres zu sagen Gelegenheit haben werde. Er verfertigte darüber einen Catalog, wie ich oben gemeldet habe, der auch nun sehr brauchbar ist.

Zwey Jahre nach dem Tode dieses verdienten Mannes ward dem Johann Brauner nicht nur die Bücherzensur, sondern auch die Oberaufsicht über die Bibliothek aufgetragen, der 1667. zu Calmar geboren war, in welchem Stifte sein Vater Probst war. Nach vierzehnjährigem Fleiße bey der Akademie zu Upsala ward er Vicebibliothekar daselbst, 1707. Protototair bey der Justiz-Revision, 1708. Referent in der Königl. Canzley und Finnländischen Expedition, 1710. Protocoll-Sekretair in der Königl. Justiz-Revision, und 1712. Bücherzensor und Bibliothekar. So wie sein Andenken in Upsala allezeit geschätzt worden ist, so hat man auch seinen Werth nicht weniger bey allen übrigen ihm anvertrauten Leuten erkannt. Die Catalogen der Jahre, in welchen er der Bibliothek vorstand, zeigen, was für manche wichtige Werke er anzuschaffen bemüht gewesen ist. Welches ihm um so mehr zur Ehre gereicht, da der Staat zu der Zeit wegen des schweren Krieges so manche andere Bedürfnisse zu bestreiten hatte. Da er 1714. Canzleyrath im Canzley-Collegium ward, so konnte er wegen überhäufeter Geschäfte nicht mehr der Bibliothek so nützlich seyn, als er wünschte. Und es ward darauf an seine Stelle Carl Odelström dazu ernannt. Der König erkannte, was er an ihm hatte, und erhob ihn 1715. in den Adelsstand. 1719. ward er Interims-Staatssekretair bey der Kriegsexpedition, 1727. Landshöfding über Kroneberg, und 1729. über Upsala Lehn, und 1731. mit der Freyherrlichen Würde bekleidet. Es ist wahrer Ruhm für ihn, wenn es in dem ihm darüber ertheilten Diplom heißt, daß er sich das Aufnehmen der Provinz bey seinem weisen Gouvernement äußerst habe angelegen seyn lassen, wie nicht weniger der Akademie und studirenden Jugend Vestes. Da er Landshöfding in Weria war, fand er sein größtes Vergnügen darin, mit dem Lektor Brelin Griechisch zu reden. \* Er starb in Upsala 1743.

Von dem Carl Odelström und seinen Verdiensten um die Bibliothek hat man nicht hinlängliche Nachricht. So viel aber ist gewiß, daß

H 3

ff

\* Er wird auch mit Recht unter die besten lateinischen Dichter in Schweden gerechnet.

ſie ihm nicht allein, ſondern auch zugleich dem Samuel Floren Blomfeld anvertrauet war. Dieſer legte, von dem ebenfalls die umſtändlichen Berichte mangeln, war ein ſehr gelehrter Mann. Er ward eigentlich unter dem Namen eines Sekretairs bey der Königl. Bibliothek beſtellt, welches neue Amt 1719. wieder aufhörte; zuletzt Lagmann oder Landrichter, und brachte ſeine Jahre ſehr hoch. Odelſtröm aber ſtarb 1723. Das Wichtigſte während ſeines Bibliothekariats war die Vermehrung der Königl. Bibliothek mit der von Pernaſ aus Liefland.

Ihm folgte in gleichem Amte und Jahre Henrich Brenner, ein naher Verwandter des Antiquars Elias Brenner, nach. Er war 1669. zu Cronenberg in Weſterbotten geboren, wo ſein Vater Prediger war. Er legte früh einen ſehr guten Grund in den Wiſſenſchaften, beſonders in den Orientaliſchen Sprachen, deren Kenntniſſe er auf ſeinen ausländiſchen Reiſen nicht wenig erweiterte. Als er zu Uppsala ſtudirte, vertheidigte er 1691. eine gelehrte Probeſchrift: *De Hebdomade feriata ex inſtitutis gentium*; 1697. begleitete er den Schwediſchen Geſandten, Ludwig Fabricius, nach Perſien. Daſelbſt blieb er einige Zeit, um dem nach Schweden beſtimmten Perſiſchen Geſandten Sarug Chan Bey nützliche Dienſte zu leiſten. Da er aber 1700. durch Moskau reiſete, ſo ward er als ein Spion auf Befehl des Czaars angehalten, wo man ihn bey einer ſehr harten Gefangenſchaft ſehr übel behandelte, und nicht eher als bey dem Nyſtädtiſchen Frieden auslieferte. Er hat einen Briefwechſel mit vielen Gelehrten unterhalten, vorzüglich aber mit ſeinem Vetter, Elias Brenner, mit den Gripenhielmen, mit den Gavelien, Benzelen und Liſenſtedten, worin er ihnen das Merkwürdigſte von dem berichtet, was er auf ſeinen Reiſen bemerkt hat. Die Briefe ſind zum Theil herausgegeben worden. Nicht weniger hat er ſich durch die Ausgabe des Armeniſchen Geſchichtſchreibers Moyses bekannt gemacht, den er in die Kürze zuſammengezogen und mit ſchätzbaren Anmerkungen bereichert hat. Von ſeinen Reiſen und gelehrten Arbeiten hat er ſelbſt folgende Nachricht hinterlaſſen: *In hoc itinere, quod dum patriam repeto, ingreſſus ſum, totam mihi perlustrare licet Armeniam, Tartariam, Dageſtinam, nec non partem quandam Nationis Georgiae, Circasiam, aliasque regiones: qua occasione facultas dabitur proficiendi in LL. OO. praefertim Arabica, cui addiſcendi fundamenta ieci Iſpahae ad ſcripturam atque loquelam.* Er meldet auch an einem andern Orte, daß er eine Reiſebefchreibung von Perſien aufſeßet und ſich zugleich vorgenommen habe, das Bündniß bekannt zu machen, welches zwiſchen dem Könige Carl dem



dem Elften und zwischen dem Persischen Monarchen durch des erstern Abgesandten Fabricius geschlossen sey. Noch weiter habe er in derselben alles angemerkt, was man von einem solchen Werke erwarten müsse. Und endlich habe er gewisse Nachrichten eingezogen, und mit in dieser Beschreibung eingeführt, die vielleicht in Europa bis dahin wenig bekannt seyn würden, auch aus den Handschriften der Armenier eine Geschichte von ihrer Entstehung an, wie nicht weniger eine Geschichte der Parther, Perser und Georgier, die weit vor Christi Geburt hinausgehe, abgefaßt. Sobald er 1722. von seinen Reisen zurückkam, übergab er der Königlichen Conzley die von ihm ausgearbeitete Anzeige der Ursachen des Feldzugs Peters des Ersten gegen die Perser, welche Justus Rabner nicht allein sehr rühmt, sondern sie auch in seinem Berichte von dem Leben und Thaten dieses Kaisers eingeführt hat. Er glaubte anfänglich, daß der berühmte Schönström solche bey seiner Gefangenschaft in Rußland verfertigt habe. In dieser seiner Anzeige verspricht er zugleich eine genaue Beschreibung des Caspischen Meers und der umliegenden Gegenden, wovon er sogar eine Charte aufgenommen hatte. Das Bild des Tamerlan, welches sich auf der Königlichen Bibliothek befindet, soll nach seinem Berichte von dem Original des Persischen Schachs durch den Fabricius abgenommen seyn. Unter Brenners Bibliothekariat ist die Bibliothek mit einigen Handschriften bereichert worden. Es würde zu ihrem Vortheile mehr geschehen seyn, wenn es die Zeitumstände erlaubt hätten, und wenn jener nicht durch seine beschwerlichen Reisen so äußerst entkräftet gewesen wäre. Er starb 1732.

Mit ihm zugleich ist Magnus D. Celsius, der die Geschichte der Bibliothek beschrieben hat, Aufseher über dieselbe gewesen. Er nennt sich in dieser Geschichte nicht allein Bibliothekar, sondern er sagt auch S. 192. daß ihm sowohl als dem Brenner die Versekung derselben aus dem Gräflich Wandeschen in das Gräflich Brabesche Haus die größte Mühe wegen des eingeschränkten Raums verursacht habe.

Im diese Zeit ward dem Gustav Benzelsierna, einem Sohne des Erzbischofs Erich Benzelius des ältern, der bey dem Königlichen Archiv Akuar gewesen war, die Aufsicht über die Bibliothek aufgetragen. Er war ein Mann, der sich durch seine Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit, die überhaupt seinem Geschlechte eigen ist, allgemeine Achtung erwarb. Mit seinem Bibliothekariat fieng eine neue vortheilhafte Periode für dieselbe an. Er schaffte sogleich die besten und meisten Werke hinein, die ihr bis dahin fehlten. Er kaufte seltene Bücher und Handschriften, die eines solchen

solchen Büchervorraths würdig sind, so daß er in kurzer Zeit eine Summe von mehr denn 1000 Reichsthaler zur Verbesserung desselben anwandte. Und dazu nuzte ihm sein Briefwechsel nicht wenig, den er mit den berühmtesten Gelehrten der Zeit unterhielt. Da er 1737. der Aufsicht über die Bibliothek als Bücher-Censor entledigt ward; so machte er auch diesem Amte durch seine Einsichten Ehre. Er starb 1746.

In eben dem Jahre, da Benzelskierna die Bibliothek verließ, ward die Aufsicht darüber dem berühmten Olof Dalin zu Theil. Dieser Mann ist in der Schwedischen Gelehrten-Geschichte mit Recht zu merkwürdig geworden, daß ich nicht das Wichtigste zu seinem Ruhme an diesem Orte bemerken sollte. Er zeigte schon in der frühesten Jugend eine besondere Neigung zu den schönen Wissenschaften und viel andere schnell aufblühende Fähigkeiten. Er machte Risse und Zeichnungen, die von Kennern bewundert wurden. Er verfertigte Gedichte, die Beyfall erhielten. Kurz, er zeigte sich von solchen Seiten, die das erwarten ließen, was er nachher geleistet hat. Er wählte die Akademie zu Lund zur Erweiterung seiner Kenntnisse, und wandte seine Zeit so wohl an, daß der gelehrte Anders Nydelius, sein naher Anverwandter, ungemein zufrieden mit ihm war. Er hatte große Neigung für die Arzneykunde, und er würde gewiß auch in diesem Fache viel geleistet haben. Allein diese Neigung verlor sich wieder, und er widmete sich ganz den philosophischen Wissenschaften und den Hebungen in der Dichtkunst. 1731. ward er Cancellist bey dem Reichsarchiv, das Jahr darauf bey der Kanzley, 1735. bey dem Kriegscollegium. Die Arbeiten, die ihn hier beschäftigten, konnten ihn nicht verhindern, seine Fähigkeiten und seinen Patriotismus für sein Vaterland durch eine Wochenschrift zu zeigen, die eine allgemeine Bewunderung erregte, und ihn allein schon unsterblich macht. Es war der Schwedische Argus, wie er sie nannte. Sie gefiel den Ständen des Reichs so sehr, daß sie den König um eine würdige Belohnung für den damals noch unbekanntten Verfasser ersuchten. Und gerade diese ehrenvolle Empfehlung hob ihn gleich so sehr, daß er Aufseher über die Bibliothek ward. In seinen Nebenstunden verfertigte er allerley sinnreiche poetische und prosaische Schriften, die mit allgemeiner Begierde und Beyfall gelesen wurden. 1739. gieng er mit einem jungen Freyherrn Mälamb auf Reisen, wo er Bekanntschaft mit den gelehrtesten Männern machte, und auf alles, was irgend einer Bemerkung würdig war, achtete. 1742. ward er Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Als er zurückkam, so arbeitete er 1743. sein größtes Meisterstück

stück aus, ein Gedicht, welches er mit der Aufschrift: Schwedische Freyheit, ins Publikum schickte. Das Jahr darauf ward ihm von den Reichsständen der so ehrenvolle Auftrag gethan, die Geschichte des Schwedischen Reichs zu schreiben, wofür ihm zugleich eine Belohnung von 2000 Dukaten versprochen ward, davon er sogleich die Hälfte einhob. 1747. gab er den ersten Theil derselben heraus, welche er hernach bis auf Carls des Neunten Regierung fortsetzte. Aber alle die Achtung und Vertrauen, die man ihm bis dahin erwiesen hatte, wurden in ihren Beweisen dadurch gar merklich übertroffen, daß man ihm 1749. die Unterweisung des Kronprinzen auftrug, der gegenwärtig Schweden als König mit so vieler Würde und Weisheit regiert. 1751. ward er in den Adelstand erhoben, und ihm der Charakter eines Canzleyraths beygelegt. In eben dem Jahre beriefen ihn Ihre Majestät die jetzt verwitwete Königin zum Sekretair in der von Ihr neulichst errichteten Wissenschafts-Societät. 1755. ward er zum Historiograph des Reichs verordnet, 1759. zum würllichen Canzleyrath, worauf er endlich 1761. Ritter des Nordstern-Ordens, und 1763. Hofcanzler ward. Er starb 1763. auf dem königlichen Lustschlosse Drottningholm, und sein Geschlecht erlosch zugleich mit seinem Tode. Von der ihm nach seinem Tode, so wie dem Staatssekretair Klingenskierna, erwiesenen Ehre habe ich oben geredet. So sehr er auch durch seine wichtigen Geschäfte zerstreuet und bey der Aufsicht über die Bibliothek unterbrochen ward, so hat er doch allen möglichen Fleiß angewandt, sie besonders in historischen Fache zu erweitern. Auf seinen Vorschlag kauften die Reichsstände nicht allein das schöne Cronstedtsche Münzkabinet, sondern auch die Sammlung der zur Münzwissenschaft gehörigen Werke, die damit verbunden war.

Nächst ihm ist der noch lebende Herr Canzleyrath Wilde ein würdiger Aufseher über die königliche Bibliothek geworden, \* der bis dahin für

\* Er ist ein Sohn des berühmten königl. Sekretairs und Historiographen Jakob Wilde, der zuerst Conrector in Riga, darauf Professor in Pernaau ward, und sogar vom Herzoge von Holstein zum Cabinets-Sekretair und Professor des Naturrechts und der Politic nach Kiel berufen ward, welches er aber ausschlug, weil er sich verbunden hielt, in königl. Schwedischen Diensten zu bleiben. Der König Friedrich ernannte ihn zum Historiographen des Reichs, welches Amt er 1719. antrat. Wie rühmlich er diesem Amte vorgestanden, zeigen seine vielen mit Fleiß ausgearbeiteten Schriften. Er starb 1755. Seine Belesenheit war ungemein groß. Er  
Schimm. Bibel-Übers. 4. St. war

für die Erweiterung und nützlichere Einrichtung derselben die größte Sorge getragen hat. Seine Bemühungen bedürfen meiner Lobsprüche nicht, da sie zum Theil aus dem Memorial bekannt sind, welches er 1771. den 31. Jul. an den König und die Reichsstände übergab.

Was der an seiner Seite arbeitende Königl. Herr Bibliothekar und Assessor Gjørvell für die Bibliothek sowohl, als für die Ausbreitung nützlicher Kenntnisse unter seinen Landsleuten, wie nicht weniger durch die erste Anleitung zur Errichtung der so nützlichen Erziehungs-Gesellschaft gethan hat, ist bereits aus den öffentlichen Blättern selbst den auswärtigen Gelehrten so bekannt, daß eine ausführlichere Anzeige darüber an dieser Stelle überflüssig seyn würde. Ich berufe mich hier bloß auf sein Schreiben an den Herrn Professor Liden vom 15. Sept. 1777. der in dem ersten Theile der Collect. Gjørvellianae S. 42. eingeführt ist, wo er selbst vor dem Publikum eine so genaue als freymüthige Rechnung darüber ablegt. Müßten doch des würdigen Mannes Tage durch die Vorsehung verlängert und ihm in einem ruhigen Alter noch die Freude gegönnt werden, die für edle Seelen die wichtigste ist, zu erfahren, daß man Gutes geschaff hat. Meine Pflicht ist, zugleich öffentlich hiebei zu bekennen, daß ich diesem so bescheidenen als rechtichaffenen Manne nicht wenig von meinen Kenntnissen in der Schwedischen Geschichte zu verdanken habe.

Aus dem, was ich bis dahin von der Königl. Bibliothek und ihren Aufsehern gemeldet habe, sieht man überhaupt so viel, daß sie bey allem auf manche Art erlittenen Verluste doch noch immer ein wichtiger Schatz für die Gelehrsamkeit ist, und daß Schwedens weise und große Monarchen sich von jeher ihre Verbesserung durch Beyhülfe der gelehrtesten Männer haben angelegen seyn lassen, deren Bemühungen und Schicksale denn auch zugleich für junge Gelehrte überaus lehrreich sind. Wenn sie in den übrigen Theilen der Wissenschaften eben so reich wäre, als sie in der Geschichte, der Münzwissenschaft, den Alterthümern, der Baukunst und

war auch der Erste, der den Einbildungen entsagte, denen man sich bis dahin in der Schwedischen Geschichte überlassen hatte. Er berichtigte die Folge der Schwedischen Könige, und führte sie auf ihr gehöriges Alter zurück. Er hatte 1741. das Unglück, blind zu werden. Gleichwohl war sein Gedächtniß dabey so lebhaft, daß er sich ganzer Stellen aus den Büchern erinnerte, die er gelesen hatte, und sogar die Seitenzahl nennen konnte. Sein noch lebender Herr Sohn leistete ihm dabey die beste und thätigste Hülfe in seinen noch fortgehenden gelehrten Beschäftigungen.

und der Tactik ist, und wenn ihr nicht noch sehr viel neue wichtige Werke fehlten, so würde sie immer eine der vorzüglichsten seyn.

Indessen dürfte auch diesem Mangel unter der gegenwärtigen Regierung immer mehr abgeholfen, und sie zugleich dadurch für die Gelehrten in der Residenz um so nutzbarer, und für gelehrte Reisende um so merkwürdiger werden.

Man erwartet es nicht ohne Grund von der Freygebigkeit des Monarchen, der bereits auf so manche Art gewiesen hat, wie werth ihm dieser Bücherschatz ist, daß er auch den Fond desselben gnädigst vermehren werde.

Bis dahin ist freylich derselbe nicht so beträchtlich gewesen, daß damit sehr vieles hätte bewürkt werden können. Denn außerdem, daß im Jahre 1661. und zu mehrerenmalen verordnet ward, daß von einer jeden in Schweden und den dazu gehörigen auswärtigen Provinzen abgedruckten Schrift zwey Exemplare, sowohl für die Bibliothek als das Reichsarchiv, abgeliefert werden sollten, \* setzte zwar der König Carl der Zwölfte eine Summe von 600 Thalern Silbermünze aus, \*\* von denen aber noch überdies der Bibliothek selbst wenig zu gute kommt. Das erkannten schon die Reichsstände in vorigen Zeiten, und aus dem Grunde gaben sie bisweilen außerordentliche Summen zur Ankaufung ganzer Büchersammlungen.

Z 2

\* S. Thun. in vita Palmf. p. 60. Praecipue annis 1661. 1663. et 1684. severe et certa constituta multa pecuniaria cautum exstat, quod ex quibuslibet commentationibus, tractatibus, ut vocant, et scriptis cuiuscunque demum sint generis et materiae, quae in hoc regno eiusque provinciis concinnata eduntur, ante distractionem eorum duo omnino a Typothecam Regiam reponetur. 1694. ward das auch auf die Akademien zu Upsala, Verna, Åbo und Lund ausgedehnt.

\*\* Das Andenken dieser Königl. Gnade hat Kiseblad bey dem von ihm darüber angefertigten Catalog also gepriesen: Augustissima Bibliotheca Regia Stockholmensis felicibus auspiciis gloriosissimorum regum insaurata, multiplici deinceps incremento adaucla, cum variam fortunam sub variis praefectis experta fuisset, tandemque anno MDCLXXXVII. die VII Aprilis aerumnabili damno conflagrasset, una cum arce regia; ex XXV mille codicum numero reliquias circiter IV mille collectas refarciri inque ordinem redigi iussit Carolus XII. Rex pius, felix, inclytus, Victor et Triumphator. Qui et novis quotannis redditibus ad eam augendam providit.

gen her. Und als die Bücher und Kisse abgeliefert wurden, welche der selige Hof-Intendant, Baron Harlemann, derselben vermacht hatte, verordneten sie für die Witwe desselben eine jährliche Pension. Nicht weniger dachten sie darauf, dem ersten Bibliothekar nebst einem ansehnlichen Charakter auch ein anständiges Gehalt, so wie den übrigen Bedienten bey derselben, auszusetzen, welches denn auch wirklich zum Theil geschehen ist. Sie ließen auch die noch übrigen Exemplare von Dahlsbergs Svecia, so wie die Sammlung der Commerz- und Oekonomie-Verordnungen vom Canzleprath Stiernemann an die Bibliothek abliefern. Und es ist zum wenigsten doch damit so viel bewürkt worden, daß der gegenwärtige Oberaufseher derselben, der Herr Canzleprath Wilde, verschiedene wichtige Werke aus merkwürdigen Auktionen hat anschaffen können.

Der nun vollendete etwas umständliche Bericht von der Entstehung und Beschaffenheit der Königl. und Reichs-Bibliothek führt mich der Ordnung nach zur

#### Beschreibung einiger seltenen Bücher und Handschriften auf derselben.

Sie sind zwar schon zum Theil von dem Herrn M. D. Celsius in der Geschichte derselben genannt, und auch kürzlich beschrieben worden. Auch hat der vormalige gelehrte Rektor Erichson bey der teutschen Schule in Stockholm dieselben zum Theil ausführlicher in den Hamburgischen Beyträgen zur Aufnahme der gelehrten Historie und Wissenschaften nach ihrer Beschaffenheit bekannt gemacht. Da aber diese Schriften nicht allgemein sind, so glaube ich um so mehr berechtigt zu seyn, das Resultat meiner eignen Untersuchung und Nachfrage darüber an diesem Orte meinen Lesern mitzutheilen. Das muß ich sogleich sagen, daß sich für die biblische Kritik nichts in dieser Büchersammlung findet, keine Hebräische oder Griechische Handschriften der Bibel. Aber außer einer nicht unbeträchtlichen Sammlung der ältern und nunmehr schon seltenen Schwedischen Bibel-Ausgaben und Schriften der Teutschen und Schwedischen Reformatoren, wie nicht weniger in die liturgischen Händel einschlagenden Schriften, die zum Theil mit in spätern Zeiten dahin gekommen sind, wird daselbst zuvörderst ein nicht geringer Vorrath von seltenen Ausgaben aus dem 15ten Jahrhundert

☛ Diese sind in seinem Memorial an die Reichsstände am Schlusse aufgeführt worden.

dert aufbehalten, auf deren Beschreibung Erichson einen vorzüglichen Fleiß in den so eben genannten Hamburgischen Beyträgen gewandt hat.

Die Handbibel des seligen Luthers ist das erste Buch, welches ich hier nenne. Sie ist in schwarzen Sammet gebunden, und ziemlich stark mit Silber beschlagen. Beydes aber hat durch das öftere Angreifen und Alter sehr gelitten. Auch fehlt verschiedenes an dem Beschlage. Auf der einen Seite des Bandes erblickt man das Bild des Besizers auf einer kleinen Tafel von Messing, und an den Ecken finden sich die Worte: *Pectus eram vivus, moriens tua Mors ero Papa.* Zu beyden Seiten des Gesichts liest man die Worte Martin Luther, und darunter D. A. D. 1533. Die Bibel selbst ist in lateinischer Sprache in Folio mit folgendem Titel: *Biblia cum Concordantiis V. et N. Testamenti et sacrorum Canonum.* Vor dem am Ende beygefügten Register ist der Ort und das Jahr des Abdrucks also angemerket: *Lugduni per M. Iacobum Sacon impensis notabilis viri Antonii Koburger, Nurembergenfis, feliciter explicat An. noſtre ſalutis 1521.* Der Text ist die Uebersetzung der Vulgate und die Ausgabe gehört zu den Neuen, die in fünf Jahren zu Lyon herausgekommen sind, und die der Herr Pastor Gdke in dem Verzeichniß seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln, Halle 1777. auf der 108. Seite aus der Biblioth. Saltheniana ausdrücklich bemerkt. Gleich auf der ersten Seite des weißen Blatts, welches vor dem Titel gebunden ist, hat der Besizer mit eigener Hand folgende Verse geschrieben:

*Hoc est nescire, sine Christo plurima scire,*

*Si Christum bene scis, satis est si caetera nescis.*

Gleich darauf folgt ein kurzer Entwurf von dem Inhalte der Schrift. Unter demselben stehen diese Worte: *Ex tractatione verbi alitur fides. Extra Christum non est pietas, sed terror et error.* Denn der Spruch Luc. X. *In lege quid scriptum est? Quomodo legis?* Das alles ist zuletzt mit einem kurzen Unterrichts in lateinischer Sprache von der Nothwendigkeit und nützlichen Gebrauche der heil. Schrift, ganz in dem Geiste Luthers geschrieben, verbunden worden.

Wendet man das Blatt um, so liest man folgende Bemerkungen über den Hauptinhalt eines jeden Buchs:

Genesis — peccatum	} docet
Exodus — legem	
Leuiticus — Ceremonias	

Deuteronomium Enarrationem decalogi ac decem praeceptorum continet.

Historiae continent exempla { Irae Dei, quae ad legem pertinent,  
Gratiae et misericordiae, quae ad Euangelium spectant.

Unmittelbar darunter steht die Anmerkung: Manente spiritu manet verbum, manente verbo manet fides, manente fide manent fructus fidei, manentibus fructibus fidei manet crux, manente cruce manet inuocatio, manente inuocatione manet liberatio.

M. L.

Unter diesen wieder hat der selige Mann diese Gedanken hingesezt:

Ich lebe, und weiß wol wie langt:

Ich sterbe, und weiß wol, wann:

Ich fahre, und weiß wol, wohin:

Mich wundert, daß ich nit yennerdar fedslich pirt.

Alsdem folgt das Titelblatt, auf welchem er abermal die Worte: Extra Christum non est pietas, sed terror et error: gleich oben an geschrieben hat. Zwischen dem Titel findet sich eine Sentenz auf Lateinisch und Deutsch, von dem Hasse der Welt gegen die Jünger Jesu. In dem Buche selbst stehen hin und wieder am Rande Anmerkungen, die er sonst in seinen Schriften geäußert hat, die sich aber nur zum Theil mehr errathen lassen. Am Ende des Neuen Testaments liest man auf einer und einer halben Seite eine Erklärung des Englischen Lobgesanges bey der Geburt Jesu Christi mit der bezugefügten Anmerkung: haec Lutherus festo natiuitatis Christi 1530. An dem Register über die ganze Bibel sind noch einige weiße Blätter angebunden, die ebenfalls mit manchen Anmerkungen undeutlich beschrieben sind. Man schähet diese Bibel, ob sie gleich an sich selbst rar ist, vornemlich darum, weil sie Originale von der Hand und Schreibart Luthers enthält. Wie sie in die Königl. Bibliothek gekommen ist, läßt sich nicht sagen. Vermuthlich ist sie unter den Büchern gewesen, die Königsmark von Prag nach Schweden schickte. Es ist ein Glück, daß sie dem Brande entrisen ist, der so viel andre wichtige Werke verzehret hat. \*

So

\* Erichson giebt davon eine Nachricht, die ziemlich genau zu meiner Untersuchung stimmt. Und da ich Luthers Hand genau kenne, so kann ich auch bezeugen, daß er wirklich das alles, was sich in dieser Bibel befindet, eingeschrieben hat. S. Cell. hist. B. R.



So ungewiß die Geschichte von der Ueberkunft dieser Bibel nach Schweden ist, desto gewisser ist es, daß ein anderes mehr wegen seiner ungeheuren Größe als seines Inhalts wichtiges Buch, welches ich jetzt näher beschreiben will, durch den Feldmarschall Graf Königsmark der Königl. Bibliothek zu Theil geworden ist. Celsius sowohl als Erichson haben dasselbe beschrieben. \* Doch hoffe ich etwas ergänzen zu können, was jene zurückgelassen haben.

Es ist das sogenannte Teufels-Buch, ein Name, den ihm der Aberglaube gegeben hat, der den Teufel, so wie andre Thaten verrichten, also auch Bücher schreiben ließ, um denn auch dies Buch durch solche Erdichtungen vorzüglich merkwürdig zu machen. Ein Mönch wollte ger: ein solches Meisterstück machen, und da er nicht damit fertig werden konnte, forderte er den Teufel zu dessen Vollendung auf. Auf solche Art soll dies Buch, Mönchlicher Ueberlieferung nach, entstanden seyn. Die äufsere Form desselben ist freylich ganz übertrieben groß, weit größer, als das größte Folio-Format, welches man nur jemals sehen kann. Denn nach dem Schwedischen Maaße beträgt seine Länge 37  $\frac{1}{2}$  Zoll, die Breite 19  $\frac{1}{2}$  Z. und die Dicke 9  $\frac{1}{2}$  Zoll. Die Deckel sind von Holz in einer verhältnismäßigen Stärke, und bey dem Einbinden mit dickem Schweins- oder, wie andere glauben, Eselsleder überzogen. Diesem Leder sind allerley Figuren eingedrückt, die aber ganz unkenntlich sind. Die mit Pergament überzogenen Ecken sind, so wie die damit belegte Mitte des Deckels, mit überaus dickem Metall beschlagen. Und man sieht noch an beyden Deckeln Spuren eines Beschlages, an welchem Ketten befestigt gewesen sind, womit es nach damaligen Gebrauch angehftet worden ist. Das Ganze ist auf Pergament mit Mönchsschrift geschrieben. Und nach dieser Schrift zu urtheilen, scheint das Alter des Buchs nicht über 350 Jahr hinaus zu gehen. Die Zahl der Blätter ist über tausend. Und weil sie ungewöhnlich groß nach der Form des Buchs sind, haben einige geglaubt, daß sie auch von Eselsleder gemacht wären. Um der Fabel mehr Ansehen zu geben, daß es ein Werk des Teufels sey, hat man gegen das Ende des Buchs denselben in einer gräßlichen Figur, wie es der Einbildung nur immer möglich

\* Erichson ist in der Beschreibung dieses Buchs nicht so ausführlich, weil ihm ohnfreitig manches unleserlich gewesen ist. Das würde es mir auch gewesen seyn, wenn nicht der willfährige Herr Sekretair Vehr Sellmann und der Amannensis Herr Stechow bey dem Antiquitäten-Archiv mir das bey Hülf geleistet hätten. Celsius gedenkt dessen auch.

möglich gewesen ist, dargestellt. Er erscheint etwas aufgerichtet in Gestalt eines Bocks mit einem Löwenkopf, feurigen Löwenaugen und Nachen, wozu vielleicht die biblische Stelle: Er gehet umher wie ein brüllender Löwe, Gelegenheit geben mußte. Die Breite seines Körpers ist drey Zoll, die Länge 15, und die beyden Hörner am Kopfe 3 Z. Die Füße und ihm angelegten Hände sind mit schrecklichen Adlerklauen versehen. Gegen ihm über sieht man den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Das Gemälsde an sich ist grob und schlecht.

Weil dies Buch so merkwürdig gehalten ward, so haben auch viele Vornehme in dasselbe ihre Namen eingezeichnet, oder auch einige Worte hineingeschrieben. Das soll denn auch besonders der Kayser Ferdinand der Zweyte gethan haben. Celsius sagt das zum wenigsten, aber es ist so ausgemacht noch nicht. Es sind freylich Namen und Worte eingeschrieben, aber sie sind zu unleserlich, als daß sich darüber etwas Gewisses sagen ließe. Das einzige, was sich herausbringen läßt, ist dies: Ao. Dni 1527. Tum Ferdinandus Imperator Romanorum perlustravit hunc librum. Es kann seyn, daß Ferdinandus von ihm selbst geschrieben ist, und daß die Mönche das andre zugesetzt haben. Es kann aber auch seyn, daß er alles geschrieben hat, welches die am besten beurtheilen könnten, die seine Hand aus alten Urkunden kennen. Der Anfang dieses berühmten Buchs fehlt. Denn da man es nebst andern bey dem Brande des Schlosses von oben herunter warf, und beynahе jemand dadurch getödtet worden wäre, so sind bey der Gelegenheit die ersten Stücke herausgefallen und verloren gegangen.

Was nun den Inhalt desselben betrifft, so sieht man wohl, daß dabey gar keine Auswahl statt gefunden hat, noch auf Uebereinstimmung und Ordnung in den Sachen Rücksicht genommen ist. Es ist eine Sammlung von mehreren Schriften, deren Verzeichniß auf einem Pergamentblatt angelebt ist. Es hat viele Mühe gekostet, das darauf geschriebene zu entziffern, welches denn hier weit vollständiger als bey Celsius und Erichson folgt.

Iste Codex tot Opera in se, ut infra scripta monstrant, continet:

- I) Vetus Testamentum.
- II) Iosephi Antiquitates Iudaicae Libri X.
- III) Prologus in Iosephum de Iudaico Bello  
et de hoc bello Iudaico et Calamitatibus eorum. Libr. VII.

IV)

IV) Isidori Episcopi Libr. XX. de diuersis Matteriis.

- 1) Libr. de Grammatica et ejus Partibus.
- 2) de Rhaetorica et Dialectica.
- 3) Mathematica, cuius partes sunt Arithmetica, Geometria, Musica et Astronomia.
- 4) De Medicina.
- 5) De Legibus vel Instrumentis Iudicum ac Temporibus vel aetatibus Saeculi.
- 6) De Ordine scripturarum de Ciclis et C---s Festiuitatibus et Offitiis.
- 7) De Deo et Angelis. De nominibus Praefagiis ac Nominibus sanctorum Patrum.  
De Martyribus Clericis (et caeteris fidelium nominibus) Monachis.
- 8) De ecclesia et synagoga. De Religione et fide, Haeresibus et Philosophis, Poetis, Sibillis, Magis, Paganis ac Diis Gentium.
- 9) De Linguis Gentium. De Regum, Militum, Ciuiumque Vocabulis et affinitatibus.
- 10) De quibusdam Nominibus per Alphabetum distinctis.
- 11) De homine et partibus eius — De Aetatibus et de Portentibus transformatis.
- 12) De Quadrupedibus, Reptilibus, Piscibus ac Volatilibus.
- 13) De Elementis — De Coelo, De Aere, Aqua, Mari, Fluminibus ac Diluuuis.
- 14) De Terra, De Paradiso et Prouinciis Terrarum Orbis, Insulis, Montibus, caeterisque locorum Vocabulis. De inferioribus Terrae.
- 15) De Ciuitatibus, Aedificiis Vrbiū et Rusticis, de Agris, de Finibus et Mensuris Agrorum, De itineribus.
- 16) De globis et Terra vel Aquis, de omni Genere Gemmarum et Lapidum Praeciosorum et vilium, de Ebore quoque in — — — Marmora — — — Vitro, Metallis omnibus, De Ponderibus et Mensuris.
- 17) De Colonis Agrorum, De Fungibus vniuersi generis, de Viribus, Arboribus omnis generis, de Herbis et Holeribus vniuersis.
- 18) De Bellis et Triumphis ac Instrumentis Bellicis. De Foro. De Spectaculis. De Alea et Pila.
- 19) De Nauibus, Funibus, Retibus. De Fabricis aerariis, et Fabricis Parietum, et cunctis Instrumentis Aedificiorum, de Lanificiis quoque et Ornamentis et Vertibus Vniuersis.

20) De Mensis et AEfais, de Potibus ex Vesc — — — De Vasis vinariis et Oleariis, de Vasis Cocorum et Pistorum et Luminario- rum Lektis et Sellis. De Vehiculis et Instrumentis Rusticis et Hortorum, siue de Instrumentis Equorum.

V) *Isagoge Iohannicii Iohannis Alexandri discipuli Galieni de physica ratione.*

VI) *Nouum Testamentum.* Die Episteln des Apostels Paulus stehen ganz hinten, und denn folgen die ihm angedichteten Apokryphischen Briefe.

VII) *Confessio peccatorum* sollte nun nach dem Verzeichnisse folgen. Aber es läßt sich von der Schrift nichts deutliches entdecken, weil ihre sonst größern und rothen Buchstaben mit brauner Farbe überstrichen sind. Vielleicht hat man sich am Ende des darauf geschriebenen geschämt. Auf dies Ueberstrichene folgt das oben beschriebene Teufels-Bild, und unmittelbar darauf folgen wieder Blätter, die so sehr mit brauner Farbe übermahlt sind, daß man auch keinen einzigen Buchstaben davon bemerken kann. Auf einer Seite am Rande finden sich die Worte *prohibita*.

VIII) *Kronica Boemorum Kosme, pragenfis Decani, scripta ad Clemen- tem Abbatem Breunouiensem.*

IX) Nach dem Verzeichnisse sollte nun folgen *Experimentum de Furto et Febri.* Es fehlt aber gänzlich, und statt dessen folgt ein *Calendarium*, davon gar nichts gesagt ist.

Unter dem Verzeichnisse findet sich die Jahreszahl 1561. *Idus Augusti Ipolitrii.* Es scheint auch sonst ein Name da gestanden zu haben, der sich aber nicht deutlich mehr erkennen läßt. Es heißt wahrscheinlich *fr ees Me fieri fecit.*

Das ist alles, was sich von diesem berühmten Buche sagen läßt. Rüdling glaubt in seiner herausgegebenen Beschreibung von Stockholm, daß verschiedene Blätter darum getilgt sind, weil darauf allerley Zauber- künste gestanden hätten. Es ist aber eine unerwiesene Vermuthung.

Ein weit bedeutenderer Coder ist derjenige, dessen Nidnow bereits gedacht hat. Er meldet nemlich in *Praef. Specim. Talmudici*, welches er zu Utrecht 1690. herausgab: *Stipendio Ornatus Regio primum Holmiae commorabar, quo Bibliothecam perlustrarem Regiam, quae et libris vastifimis, ex Germania praefertim et Polonia superioribus bellis aduectis, et Mltis abundat haud vulgaribus, quorum non minimum est dimidia et ul- tima*

tima pars ex Maimonidis Iadchafaka, elegantissimis et antiquis caracteribus in membrana exarata.

Eisjeblad hat über diesen Codely folgende Anmerkung gemacht, die seine Beschaffenheit und Geschichte ziemlich genau darstellt: R. Mosis Maimonidis Iadchafaka pars altera. MS. in pergameno praegrandi: Fuerat hic codex olim Sigismundi Regis Pol. Hinc Constantini L'Empereur in possessionem venit. Ex Belgio iterum in Daniam translatus temporibus belli in Bibliothecam Stockholmensem migravit. Inde an. 1668. ad editionem operum Academicorum a Rege Carolo XI. clementissime mihi, Peringero, largitus, ne sinistri quid in posterum patiat, publicum in Bibliothecae librorum censum denuo hic referendum curavi. Die am Ende des Codely beigefügte Note, sie mag nun von dem Ludewig de Renesse, oder einem andern gelehrten Manne herrühren, zeigt sehr richtig an, daß das Buch überaus selten und von einem hohen Alter, ja vielleicht selbst zu des Maimonidis Zeit geschrieben ist.

Aus der Büchersammlung des Cardinals Franz Diederichstein, der als Bischof zu Olmütz 1636. starb, sind gleichfalls manche wichtige Werke übrig, vorzüglich aber verschiedene in Böhmischer Sprache gedruckte und geschriebene, die in der Geschichte dieser Länder Aufklärung geben. Imgleichen das Chronicon ZDIARENSE aus der Ursinischen Bibliothek, welches die Schicksale des Cistercienser-Klosters bey dem Städtchen Zdiary in Böhmen nebst andern gleichzeitigen Begebenheiten erzählt. Es ist in dem gewöhnlichen Geschmacke der damaligen Chronikenschreiber abgefaßt, und bey einer Handschrift der Böhmischen Bibel angeheftet. Es geht von dem Jahre der Stiftung des gedachten Klosters, nemlich von 1201. an, und ist fortgesetzt bis 1511.

Der Anfang desselben ist folgender: Anno Domini millesimo ducentesimo primo Dn. Botzko, Comes Berneczensis et Nide, in die inventionis Ste Crucis, jecit fundamenta Ecclesiae Monasterii fontis sancte MARIE Ordinis Cisterciensis in Zdiary. Et anno fundacionis quarto videlicet anno MCCIV. in Vigilia Sti. THOME obiit ipse summus et primus fundator iam dicti Monasterii — — — \*

K 2

Unter

\* Celsus hat es in seiner Hist. Bibliothec. Regiae ganz geliefert S. 48: 63. und zugleich mit Anmerkungen erläutert, die seinen historischen Kenntnissen Ehre machen. Kurz vorher sagt er S. 46. Superlunt idiomatis et rerum Bohemicarum ac Moravicarum scriptores et Monumenta nonnulla, impressa

Unter den verschiedenen Handschriften und Codicibus, welche die Königl. Bibliothek durch den Ceremonienmeister Sparwensfeldt erhalten hat, fällt derjenige Codex vorzüglich in die Augen, welcher die vier Evangelien nach der Vulgate mit Gothischen Lettern geschrieben in sich enthält. Da ich ihn aufs genaueste geprüft habe, so kann ich das völlig bestätigen, was Celsius und Peringer Liljeblad in der Kürze davon gesagt haben. Seine Geschichte sowohl als seine innere und äußere Beschaffenheit verdienen allerdings bemerkt zu werden.

Wenn man auch gar keine Kenntniß von seinen Schicksalen hätte, so würde man schon aus der Ähnlichkeit seiner Schreibart mit den übriggebliebenen und bekannt gewordenen Gothischen schriftlichen Dokumenten auf sein hohes Alter zu schließen berechtigt seyn. Aber ein auf dem ersten Blatte desselben mit alten Angelsächsischen Buchstaben begeschriebenes Zeugniß in derselben Sprache setzt das außer allem Zweifel. Es verdient hier allerdings eine Stelle, und lautet wie folget also:

Ic Aelfred Aldormon and Werburg minge fera, begetan thas becaet haethnu' herge mid unese claeneseo that thounne was mid clare golde and that wit deodan for godes lufan and for unese faule thearf.

Ond forthen thewum noldan that thas helgan beoc leneg in thare haethenese wunaden and nu willath heo gefellan into Cristes circan Gode to lose and to wuldre and to werthunga and his trowunga to thoncunga and tham Godcunga geferseipe to brucens the in Cristes circan hwamlice Godes lof rarath to tham gerade that heomon arede Eghwelce monathe for Aelfred and for Werburge, and for Ahthrytheheora saulum to Eccum lecedome, thawile the God gefegen haebbe that fulwith at theosse stowe beon mote. Eeswelce Ic Aelfred Dux, and Werburge bidas, and halfiath on Godes almaegtages noman and on allra his heligra that nenigom seo to thon gedyrigt hatie thas halgan beoc aselle och the atheode from Cristes circan thawile desulwith stondan.\*

Man

pressa pariter ac manuscripta maioris utique pretii pristinis possessoris quam nobis habenda. Horum autem damna ut aliqua saltim ratione rependamus, ex Cod. Mscr. Bibl. Bohem. qui in Bibliotheca principis Ursini quondam fuerat, exscriptum Chronicon heic inferemus Monasterii Ord. Cist. ad fontem S. Mariae Sarenfis vel Zdiarenfis. Des Ursinus selbst gedent er S. 40.

\* Ich habe die Abschrift nicht nur von dem Original genommen, sondern auch

Man hat dieses Dokument 1740. nach London geschickt, um es von einem mit der alten Angelsächsischen Sprache bekanten Gelehrten in die gegenwärtige Englische Sprache übersetzen zu lassen. Aber man hat bey aller angewandten Mühe es nicht ganz vollständig herausbringen können.

I Alfred alderman and Werburg my wise gawe this book, which was found among the heathen — — — — that was done with — — — — that this holy book, which was found among the heathens and now given to the brethren to the service of Christs church, and to the honour of God — — — — and to the use of Christs church, while the praise of God remaineth therein — — — — et in which month it was given for the good of the Souls of Alfred and Werburge and althryth — — — — — af which Aelfred Duke, and Werburg offer and give in the name of the almighty God and all his Saints, that call upon him — — — — — that holy book, which I shall remain in Christs church, so lang as the same I shall stand.

Nach diesem Berichte ist der Coder aus den Händen der Heiden in die Hände einer vornehmen christlichen Familie in England, des Herzogs Alfred und seiner Gemahlin Werburg, gekommen. Da die Schrift die alte Angelsächsische ist; da selbst die Namen Angelsächsische Namen sind; so muß er schon im 9 oder 10ten Jahrhundert vorhanden gewesen seyn. Wie sehr er von diesen Besitzern geschätzt worden ist, zeigt die so feyerliche Bestimmung desselben zum gottesdienstlichen Gebrauche an, die so ganz in dem religiösen Ton der Zeit, und gleichsam in der Form eines Schenkungsbriefes von dem Alfred selbst abgefaßt ist. Wie Heiden dazu gekommen sind, läßt sich wohl so wenig sagen, als man daraus mit Gewißheit schließen kann, er sey älter, als das Christenthum in England. Denn da müßte sein Alter noch weit höher hinaufgeführt werden, welches aber seiner innern Beschaffenheit und Schreibart entgegen ist. Und nothwendig mußten Alfred und Werburg Christen und also das Christenthum schon in England seyn, wenn sie diesen Coder als ein wichtiges Geschenk der Kirche Christi heiligten.

K 3

Eben

auch mit dem Abdruck desselben in des Coll. hist. Bibl. Reg. p. 120. sorgfältig verglichen, fürchte aber gleichwohl, daß einiges gar nicht mehr herausgebracht werden kann. Die Buchstaben-Schrift findet sich bey dem Hieronymus in mehreren Urkunden.

Eben so ungewiß ist es, zu bestimmen, wie dieser Coder nach Italien gekommen ist. Daß ihn Alfred und seine Gemahlin selbst dahin geschenkt haben sollten, ist nicht glaublich. Vielleicht ist er von auswandernden Mönchen dahin gebracht, die sonst wohl bey der Reformation andre wichtige Stücke und Urkunden mit sich genommen haben. Denn Sparfwenfeldt hat ihn zu Mantua in der Büchersteigerung des Marquis de Liche gekauft, wie er unten auf eben der ersten Seite bemerkt hat, wo die Worte von Alfred stehen. Pretiosissimum, sagt er, hunc Evangeliorum codicem emi ex famosa illa Bibliotheca Marchionis de Liche. <sup>2</sup> Mantuae Anno 1690. d. 8 Jan. Ego Ioannes Gabriel Sparfwenfeld, nobilis Svecus. Palmstiöld hat unter seinen Papieren einen Auffatz hinterlassen, in welchem er berichtet, daß der gelehrte Flaminus Nobilius, der die LXX ins Latein übersezt und mit Anmerkungen begleitet hat, sich dieses Codicis bey der Sixtinischen Ausgabe der Vulgate bedient habe. Er zeigt aber nicht an, woher er diese Nachricht entlehnt hat.

Was nun seine äußere Größe betrifft, so ist sie Folio Format, und hat in die Länge 16, in die Breite 13, und in der Dicke 2 Zoll. Er ist in braunem Leder mit steifem Deckel gebunden. Der Band, der etwa 300 Jahr alt seyn mag, ist zu seiner Zeit kostbar gewesen. Man bemerkt noch verschiedene darauf eingedruckte vergoldete Figuren, die aber nicht deutlich genug mehr in die Augen fallen.

Der Text der vier Evangelisten nach der Vulgata macht also den Inhalt des Coder aus. Er ist mit Gothischen Unzial-Buchstaben geschrieben, und die Schreibart ist der im Alphilanischen Coder überaus ähnlich, nur daß die Buchstaben größer und zum Theil mehr Lateinisch als Gothisch sind. Das B und O ist völlig lateinisch, dahingegen ist das M im Alphilas ganz lateinisch, hier aber einem umgekehrten griechischen Omega ähnlich, als  $\omega$ . Die Blätter sind sehr fein Pergament, und zugleich so gelegt, daß allemal ein purpurfarbnes Blatt mit einem weißen wechselt. Ihre Zahl beträgt 190. Die erste Seite auf dem Purpurblatte hat goldene, die andere weiße Buchstaben. Auf den weißen Blättern hat man bloß goldene Buchstaben gesetzt. Der Anfang der Evangelien und anderer größerer Abschnitte ist mit lateinischen Buchstaben geschrieben, als LIBER GENE-  
RA-

\* Dieser Marquis de Liche soll ein überaus gelehrter Mann gewesen seyn, der seine Büchersammlung mit vielem Geschmac angelegt, und den Gelehrten den Gebrauch derselben verstatet hat. Es ist wirklich schade, daß sie nach seinem Tode zerstreut ist.



RATIONIS, und so mehr. Die Schrift scheint nicht eingebrannt, sondern bloß aufgetragen zu seyn. Die Anfangs-Buchstaben sind mit glänzendem Golde belegt, mit hellrother Farbe zierlich durchmahlt und allerley Figuren geschmückt. Das Ganze der Schrift fällt überaus schön in die Augen, und hat sich ungemein wohl erhalten. Und die ganze prächtige Einrichtung des Coder giebt schon zu erkennen, daß er für erhabene Personen bestimmt gewesen sey, die so viel darauf verwenden konnten. Gleich voran steht der Prologus Galeatus des Hieronymus mit schwarzen Lettern, deren Züge sehr künstlich sind. Hin und wieder scheinen Bilder der Heiligen durch, deren Gewand gleichfalls mit schöner rother Farbe gemahlt und mit Gold geziert ist. Hierauf folgt ein Calendarium perpetuum auf 2½ Bogen, welches ebenfalls mit vielen Verzierungen versehen ist. Alsdann folgt auf einem Blatte ein auf fünf Pfeilern ruhender bunt gemahlter Bogen. Zwischen den Pfeilern sind die Canones des Eusebius, welche gemeinlich bey den alten Handschriften der Evangelien zu finden sind. Und gleich darauf folgt eine Anzeige über die Beschaffenheit und den Gebrauch derselben, die mit ordertlichen schwarzen lateinischen Lettern geschrieben ist, wie folgt: In Kanone primo concordant quatuor Matthaues Marcus Lucas Iohannes. In Kanone secundo tres Matthaues Marcus et Lucas. In Kanone tertio tres Matthaues Lucas et Iohannes. In Kanone quarto tres Matthaues Marcus et Iohannes. In Kanone quinto duo Matthaues et Lucas. In Kanone sexto duo Matthaues et Marcus. In Kanone septimo duo Matthaues et Iohannes. In Kanone octauo duo Lucas et Marcus. In Kanone nono duo Lucas et Iohannes. In Kanone decimo propria unusquisque quae non habentur in aliis ediderunt singulis euangelii ab uno incipiens usque in ad finem librorum dispar numerus increfcit hic nigro colore superscriptus sub se habet alium ex minio numerum discolorum qui ad decem usque procedens indicat prior numerus in quo sit Kanone requirendus. Cum igitur aperto codice verbi gratia illud siue illud capitulum scire voveris, cuius canonis sit statim ex subiecto numero doceberis et recurrans ad principia in quibus Kanonum est distincta congeries eodemque statim Kanone ex titulo frontis inuento illum quem quaerebas numerum ejusdem euangelistae qui et ipse ex inscriptione signatur inuenies atque e vicinia ceterorum tramitibus inspectis quos numerus e regione habeant adnotabis, et cum scieris recurris ad volumina singulorum, et sine mora repertis numeris, quos ante signaueras repperies et loca in quibus vel eadem vel vicina dixerunt opto ut in Xto valeas et memineris papa beatissime.

Der

Der Text stimmt, so viel ich habe bemerken können, aufs genaueste zur Sirtinischen Ausgabe, und es muß also Flaminius Nobilius einen großen Werth auf den Coder gesetzt haben. Hin und wieder, aber doch nur selten, sind die Worte etwas verkehrt, ohne daß der Sinn dadurch leidet. Es scheint auch an manchen Stellen etwas radirt zu seyn.

Für die Critik ist also dieser Coder nicht bedeutend, aber er ist ein Dokument für die Beschaffenheit der Mosogothischen Buchstaben in seinem Zeitalter.

Bei den übrigen merkwürdigsten Handschriften auf der Königl. Bibliothek kann ich desto kürzer seyn. Sie sind zum Theil für die Spanische Litteratur und Geschichte wichtig. Ich will sie bloß im Allgemeinen anführen, und besonders die, welche zur Sparfveus'schen Sammlung gehören. Celsus und Eilseblad haben solche ausführlicher beschrieben.\*

Zuerst gehört dahin die Spanische Geschichte vom Rasi, einem Mauren, der im roten Jahrhundert gelebet, und solche in Arabischer Sprache verfaßt hat. Man hat nur noch die Spanische Uebersetzung davon. Ambrosius Moralis und andere spätere Schriftsteller in der Spanischen Geschichte haben solche vortreflich genutzt. Und sie verbreitet manches Licht über die Schicksale und Unternehmungen der Spanischen Gothen. Freylich muß man sie mit vieler Vorsicht nutzen, da sie zugleich viel Fabelhaftes enthält. Indessen ist sie doch bey dem allen brauchbar, was besonders die Einfälle der Mauren in Spanien und die ältere Spanische Erdbeschreibung betrifft.\*\*

Weiter findet sich ein merkwürdiger Coder auf baumwollenem Papier mit der Aufschrift: *Fuero Juzgo*, i. e. Forum Iadicum. Er enthält eine Sammlung alter Gothisch-Spanischer Gesetze in der ältern Spanischen Sprache, welche vollständiger seyn soll, als die, welche Alphonus de Villa Diego herausgegeben und mit Erläuterungen versehen hat.

Noch weiter des Johann Bapt. Lavanná Spanische Erdbeschreibung. Es ist seine eigenhändige Handschrift, die niemals im Druck erschienen

\* In histor. bibl. Upsal. et in Catalogo.

\*\* S. des la Croze Lebensbeschreibung, die sein Schwiegersohn Jordan verfertigt hat. S. 127. Licet, heißt es da, in Historia Romana et Gothica describenda pudendis fabulis leateat Auctor Arabs, permulta tamen habet, quae sequioris aevi Geographiam Hispaniae illustrant, immo Arabicas irruptiones in Hispaniam luculenter sane describit, pro captu tamen illius nationis et aevi Historicorum, nach dem Celsus S. 182.

schienen ist, mit dem Titel: Ioh. Bapt. Lavannae, Geographi PHILIPPI III. R. Hisp. opus de Hispania.

Außerdem ist noch merkwürdig *Anonymi Genealogia, Origo et breviarium Regum Hisp. Arragon. et Siciliae, qui originem duxerunt a Gothorum gente, ab a. Chr. 343. usque ad Ferdinandum et Isabellam etc. \**

*Historia bellorum Gothicorum, Italice descripta a Benedicto Zanobio Acciajoli.* Eine Handschrift des Auktors selbst, der im 15ten Jahrhundert gelebt hat.

*Nicolai Marescalci Turii Vitae Obotritarum s. de origine et regno Herulorum.* Eine Handschrift auf Pergament. Der gelehrte Hofsteinische Geheime Rath und Canzler Westphalen hat sie abdrucken lassen. Zu welchem Ende er sich 1719. eine Abschrift derselben durch den damaligen Hannoverschen Gesandten, den Grafen von Bassewitz, ausbitten ließ. \*\*

*Isidori Hispalensis Chronicorum libri cum continuationibus et supplementis variorum.* Es sind schon verschiedene Ausgaben davon vorhanden. Aber die beyden Codices, welche davon auf der Königl. Bibliothek aufbehalten werden, sind darum schätzbar, weil sie die an den Seiten geschriebenen Anmerkungen des Prudentii de Sandoval, eines der vorzüglichsten Spanischen Geschichtschreiber, enthalten, durch deren Gebrauch manches ergänzt oder verbessert werden könnte.

Außer diesen schätzbaren Stücken hat die Königl. Bibliothek von den Werken, die aus der zu Constantinopel angelegten Druckerey hieher gekommen sind, folgende erhalten:

Ein

\* Titelseid hat sie des Abdrucks würdig gehalten.

\*\* Confer. Westphalii Praef. et Celsi H. B. R. p. 184. Bini tantum horum annalium codices huc usque innotuerunt. Alter in Bibliotheca illustris quondam Viri de Vitzdohn appositus habet imagines Regum et principum Megapoliensium, eorumque coniugum et insignium, miro artificio et deauratis coloribus depictas. Alter Stockholmensis. Utrumque creditit Westphalius inter sacra Archivi Ducalis Sverinensis locum quondam occupasse, ex quo adverso belli fato, cum pluribus huiusmodi cimeliis, in manus inciderit Wallensteinii. Post fata autem illius 1634. a Banerio occupatum et in Sveciam transvectum, perperam addit; quippe ignoravit, Spartwensfeldium, longe post Banerii tempora, hunc, cum pluribus aliis rarioribus literarum monumentis, sub peregrinatione diutina coacervatis R. Bibliothecae donasse,

Schinm. Bibel-Uebers. 4. St.

£

Ein Türkisch-Arabisches Wörterbuch, *Van Kouli* genannt. Der Verfasser desselben ist ein gewisser Mehemed, der Sohn eines der berühmten und edlen Türkischen Gelehrten, die Mevâli genannt werden. Es ist eigentlich eine Türkische Uebersetzung eines Arabischen Wörterbuchs. Der Titel desselben ist: *Al Sihah allogat li Ismail ibn Hammad il Gévhari*, und ist von den Arabern so hoch geschätzt worden, daß sie den Verfasser desselben bey seiner Sprache genannt haben. Jakob Golius hat sich denselben bey seinem Arabischen Wörterbuche bedient. Es besteht aus zwey Theilen und 1422 Seiten in Folio, und hat damals 35 Piafter gegolten.

*Tohvet ul Kibar*, oder ein vortrefliches Geschenk der Großen des Reichs würdig. Es ist eine Geschichte der Merkwürdigkeiten der Türkischen Seefahrt auf dem Mittelländischen Meere und ihrer berühmtesten Admiräle. Der Verfasser ist Kiatib Chélébi, ein Mann von vielen Kenntnissen. Das Buch ist in klein Folioformat abgedruckt, mit fünf Charten versehen, und ist damals für 3 Piafter gekauft worden.

*Tarichi Teimour*, oder Geschichte des Lamerlans, ist eine Türkische Uebersetzung aus der Arabischen Urschrift. Der Verfasser ist AREB Schach, ein unter den Arabern sehr berühmter Schriftsteller. Er hat sich bey dieser Geschichte der eigenhändigen Aufsätze des Lamerlans bedient, aber sich eine so schwülstige Schreibart erlaubt, die wenigen verständlich ist. Den Arabischen Text hat Golius zu Leiden 1636. in Quart herausgegeben. Diese Uebersetzung aber, welche Nazmi Zade, ein Gelehrter von Bagdad, verfertigt hat, begreift 129 Seiten in Quart, und kostet 3 Piafter.

*Tarichi Hindi Garbi*, Geschichte von Westindien oder Amerika, von einem unbekanntem Verfasser. Es wird darin die Entdeckung und Eroberung von Amerika durch die Spanier erzählt, und zugleich einige von den natürlichen Produkten desselben bekannt gemacht, wobey es denn an fabelhaften Erzählungen und Abentheuern nicht fehlt. Das Werk begreift 91 Seiten in Quart. Der Preis ist 3 Piafter. Vielleicht hat es Kiatib Chélébi aus dem Lateinischen oder Italienischen übersetzt.

*Tarichi Seijah*, Tagebuch eines Reisenden. Es ist von einem Jesuiten geschrieben, und von Ibrahim Effendi in die Türkische Sprache übersetzt worden. Es erzählt den Ursprung der alten Aghuaner, ihre Einbrüche in Persien und innerlichen Unruhen. Der Uebersetzer hat die Geschichte einiger neuern Revolutionen in diesem Reiche hinzugefügt. Es ist 1728. in klein Folio herausgekommen, enthält 1 Alphabet und 2 Bogen. Der Preis ist 2 Piafter gewesen. Der berühmte Professor der Arabi-

Arabischen Sprache zu Leipzig, Clodius, hat eine lateinische Uebersetzung davon gemacht.

*Tarichi Misri Kadim ve Misri gedid.* Die Geschichte des ältern und neuern Egyptens. Der Verfasser ist SUHEILI Effendi, Secrétaire des Tribunaux von Egypten, in zwey Theilen, davon der erste 65, der andere 52 Seiten enthält. Das Werk ist aus verschiedenen Arabischen Handschriften zusammengesetzt, die mit als Quellen in dieser Geschichte angesehen werden können. Er fängt von der Schöpfung an, und führt seine Erzählung bis zu dem Türkischen Kayser Selim fort, der die Circassier unterjochte. Darauf liefert er ein Verzeichniß aller Türkischen Oberbefehlshaber, die Egypten beherrscht haben. Sehr oft verläßt er sich zu viel auf die Uebersetzung der Araber. Der Preis ist 3 Piafter.

*Grammatica Turcico Gallica,* in Quart 194 Seiten. Sie giebt eine kurze Anweisung zur Erlernung der Türkischen Sprache. Der Preis ist 3 Piafter. Der Verfasser derselben ist nicht bekannt. Man vermuthet aber, daß er ein französischer Jesuit sey. Zum wenigsten schließt man es wahrscheinlich aus der Zueignungsschrift an einen der Römischen Cardinale, Floriacus.

*Gul cheni Chouléfa,* oder Rosenkranz der Chalifen, die zu Bagdad oder Babylon regiert haben. Das Werk ist in Folio, und hat den Uebersetzer der Geschichte des Tamerlans zum Verfasser. Es wird darin eine Beschreibung von der Erbauung Babylons gegeben, und zugleich das Merkwürdigste von den Chalifen erzählt, die Chouléfaï Abbassie genannt werden.

Ein Türkisches Buch, *Nizamie* genannt, welches von der Kriegswissenschaft handelt, und zugleich verschiedene Mittel zur Dämpfung eines entstehenden Aufruhrs anleht. Es besteht aus 48 Folioblättern, und der Preis ist 1 Piafter.

*Kitäbi gehan Numa,* Schauplatz der Welt, besonders Asiens, von dem gelehrten Araber Kiatib Chélebi, der die Geschichte der Schiffahrt und von Amerika beschrieben hat. Der Buchdrucker Ibrahim hat viel Fleiß auf dies Werk verwandt, und mit vielen gut gestochenen Landcharten versehen. Wenn sie mit Farben ausgemahlt sind, so ist der Preis 44 Piafter.

*Takvim ou Tevarik,* Jahrbücher der Welt, von eben dem Kiatib Chélebi. Das Werk fängt von der Schöpfung der Welt an, und geht bis auf das Jahr der Hegira 1146, oder auf das dritte Jahr des damals regie-

regierenden Sultans Mahomed. Es besteht aus 246 Foliosseiten, und der Preis ist 5 Piafter.

*Fongouzat i Miknatissik*, eine Abhandlung von der Kraft und dem Gebrauche des Magneten. Es ist aus der Arabischen Sprache übersezt, und besteht aus 23 Blättern in Quart. Der Preis ist 1 Piafter.

Zwey Charten vom Caspischen und schwarzen Meere, die man beyde für sehr genau und richtig hält.

*Ferhengui Chououri*, oder ein Persisch-Türkisches Wörterbuch. Der Verfasser ist CHOUOURI, Schreiber bey der Camley, ein gelehrter und in der Persischen Sprache sehr erfahrener Mann. Das Buch ist in Folio, und der Preis 40 Piafter. Es ist aber sehr weiltäufig gerathen.

*Tarichi Neima Effendi*, oder Geschichtsbuch. Neima, der Verfasser desselben, ist ein berühmter Dichter. Er fängt seine Geschichte von dem Jahre der Hegira 1000 an, und führt sie fort bis zu dem Jahre 1070. Er erzählt die verschiedenen Türkenkriege mit fremden Nationen in einem weit-schweifigen Vortrage; das Werk besteht aus zwey Theilen in Folio, und sein Werth beträgt 25 Piafter.

*Tarichi Rafid Effendi* ist eine Fortsetzung eben dieser Geschichte bis zum Jahr der Hegira 1135. Der Verfasser Rafid ist eine vornehme Gerichtsperson und ein großer Dichter gewesen. Es besteht aus drey Theilen in Folio, und der Preis ist 40 Piafter.

*Tarichi Chelbi Zadé Effendi* enthält die Fortsetzung der Türkischen Geschichte bis zum Jahre der Hegira 1141. Der Verfasser ist gleichfalls eine vornehme gerichtliche Person und berühmter Dichter. Das Werk ist im Folioformat, und der Preis 5 Piafter.

Es ist gewiß sehr viel, daß die Türken die Buchdruckerkunst zu dem Grade gebracht haben, in welchem sie in diesen Werken sichtbar ist. Nicht wenige Aufmerksamkeit verdienen die dabey gefügten Zeichnungen, Charten und Plane. Und man muß allerdings den patriotischen Eifer rühmen, mit welchem Ibrahim Effendi sein Volk aufzuklären gesucht hat. Anfanglich leisteten ihm außer seinen fünf Edhnen auch christliche Buchdrucker-gefelln und Künstler, die er aus Teutschland kommen ließ, die nöthige Hülfe. Und die ersten nahmen sich der Sache so sehr an, daß sie in kurzer Zeit das Wesentliche der ganzen Kunst begriffen, und selbst die dazu nöthigen Typen gießen konnten. Aber ein zu befürchtender Aufruhr nöthigte nicht allein die fremden Arbeiter, auf ihre Sicherheit zu denken, sondern hinderte auch den fernern Fortgang des ganzen Geschäftes, daß eben daher auch

auch nicht die Ausgabe des Lexici magni polyglotti zu Stande gekommen ist, welches Ibrahim noch veranstalten wollte, wenn er die dazu nöthige Unterstützung erhalten hätte.\*

Ich könnte noch mehrere merkwürdige Stücke anzeigen, welche die Königl. Bibliothek aufbewahrt. Da aber Celsus sowohl als Erichson hierin alles geleistet haben, was von so gelehrten und fleißigen Schriftstellern erwartet werden kann, und eine zu große Weitläufigkeit hierin wider den eigentlichen Zweck meiner Erzählung seyn würde, so will ich nur noch folgendes bemerken.

Es ist zuvörderst eine Sammlung von Briefen, welche von verschiedenen Gelehrten bey Gelegenheit der Antwerpischen Polyglotte an den Benedikt Ursus Montanus geschrieben sind. Sie sind größtentheils noch unbekannt, und enthalten manches, das für die Gelehrten-Geschichte bedeutend ist.

Weiter muß ich noch hier der weitläufigen und mit vieler Mühe zusammengebrachten Sammlung gedenken, welche der Doktor und Pastor Nordberg der Königl. Bibliothek vermacht hat. Sie enthält alle nur bekannte Kirchengesetze der ältern und neuern Zeiten, und ist für die Kirchengeschichte interessant. Eben dieser Doktor Idran Nordberg ist der Verfasser der bekannten Geschichte Carls des Zwölften, die, ob sie gleich manche bedeutende Mängel hat, doch immer ein Werk ist, das seinem Verfasser zur Ehre gereicht.\*\*

## L 3

## Unter

\* Celsus meldet nachfolgende Anekdote von der Türkischen Geschichte, die Ibrahim Essendi durch den Druck bekannt gemacht hat, in hist. B. R. p. 204. Redigenda erat historia Imperatorum Ottomanicorum, quam nuper recensuimus, cura et diligentia Ibrahimi Essendi aliorumque in arctiores limites, quae CCCos Tomos MSS. antea complexa, in Bibliotheca Sultani ipsius ingentis instar thesauri adseruari dicebatur. Fama est, Sultano quendam, cui valissimum hoc opus offerebat auctor, iniunctisse eidem, ut totum in Epitomen cogeret, quae mole sua LXXX volumina non deberet superare. Hoc autem mandato velut ictum fulmine missellum auctorem domum abiisse, et dolore confectum brevi occubuisse.

\*\* Er war Beichtvater Carls des Zwölften bis 1716. da er Pastor der Clarafirche in Stockholm ward. 1731. erhielt er den Auftrag, Carls des Zwölften Leben zu beschreiben, welchen er denn auch ausführte. Er wußte vieles aus eigener Erfahrung, und konnte noch mehr von andern Augenzeugen erfahren, die den König auf seinen Feldzügen begleitet hatten. Sobald

Unter den Ausgaben des 15ten Jahrhunderts ist auf der Königl. Bibliothek noch ein Buch in groß Quart mit folgendem Titel merkwürdig: *Speculum humanae saluationis*. Die Seiten der Blätter sind wechselseitig leer gelassen. Der ganze Text, vor welchem sich auf jeder Seite gewisse Abbildungen finden, scheint nicht mit beweglichen Buchstaben abgedruckt, sondern in hölzerne Tafeln eingeschnitten zu seyn. Die in der Folge zu so großer Vollkommenheit gediehene Buchdruckerkunst erscheint hier äußerst unvollkommen. Die Farbe fällt nicht nur ins Braune, sondern auch ins Gelbe, und die Abbildungen sind äußerst verunstaltet. Das Buch selbst ist eine Sammlung biblischer Geschichte von der Erschaffung bis zur Auferstehung in elenden Kleinverfen, die unter 29 Capitel oder Abschnitte gebracht sind, wobey zugleich der Inhalt des Neuen Testaments auf das Alte sehr gezwungen angewandt wird. Die Vorrede fängt sich also an:

*Prohemium cuiusdam incipit nove compilacionis,*

*Cuius nomen et titulus est, Speculum humane saluacionis.*

Das Ende derselben lautet also:

*Predictum prohemium huius libri de contentis compilavi,*

*Et propter pauperes predicatores hoc apponere curavi;*

*Qui si forte nequierint totum librum sibi comparare,*

*Possunt ex ipso prohemio, si sciunt historias, praedicare.*

Dies mag genug zur Beurtheilung eines so elenden Produkts seyn, welches zugleich von der Unwissenheit der Zeit ein trauriges Denkmal abgiebt.

Nun sollte ich sogleich das Wichtigste und Neueste vom Coder des Alphilas erzählen, da sich aber derselbige nicht mehr auf der Königl. sondern auf der Akademischen Bibliothek zu Upsala findet; so muß ich auch etwas von den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten derselben sagen. Sie enthält zum wenigsten einen für Schweden sehr bedeutenden Schatz von historischen Urkunden und Nachrichten, der jetzt um so viel beträchtlicher ist, da viele Dokumente bey dem Schloßbrande 1697. zu Stockholm vernich-

bald er ein Stück davon ausgearbeitet hatte, mußte ers der Königin Ulrike Eleonore, des Königs Schwester, mittheilen, welche mit eigner Hand manches verbesserte oder hinzusetzte. Das ganze Werk ward endlich von einer Königl. Commission übersehen, und, nachdem es von derselben gebiligt war, erschien es 1740. im Druck, und ist bereits in französischer und deutscher Sprache übersetzt worden.



vernichtet sind. Und das sind die Palmstiöbischen Sammlungen. Ich habe schon im ersten Stücke dieser Geschichte S. 41. die Art ihrer Entstehung, so wie ihren Inhalt, bekannt gemacht. Die Akademie kaufte sie von seinen Erben für 3000 Thaler K. M. Ein Preis, der nicht zu groß für ihren wahren Werth ist. Sie hat noch nicht ganz in Ordnung gebracht werden können. So nützlich sie ist, so erfordert sie doch einen Mann, der sie mit gebdrigem Unterscheidungsgeiste prüfen kann; denn bisweilen hat der Verfasser einen zu großen Werth auf bloße Berichte und Vermuthungen gesetzt. Das, was wirklich durch die Bemühung des jetzigen Herrn D. und Profanzlers, Bischofs Celsius in Lund, und des Herrn Professor Georgii zu Upsala davon in Ordnung gebracht und zum Einbinden besorgt worden ist, macht 200 Bände aus. Aber es sind vielleicht noch eben so viel ungebundene Aktenstücke übrig. Ueber die ganze Sammlung hat der jedesmalige Professor der Geschichte eine besondere Aufsicht.

In diesen Sammlungen ist denn auch ein Brief aufbehalten, welchen Erich, Gustav des Ersten Sohn und Nachfolger, noch als Prinz an Melanchthon geschrieben hat. Er bezieht sich auf einen vorhergehenden des gedachten gelehrten Mannes, mit welchem er ihm seine Chronik überschickt hatte. Da sein Inhalt in manchem Betrachte merkwürdig ist, und zugleich manche gute Seite in dem Charakter dieses Prinzen darstellt, so will ich ihn hieher setzen.

Ericus Dei gratia Svecorum Gothorum Vandalorumque Rex designatus et haereditarius etc.

Favore nostro et singulari clementia praemissis etc. accepimus tuum chronicum vir Sapientissime, pro quo maximas tibi gratias agimus. Id enim eo nobis fuit gratius, quo ejusmodi scriptum utilius et magis necessarium omnibus hominibus et praecipue principibus et rerum humanarum Rectoribus esse censemus. Et cum Historiam conscribere, et potissimum talem, quae luculentissima temporum, rerum et causarum serie, alias omnes et Ecclesiasticas et prophanas, facundissimo laconismo, complecteretur, summae sit sapientiae, non dubium est quin omnibus bonis sit gratissimum abs te, viro rerum divinarum et humanarum peritissimo, hunc tam honestum et necessarium laborem fuisse susceptum. Sed tantum rerum praecipuarum a condito orbe gestarum, ad umbilicum usque graepice quidem deductam imaginem, haecenus nobis depinxisti. Quae etfi parteis tanto venustiores reliquis contineat, quanto *ἡγεμονικὸν καὶ θυμικὸν* (verbis enim tuis

tuis libenter utor) τῶ ἐπιθυμητῶν praestant, attamen quae defunt quasi crura et pedes ad totius simulacri perfectionem, ea tamen speramus, haud contempnes, verum omnibus suis numeris absolutam rerum gestarum memoriam, ab oblivione vindicabis. In qua veluti postremo actu, non veremur tibi commendare nostros Gothos, quandoquidem eorum originis honestam iam feceris mentionem, et ipsi, ut melius nosti, res magnas, tota fere Europa et Africa gesserunt, quas abs te fideliter annotandas suo loco non diffidimus. Imprimis enim veritatem in historia probamus, ut sine qua fabellae et deliria describi videntur. Quare et si studium et diligentiam boni et docti Viri Sleidani, in texenda nostri temporis historia, soleamus commendare, tamen quod tam falso de rebus hic gestis a potentissimo et seren. Rege chariss. Domino et Patre nostro, et de mutationis imperii caussis, scripserit, σοφῶν illa nobis innata et erga Sereniss. Patrem Regem, et erga char. patriam facit, ut non parum doleamus. Atque id quidem gravius ferremus, si nobis bona spes non affulgeret Deum veracissimum omnium rerum veritatem patefacturum, suo loco et tempore contra omnia invidorum et adversariorum mendacia et praeiudicia, nostrumque thronum ut coepit stabiliturum, ad suam gloriam et verae ecclesiae defensionem. Eademque pietas nos impellit, vir piissime, ut, priusquam his finem faciamus, abs te unice contendamus, ut aliquem pium, doctum et peritum medicum, pro tua fide et prudentia ad nos mittere velis. Si dilectus nobis D. Casparus Peucerus, gener tuus hanc provinciam suscipere velit, illi pollicemur nomine Serenissimi et potentiss. Regis; chariss. nostri Patris, pro annuo stipendio quingentos daleros, praeter commodam habitationem, vestimenta ipsi et ejus famulis necessaria, ac comeatum domesticum ad alendam ejus familiam. Is an velit ad nos venire libenter abs te certiores fieri vellemus. Fatemur quidem munus nobis abs te missum, dignum esse, si iuste expendatur, quod certatim principes omneis magnis beneficiis rependant. Atque utinam ad Dei gloriam nunc alter Alexander extaret, qui id, ut dignum certe nobis videtur, pluris faceret, quam animalium historiam, verum ut Symbolum aliquod habeas nostri in te grati animi, munusculum ad te mittendum volumus, quod ut boni consulas petimus. Agnoscimus enim ingenue quantum tibi debeat totus orbis christianus, cuius ingratitude compensabit erga te cumulatissimis beneficiis Iesus Christus, in cuius gloriam tot continuos tamque graves labores subire tibi et jucundissimum. Deus tuam senectutem indulgentissime et diutissime; ad nominis sui gloriam et Ecclesiae aedificationem conservet

inco-

incolumem. Vale Pater in Christo chariss. et nos amans tuis piis precibus nostra omnia Deo commenda. datum etc.

Außer den so wichtigen Palmstiobdischen Sammlungen werden noch verschiedene andere Dokumente, Handschriften und Codices von nicht geringem Werthe in der akademischen Bibliothek aufbewahrt, die man an andern Orten vergebens sucht, weil sie vielleicht die einzigen in der Welt sind. Ich will auch die merkwürdigsten von diesen anzeigen, und eben dadurch meine Leser mit diesem wichtigen Bücherschatze näher bekannt machen. Ich nenne hier zuerst verschiedene päpstliche Bullen, Briefe, kirchliche Statuten und Handschriften aus dem Kloster zu Wadstena und andern aufgehobenen Klöstern. Es ist von solchen ohnstrittig ein weit größerer Vorrath da gewesen: allein der unzeitige Eifer des seines Amtes in der Folge entsetzten Erzbischofs Abt. Andr. Angermanns \* und anderer, die ihre Achtung für die evangelische Lehre nicht anders, als durch Bewilligung alter Dokumente aus den päpstlichen Zeiten thätig beweisen zu können glaubten, haben nicht wenig zu ihrer Seltenheit beigetragen, welches denn natürlich ein nicht geringer Schade für die Geschichte des mittlern Zeitalters ist. Ich vermüthe indessen, daß sich verschiedene davon in des Dernhielms Bullarium \*\* finden, und daß uns der gelehrte Herr Kanzlerath von Celse mit noch mehrern der Art beschenken wird, \*\*\* die jener vorsehligen unzeitigen Zernichtung glücklich entgangen sind.

Unter

\* Celf. Bibl. Upsl. histor. Wazkenensis Bibliotheca monumenta quaedam Svecica bullas utpote papales, epistolae, statuta Ecclesiastica etc. nostrae subministravit. Qui certe adparatus adhuc pulerior fuisset, nisi Archiepiscopus Abrahamus Andraeae Angermannus, reliquique reformatores Evangelici pessimo zelo, illum magnam partem destruxissent. — Partis Archivi huius, quae remanuit Upsalae, eruditum Catalogum adornavit B. Benzellius, qui si imprimeretur, plurimum inde statui medii aevi litterario luminis accederet.

\*\* Dieses wird in der Büchersammlung des Antiquitäten-Archivs aufbewahrt, und ist ein Manuscript in verschiedenen Theilen, in welches der fleißige und um die Geschichte seines Vaterlandes so verdiente Mann mit eigener Hand verschiedene päpstliche Bullen und Briefe der Erzbischöfe und Bischöfe abgeschrieben und der Nachwelt überliefert hat.

\*\*\* Die Erziehungs-Gesellschaft veranstaltet jetzt eine Ausgabe eines von ihm gesammelten und ausgearbeiteten Thesauri Sviogothici, der viele seltene Urkunden für die Geschichte enthält.

Schim. Bibel-Übers. 4. St.

M

Unter den in Klöstern von Mönchen verfertigten Werken finden sich außer denen, die zu der Weltweisheit, Mathematik, Rechts- und Arzneywissenschaft gehören, \* verschiedene, die zwar gut gemeint, aber größtentheils mit unreiner Mystik und Schwärmerey angefüllt sind. Als z. E. Das Leben Jesu in Alt-Schwedischer Sprache beschrieben. Seine Leidensgeschichte in eben der Sprache. Noch eine Lebensbeschreibung Jesu auf altem Pergament geschrieben, und mit praktischen Bemerkungen begleitet, gleichfalls in Alt-Schwedischer Sprache. Ich will nur folgende Probe daraus anführen. An dem Orte, wo der Evangelist erzählt, daß die Eltern Jesu ihn zu Jerusalem ängstlich gesucht haben, giebt der Verfasser folgende Lehre in seiner Sprache: „Nun mußt du bey dem, was hier gesagt wird, drey sehr merkwürdige Dinge wohl merken. Das erste ist, daß der, so Gott vollkommen dienen will, soll nicht mehr mit seiner Verwandten umgehen, sondern von ihnen ziehen. Das andere, daß der, so im geistlichen Leben ist, sich nicht wundern darf, wenn er bisweilen von Gottes Gnade ausgeschlossen und von Gott verlassen scheint, denn eben das begegnete der Mutter Gottes. Und darum muß er sich drittens das nicht zu sehr zu Gemüthe ziehen, sondern sorgfältig mit Anstrengung seiner Seele gleich wie sie dieselbe suchen, und in heiligen Gemüthsbewegungen und in guten Werken geschäftig bleiben, so wird er Jesum wieder finden.“ Bisweilen schimmern Grundsätze einer gereinigten Sittenlehre herfür, die aber wieder durch so viel übertriebene Strenge verdunkelt werden. Außerdem sind auch noch Predigtsammlungen aus der Zeit übrig. Dahin gehören außer vielen Anonymischen die vom Erich von Comared und vom Olof Petri von Westerås. Desgleichen auch die Umwessung des Magni Unonis de beato modo viuendi in consideratione beneficiorum Dei creationis, redemptionis et conseruationis. Nicht weniger gehören auch hieher Sermones Quadragesimales de pugna Spirituali, und mehrere dergleichen. Und ein noch anderer Codex enthält sogar alte Schwedische Gesänge, die, einen einzigen ausgenommen, nicht mehr im Gebrauch sind.

Weiter finden sich auf dieser Bibliothek die Griechischen und Lateinischen Handschriften vom Professor Scheffer, \*\* desgleichen der Codex

\* Die Handschriften, welche zur Arzneykunde gehören, enthalten sehr besondre und recht lächerliche Mittel, deren sich der gesunde Menschenverstand schämen muß.

\*\* Cell. Bibl. Upl. historia pag. 49. Manuscriptis codicibus Bibliotheca nostra non

dex Rälambianus \* und die schätzbaren Handschriften vom Sparfswenfeld \*\*  
M 2 und

non quidem abundat, tamen inter paucos, quos possidet, unus vel alter deprehenditur, quem frustra alibi quaesiveris. Graeca et Latina cimelia ex bibliotheca Iohannis Schefferi accepit, quae vir summus Argentorato secum Upsaliam asportaverat. Occurrunt inter illa nonnulla Mathematica, Musica et Physica, Graecorum veterum, quibus Sebastianus Miegius, Argentoratenfis Senator et Nobilis possessor vetus varias hinc inde annotatiunculas adpersit.

\* Idem p. 123. Dignus etiam est, qui paucis describatur Rälambianus Codex Graecus, quem ab illustri possessore Claudio Rälambio hoc plerumque nomine insignire eruditi solent. Est chartaceus atque duorum voluminum in octavo ut dicunt maiori medio decimi quarti seculi scriptus videtur plurimorum opera, cum stilus varius et sibi non ubique similis sit. Plurima certe continet, quae vel ex ipso edita sunt, vel obstrictantes doctorum manus adhuc desiderant. Illum Rälambius adeptus est, dum Byzantii Sveciae Regni negotia curaret. Es sind darin zwey Neben eines alten Nedners, des Aristides, enthalten, die schon zu mehreren malen herausgekomen sind. Ferner Theoduli Monachi S. Thomae Magistri Laudatio Gregorii theologi Nazianzeni cum eiusdem orationibus quatuor et Epistolis octo. Noch weiter Centum et quinquaginta quatuor epistolae Libanii sophistae a Lecapeno, eines berühmten Griechischen Sprachlehrers. Der gelehrte und in der Griechischen Litteratur sehr erfahrene Doktor Noemann hat verschiedenes davon öffentlich bekannt gemacht. Man schätzt diesen Codex der Schreibart nach beynähe 400 Jahre alt.

\*\* Dieser würdige Mann, den meine Leser schon aus dem Vorhergehenden kennen, hat sich nicht weniger um diese Büchersammlung so wie um die Kö-nigl. verdient gemacht. Celsus redet davon ausführlich in Bibl. Upf. Hist. S. 50. f. Ich will nur etwas davon hersehen: Caeterum quid illustri Sparfswenfeldio etiam ex hac parte debeat Bibliotheca nostra litterae Viri Nob. ad academicos patres scriptae loquuntur. In diesem Schreiben drückt sich der Verfasser also aus: „Quos variis iisque difficillimis per Europam, partemque Africae confectis iinerebus aliquo studio, impensis, ac periculis, undique conquisiveram Codices Mss. et impressos Arabicos, Syriacos, Aegyptiacos, Turcicos, Persicos, Graecos, Slavonicos, Latinos, Moldavachos, Sineses, Rhaeticos, Epiroticos, etc. apud Europaeas gentes plerasque — magnae antiquitatis variae raraeque sapientiae plenos — illorum haec centuriam partemque non spernendam Academiae ac Bibliothecae Upsalensi lubens meritoque dico, offero.“ Das Schreiben ist vom 1sten May 1705. Celsus führt auch S. 50. dies noch zu seinem Ruhme an:

und Enemann. \* Noch weiter die Isländischen Handschriften, welche die Brüder Peter und Johann Salan gesammelt haben, \*\* nebst denen, welche der Erzbischof Heinrich Benzelius auf seinen Orientalischen Reisen erhalten hatte. Und außer diesen die Handschriften vom Obristleutenant Schönström, \*\*\* des Rudbeck's Thesaurus Linguarum Europae et Asiae Harmonicus, und die 65 Handschriften von dem Reichsrath und Cansler

der

an: Quin etiam fundis magnus hic Maecenas Bibliothecam nostram donavit, quibus ianuarum custos alitur. Caeterum de illustris huius Viri industria et in Musas amore, testantur illius labores varii, quorum autographa Bibliotheca nostra in auctoris memoriam numquam morituram servabit. Ut sunt inter alia, Svecana versio operis Saavedrae, quod Corona Gothica inscribitur, quam eo usque perduxit illustris auctor, ut primas etiam plagulas typis mandarit, Carolo Regi dicatas; et Lexicon Latino - Selaveno - Russo - Germanicum, cuius duo folia specimenis gratia in Belgio prodierunt. Promissum indicem adornarunt Reverend. Ericus Benzelius et indulg. Patrens meus ita sociato labore, ut hic Arabica, Persica, Turcica, ille vero Graeca recenseret.

\* Auch das ist eine Sammlung von Arabischen, Türkischen und Persischen Handschriften, welche der Professor Enemann auf seinen Orientalischen Reisen gesammelt hat. Das Verzeichniß davon findet sich in Act. Lit. Upf. Soc. an. 1721. p. 242.

\*\* S. Celf. Hist. Bibl. Upf. p. 115. Fuit Upsaliae, circa initia huius seculi parvum nobile fratrum, qui se totos Septentrionis antiquitatibus enucleandis devoverant, Salanos intelligo Petrum et Iohannem, quibus nonnulla Islandorum Monumenta luci exposita debemus. Est horum prior, quem amici nomine indigitat Rudbeckius pater, cuius dexteritate in latina translatione Atlanticae seculi usum fuisse proficitur. Salani cum omnem curam ad Islandica monumenta illustranda componerent, optimum etiam eiusmodi codicum adparatum sibi compararunt Cel. Hicelio in thesauro rerum septentrionalium plurimum laudatum, quem possessoribus praematura morte peremptis, Upsaliensis Bibliotheca 1717. modico pretio redemit.

\*\*\* Diese Handschriften hat gedachter Obristl. Schönström mit sich aus der Sibirischen Gefangenschaft hieher gebracht. Unter denselben sind besonders zwey merkwürdig. Erstlich ein Slavonisches Geschlechtsregister der Czaare, Anesen, und der vornehmsten Geschlechter in Rußland, welches jetzt um so seltner ist, da der Czaar Fedor Alexiewitsch so viele Exemplare, als nur immer zusammengebracht werden konnten, verbrennen ließ. Das andere ist ein Türkisches Buch, welches des Tartarischen Fürsten Abulgasi Bajodurs Historiam Genealogicam enthält.

der Akademie, dem Grafen Magnus Gabriel de la Gardie, unter denen der Coder des Upphilas die wichtigste ist. \*

Man kann also hieraus sehen, daß diese Büchersammlung mit Recht als die erste und ein wahres Kleinod des Reichs angesehen wird, der vielleicht außer der Göttingischen Universitäts-Bibliothek keine andere akademische gleichkommt. Und so wie sie einen nicht geringen Schatz von alten kostbaren Werken enthält, so wird sie auch noch beständig mit den wichtigsten neuesten Werken bereichert. Ihre Einkünfte sind auch nach und nach immer mehr verbessert worden, und der Saal, in welchem sie aufgestellt ist, fällt, wie die ganze Anlage derselben, prächtig in die Augen. Und so wie man die Königliche Bibliothek allezeit würdigen Männern anvertrauet hat, so sind denn nicht weniger die Aufseher über diese Büchersammlung gelehrte und verdiente Männer gewesen, die davon Gebrauch zum Besten der gelehrten Welt gemacht haben. Wer unter den Gelehrten kennt nicht einen Johann Loecenius, einen Johann Scheffer, einen Dlof

M 3

Bere-

\* Unter diesen 65 Handschriften sind überaus viel wichtige und seltene, die besonders zur Schwedischen und Dänischen Geschichte gehören. Außer dem Coder des Upphilas verdienen vorzüglich bemerkt zu werden: Islands Lagbock. Ein Isländisches Gesezbuch, das von Kennern überaus geschätzt wird, und am Schlusse verschiedene Statuten und Reskripte vom König Erich, Hakan, beyden Söhnen des Magnus Emel, und der Königin Margaretha enthält. Es ist auf Pergament in Quart.

Weiter Grettla oder Gretter Asmundsons Historie auf Pergament in Quart. Eins der ältesten Isländischen Manuscripte.

Noch weiter Selandz Ioubog. Sammlung, Seeländischer Geseze, in Quart, auf Pergament. Ein sehr altes Mscrpt. Man behauptet, daß diese Sammlung vollständiger sey, als die bisher gedruckten Exemplare.

Das schätzbarste aber neben dem Upphilas ist eine Abschrift der Edda, die der gelehrte Isländer Jonas Rugmann nach Schweden gebracht hat. Sie ist auf Pergament mit Mönchsschrift geschrieben, welches vom Alter ganz schwarz ist. Zuerst findet sich ein unformliches Gemälde, welches vermuthlich Har, Isnarh och Tridi vorstellen soll. Alsdann folgen außer der Vorrede die drey Theile der Edda. Der Anfang des ersten Theils ist schon vom Magister Göranson ausgegeben worden. Die letztern aber erwarten noch einen dazu geschickten Mann. Der größte Werth des Buchs besteht darin, daß man es mit ziemlicher Gewißheit für eine Abschrift von dem Original des Snorro Sturleson ausgeben kann, und zwar für eine gleichzeitige Abschrift.

Berelius, einen Claudius Arhenius Dernhielm, einen Laurentius Nor-  
mann, einen Erich Benzelius den jüngern, einen Georg Wallin, einen  
Andreas Norrelus, einen Johann Ihre, einen Olof Celsius, die alle, so  
wie die gegenwärtigen würdigen Aufseher derselben, meines Ruhms nicht  
bedürfen? \*

So viel ich auch sonst noch von dieser wichtigen Büchersamm-  
lung sagen könnte, so will ich mich doch nun allein auf den

#### Codex des Ulphilas

einschränken.

Daß es eine Uebersetzung der Bibel in Gothischer Sprache giebt,  
für deren Urheber der Gothische Bischof Ulphilas in Thracien mit Recht  
gehalten wird, ist historisch richtig. Und es ist gleichfalls schon aus histo-  
rischen Gründen entschieden, daß dieser Codex, der ein Fragment der vier  
Evangelisten enthält, ein schätzbarer Theil jener Uebersetzung sey. Da er  
bereits in der gelehrten Welt bekannt genug ist, so bedarf es hier keiner  
weiträuflichen Wiederholung alles dessen, was andere darüber gesagt haben,  
sondern nur eine bloße Anzeige dessen, was ihn merkwürdig macht. Und ich  
glaube denen einen Dienst damit zu erweisen, die nicht Gelegenheit gehabt  
haben, alle sich darauf beziehende Schriften zu lesen.

Ich will also bloß das Wesentliche seiner Geschichte, seines Alters,  
seiner Beschaffenheit, seines Werths, seiner gelehrten Behandlung, seiner  
Ausgaben und der darüber neuerlichst entstandenen Streitigkeiten erzählen.

Was seine Geschichte betrifft, so ist er lange in der Büchersamm-  
lung der Abtey Werden aufbewahrt worden, und nur wenigen bekannt  
gewesen. Anton Morillon war vielleicht der erste, der ihn 1597. bemerk-  
te, prüfte und einigermaßen den ersten Gebrauch davon machte. Nach  
ihm hat ihn Arnold Merkator an eben dem Orte gesehen, und hin und  
wieder einige Stellen daraus abgeschrieben, welche Johann Gruter von  
dem Sohne desselben erhalten, und in seinem prächtigen Werke der In-  
schriften aufbehalten hat. Während des Böhmischen Krieges unter Fried-  
rich

\* Von dieser gelehrten Männer Verdienste an diesem Orte weiträufig zu re-  
den würde mich zu weit von meinem Zwecke entfernen. Der mehrsten Le-  
ben hat Gezelius in seinem Schwedischen Biographischen Lexikon beschrie-  
ben. Von dem Erich Benzelius werde ich bey den Lebensbeschreibungen  
der in der Bibel-Uebersetzungs-Geschichte merkwürdigen Personen, noch  
etwas mehreres zu sagen Gelegenheit haben.



Drich dem Fünften ist er nach Prag nebst andern Schätzen gekommen, wo ihn Königsmark bey Eroberung dieser Stadt fand, und ihn nebst vielen andern Büchern der Königin Christina zuschickte. Diese schenkte ihn dem Isaac Vossius, ihrem Bibliothekar, welcher ihn mit sich nach Holland nahm. Andere aber behaupten, er habe ihn heimlich entwandt. In Holland kam er in die Hände des Franziskus Junius, der ihn zuerst durch den Druck öffentlich bekannt machte. Da die Büchersammlung des Vossius verkauft ward, so gab der Reichsrath, Graf Magnus Gabriel de la Gardie, Befehl, darauf zu bieten. Nachdem er ihn für 400 Rthlr. erhielt, so ließ er ihn in einen ganz silbernen Band binden, und schenkte ihn mit Beyfügung eines merkwürdigen Schenkungsbriefes der akademischen Büchersammlung in Upsala zu ewigen Zeiten, und außerdem noch eine alte wohlgeschriebene Copie dabey. \* Einige haben geglaubt, als ob er von diesem Bande den Namen des Coder Argenteus, oder silbernen Buchs, erhalten habe. Er ist aber schon 1697. unter diesem Namen wegen seiner silbernen Buchstaben bekannt gewesen. Und das aus gleichem Grunde, aus welchem Erasmus einen lateinischen Coder, der mit vergoldeten Buchstaben geschrieben war, den goldenen nannte. Was sonst Wächter und Papenbroch von seiner Bestimmung gemuthmaßt haben, \*\* läßt sich auf keine Art erweisen. Daß er sehr alt ist, ist ohnstreitig: aber daß er ein Theil vom

\* Er drückt sich in dem akademischen Consistorio, welches er 1669. den 14ten Jun. mit seiner Gegenwart beehrte, darüber also in Schwedischer Sprache aus: „Ich habe zum Beweise meiner Gewogenheit für die Akademie ihre Büchersammlung mit einigen seltenen Büchern bereichern wollen, vornehmlich mit solchen, die zur Geschichte des Vaterlandes gehören, und darunter ganz vorzüglich mit dem Coder des Hippolitus, der die Uebersetzung der vier Evangelisten in Gothischer Sprache enthält, und wie sehr freue ich mich, daß ich Gelegenheit gehabt habe, solchen dem Vaterlande wieder zu schenken.“ Er zeigt dabey zugleich den Preis desselben zu 400 Rthlr. an. Er schenkte auch zugleich die Abschrift dabey, die ein gewisser Derzerus von demselben gemacht haben soll.

\*\* Georgius quidem Wachterus in praefatione Glossarii Germanici verisimile putat, Alarici regis eum, vel etiam Amalarici fuisse; sed qui eiusmodi consuetudinis indulgent, id potius mihi agere videntur, ut aliquem profusae lectionis fructum capiant, quam ut in re adeo obscura aliquid persuadeant. Ihre Diss. I. de Cod. Arg. et Cell. Hist. bibl. Ups. p. 118. Papenbrochius idem bibliorum exemplum esse suspicatur, quod Valens imperator Fritiger- no Regi, foederato suo, suaeque opera ad Christum converto, dono misit.

vom Original selbst sey, ist nicht allein nicht glaublich, sondern wird auch durch die Aehnlichkeit der Schreibart mit spätern Handschriften wid. rlegt. Denn es hat sich bey seiner genauern Vergleichung mit demselben gefunden, daß er nicht über 800 Jahre alt seyn könne. \*

In seinem silbernen Bände zieht er auch nun durch sein Aeußerliches die Aufmerksamkeit an sich. Auf den beyden Deckeln sieht man allerley Sinnbilder, die auf biblische Geschichte und auf den Uspilas, der auch darauf abgebildet ist, anspielen. Die Form ist ein mäßiger Quartband. Die Materie ist ein purpurfarbenes Pergament, welches sehr dünne geglättet und schon hin und wieder verbleicht, zerfressen und beschädigt ist, auch zum Theil ins Violette fällt. Auch die Buchstaben haben nicht wenig durch die Zeit gelitten, so daß es ein Glück ist, daß der Text mehrere male abgedruckt ist. Es sind sogenannte Gothische Unzial-Buchstaben, \*\* davon die größern im Anfange mit Golde, die im Texte aber mit Silber belegt, und, wie ich selbst bey der allergenauesten Untersuchung gefunden habe, wirklich eingebrannt sind. Seine Pracht läßt vermuthen, daß sein erster Besizer vom Stande und wohlhabend gewesen seyn müsse.

Das Fragment der vier Evangelisten, welches seinen Inhalt ausmacht, fängt vom 17ten Verse des 5ten Capitels Matthäi an. Im Matthäus fehlt ein Theil des 11ten bis zum 70sten Verse des 26ten Capitels. Eben so fehlt das ganze 28ste Capitel. Der Evangelist Markus ist vollständiger, außer daß im 6ten Capitel, desgleichen im 12. 13. und 16ten bedeutende Lücken vorkommen, in welchem letztern Vers 12. bis zu Ende fehlen. Lukas hat gleichfalls Cap. 1. 7. 8. 9. 10. 14. 15. 16. 17. 19. seine Lücken, und vom 37ten Verse des 20sten Capitels bis zu Ende fehlt gänzlich. Der Evangelist Johannes ist nicht weniger mangelhaft. Er fängt an vom 45ten Verse des 5ten Capitels. Im 6. 7. 8. 10. 11. 12. 13. 14. 19. werden ganze Verse vermisst, und im 19ten Capitel fehlt v. 13. bis

\* Eben das beweisen auch die am Rande bemerkten verschiedenen Lesarten, die allerdings ältere Exemplare voraussetzen.

\*\* Obgleich die Gothischen Buchstaben in allen bisher vorhandenen Dokumenten, und besonders im Coder des Uspilas vollkommen gleich sind, so haben doch die Verfasser des Nouveau Traité de Diplomatique so wie Mortan und andere behauptet, daß es drey bis vier verschiedene Arten derselben gäbe. Diese Behauptung verdient um so weniger Glauben, da man nicht weiß, worauf sie sich gründet, und womit sie erwiesen werden kann.

bis 42. und überdies das ganze 20ste und 21ste Capitel. Die Zahl der Blätter des Fragments sind 188, und das Ganze soll aus 320 Blättern bestanden haben. Vormalz hat nächst dem Matthäus Johannes, und Markus nach dem Lukas seine Stelle eingenommen, wie die auf jeder Seite unten bemerkten und in Hallen eingeschlossenen harmonischen Canones bezeugen. Die Quaternen sind mit Zahlbuchstaben bemerkt, und wahrscheinlich hat der noch vollständige Coder aus 40 Quaternen bestanden.

Oben über den Text ist der Name eines jeden Evangelisten, und, wie es scheint, von einer andern Hand eingedruckt, als von der, die den Text eingedruckt hat. Dieser ist sehr zierlich auf das Pergament in gleich abgemessenem Raume und Linienzahl auf den gegen über stehenden Seiten geschrieben. Die Buchstaben sind zwischen gezogene Linien gestellt, über welche sie doch hin und wieder hinaus ragen. An den Seiten sind die Abschnitte (*κεφαλαια*) bemerkt, und unten stehen, wie schon gesagt, die Hallen mit den canonibus Ammonianis — Das Verhältniß der verschiedenen Buchstaben-Größe ist so, daß die im Anfange des Textes stehenden und prächtig ausgemahlten sich von allen andern unterscheiden. Dann folgen die im Texte, dann die am Rande, welche die *κεφαλαια* bezeichnen, dann die unten, welche die Canones andeuten.

Bei aller Zierlichkeit der Schreibart finden sich doch auch Abkürzungen, obgleich mehr am Schlusse der Zeile als im Anfange.

Die drey ersten Verse eines jeden Evangeliums sind mit goldenen Buchstaben geschrieben, und so auch die erste Zeile eines jeden Abschnitts, und der Anfang des Vater Unfers, nicht weniger die Namen der Evangelisten in den beygefügtten Canonibus. Die Worte hängen durchaus der alten Schreibart gemäß zusammen. Kurze Sätze sind wohl mit einem goldenen Pünktgen, längere aber mit zweyen am Schlusse bemerkt und unterschieden, davon aber nur die wenigsten goldene sind. Hin und wieder sind Buchstaben radirt, und andere übergeschrieben.

Der Werth dieses Coder ist in mancher Absicht bedeutend, denn er enthält eine Uebersetzung, welche im vierten Jahrhundert gemacht ist, \*  
und

\* Sie ist wahrscheinlich noch älter, als die Uebersetzung des Hieronymus, welcher an einem Orte bezeugt, daß er, da Alphilas schon ein Mann war, noch jung gewesen sey. Daß er noch des Alphilas Uebersetzung bey der Hand gehabt hat, bezeugen auch alle, die ihn mit kritischen Augen angesehen

und den Urtext meistens glücklich ausdrückt, welches die, die beyde verglichen, deutlich bemerkt und mit Beyspielen erwiesen haben. Und  
da

hen und mit kritischem Fleiße behandelt haben. Celsus giebt ihr in Bibliothecae Upsalensis historia folgendes Lob: Translationem hanc *κελευ* novi foederis plurimum illustrare dudum observatum est. Cum interpres studiosissimus fuerit graeci textus, neque ab Hieronymiana versione sed fonte graeco illam derivaverit. Antiquitatem vero eius tum a doxologia dominicae orationis, quae in illa comparet, nec in ulla translationum vetustarum legitur, (hierin dürften wohl nicht alle Gelehrte gleicher Meynung seyn) tum a consensu eius cum versionibus latinis S. Hieronymo antiquioribus Usserius, Mareschallus, Saubertus, alii, demonstrarunt. Noreen sagt in seiner Dissert. de Versionibus Bibliorum Sveogothicis p. 3. In id consentiunt omnes, ex codice N. T. melioris notae confectam esse, eiusque interpretationem ita textui-vertendo inhaesisse, ut linguae vernaculae, in qua graeca transfunderet, genium parum moraretur. Multum itaque auctoritatis tam ob antiquitatem, quam praeslantiam, apud eruditos obtinuit, cum magnum praebet usum ad illustranda varia loca, quae in evangelii Gr. intellectu difficilia videntur, et ad aestimandas diversas diversorum codicum lectiones. Quam ob causam Vir eruditissimus Joh. Saubertus in opere de variis lectionibus textus Graeci Evangelii Matthaei, Ulfilae versionem inter optimas citat laudatque. Pauca itaque exempla, quae ad haec probanda facient, proferre haud dubitamus. Matth. V, 22. vox *ἐκῆ*, quam codices graeci omnes, non autem interpretes quidem agnoscunt, apud Ulfphilam nostrum habetur Gothice translata. Matth. VI, 6. in Graeco nostrorum Codicum est: *Πατέρι σε το ἐν το κενυτῶ*, ut v. 18. Prorsus sic Gothus, *κατὰ πόδα*: atin theinamma tamma in fulhsnja. Sed Latinus vulgatus, Lutherus, et alii, prioris τῶ nullam rationem habent. Matth. VI, 13. clausula orationis Dominicae, quae in graecis quibusdam codicibus, et vulgata Latina deficit, nec non a patribus quibusdam non agnoscitur, planissime ab Ulfphila conversa est hunc in modum: Unte theina ist thiud angardi. Jah mahs jah vulthus in aivins. Amen. Matth. VIII. sub finem versus 33. quidam Codices M. S. S. et editi hoc additamentum habent: *καὶ υιοθεσίας ο εκατονταρχος εις τον οικον αυτε εν αυτη τη ωρα, ευρε τον παδρα υψαινοντα*, quae uti in codicibus nostris perlisque non inveniuntur, ita nec in versione Ulfilana. Matth. XXVII, 9. loco illo vexatissimo, ubi Zacharias nomen pro Jeremia lubenter substituerent audaces huius seculi critici, noster cum textu Graeco habet: Jairaemian praufetu. Quemadmodum autem nulla versio Biblica ab erroribus prorsus immunis huc usque prodisse existimatur, ita Ulfilana, praeterquam quod quaedam non habeat, quae in textu sacro reperiuntur, a vero etiam sensu nonnumquam aberrare

da sich in des Hieronymus Uebersetzung verschiedene Gothicismen finden, so ist das ein Beweis, daß er die Gothische Uebersetzung zur Hand gehabt habe.

Außerdem enthält er schätzbare Lesarten, und giebt nicht wenig Licht in dunkeln und zweydeutigen Worten und Stellen.

Er ist ein Ueberrest der alten Gothischen Sprache, in welcher sich viele Stammwörter der alten Nordischen Sprachen wieder finden. Das alles ist von den Gelehrten, die ihn mit einem kritischen Auge betrachtet haben, und deren Arbeiten ich bald nennen werde, aufs deutlichste erwiesen worden.

Daß er aber wirklich Gothisch sey, ist nunmehr bis zur höchsten Ueberzeugung klar, und selbst von denen würdigen Männern erkannt worden, die vormals zum Theil das Gegentheil aus gewissen Gründen behaupteten.

Dies beweist zuvörderst der Codex Carolinus, oder das Fragment einiger Capitel des Briefs Pauli an die Römer, welches der Herr G. S. Knittel in der Wolfenbüttelschen Bücherammlung entdeckte, und der gelehrten Welt mittheilte, und welches auch der selige C. N. Ihre mit seinen eigenen Anmerkungen herausgegeben hat.\* Hier findet sich eben der Dialekt, eben die Schreibart, wie im Ulfilas.

Nicht weniger wird der Gothische Dialekt des Ulfilas durch einen in Gothischer Sprache geschriebenen und in Italien abgefaßten Kaufbrief bestätigt, den Gorius bekannt gemacht hat.

Den dritten Beweis dafür giebt eine ächte Gothische Schuldverschreibung, welche der sel. C. N. Ihre nicht lange vor seinem Tode mit

N 2

bege-

aberrare dicitur. Vt Matth. V, 46. *οι τελωναι* Ulfilae sunt, *thai thiudo*, gentiles, ethnici. Matth. VIII, 15. *διηκνει αυτοις*. Gothice legitur: *inma awta* etc. sed si rem recte pensamus, haec ut plurimum Ulfilae culpa non est, qui codicem sibi oblatum religiose est secutus. Ich enthalte mich mehrere Beispiele davon anzuführen, die man in den Schriften des sel. C. N. Ihre und des Herrn Ritters Michaelis häufiger findet.

\* Der Titel ist: Ulfilae versionem Gothicam nonnullorum capitum Epistolae Pauli ad Romanos venerandum antiquitatis monumentum, pro amisso omnino atque deperdito per multa saecula ad hunc usque diem habitum, e Litura codicis cuiusdam manuscriptori rescripti, qui in Augusta apud Guelpherbytanos Bibliotheca adseruatur, una cum variis variae litteraturae monumentis huc usque ineditis eruit, commentatus est datque foras Franciscus Antonius Knittel.

begefügter Uebersetzung bekannt gemacht hat, und die ich 1776. auf der akademischen Büchersammlung in einem eben nicht allgemein bekanntem Buche mit verschiedenen von ihm begeschriebenen Anmerkungen fand.

Das Buch hat den Titel: Il vetusto Calendario Napolitano nuovamente Scoperto, Con varie note illustrato Dal Ludovico Sabbatini D'an fora pp. Es ist in Quart 1744. zu Neapel gedruckt. Auf der 10. ten Seite liefert man, daß die Gothen im 5ten Jahrhundert zu Ravenna eine der heiligen Anastasia geweihte Kirche gehabt haben, von deren Priestern sich eine würklich Gothische Schuldverschreibung in der Kirche annunciationis Mariae noch gegenwärtig in folgender Form finde, die ich mit der Uebersetzung hier einrücke.

Ik	papa	ufm(el)ida	handau	meinai
Ego	Presbyter	subscripti	manu	mea
jah	andnenum	Skilliggans	: I :	jah
et	accepimus	Solidos	60	et
faurthis	thairh	kautsjon		mith
antea	per	cautionem		cum
diacuna	loamoda	unsaramma		ja h
diacono	Loamoda	noftro		et
mith	gahlaiß <sup>am</sup>	unsaraim		andnenum
cum	comminiftris	nofttris		accepimus
Skilliggans	: R K :	vairth	thize	(saive)
Solidos	120	pretium	harum	paludum

Vielleicht wäre dieses Dokument noch nicht durch den sel. C. N. Ihre der gelehrten Welt bekannt geworden, wenn ihn nicht der berühmte Herr Cammerherr von Sism dazu aufgefordert hätte. Es ist in den novis actis Regiae Societatis Scientiarum Upsalienfis Vol III. eingeführt, und nach dem Original mit feinen Gothischen Lettern auf einer Kupferplatte nebst der Lesart und lateinischen Uebersetzung gestochen. Zu Ende des Aufsatzes werden einige Schlüsse daraus gezogen, welche die Gedanken des Verfassers vom Coder des Alphilas bestätigen. Ich habe mir bis dahin sowohl selbst als auch durch auswärtige Freunde alle mögliche Mühe gegeben, eine nähere Nachricht über das Original: Dokument zu erhalten. Es ist aber bis dahin vergebens gewesen.

Es

Es ist so unwahrscheinlich nicht, daß noch andere Dokumente in Gothicser Sprache vorhanden seyn werden. Vielleicht liegen in Italien und anderswo noch mehrere Fragmente vom Codex des Alphilas verborgen. Vielleicht wird noch hie und da in den Klöstern etwas von Gothicsern schriftlichen Urkunden unbekannt verwahrt. Der Spanische Schriftsteller Hieronymus Roman meldet, daß zu Turin nicht nur ein Breviarium, sondern auch noch andere mit Gothicsern Buchstaben geschriebene Bücher aufbehalten würden.\* Aber so sehr auch der sel. Ihre darnach geforscht hatte, ist gleichwohl seine Erwartung fehlgeschlagen.\*\* Eben so sollen nach dem Zeugniß des Angelus Rocca zu Bononien in dem Kloster des St. Salvator's-Orden Tagebücher aufbehalten werden, deren einige in der Longobardischen, andere aber in der Gothicsern Sprache geschrieben sind.

Dieser Codex ist denn auch bald, nachdem er näher bekannt ward, verschiedentlich von Auswärtigen und Einheimischen geprüft und mit verschiedenem Glücke bearbeitet worden. Diejenigen, welche die ersten Ausgaben desselben beförderten, haben schon darüber ihre Gedanken geäußert, und manches Brauchbare und Wahre darüber gesagt. Noreen\*\*\* sowohl als Celsius † haben kurze Beschreibungen desselben gegeben. Erich Benzelius der jüngere hat sich nicht weniger darum verdient gemacht, und nächstem Ihre und Sotberg. †† Von Auswärtigen hat Heipel, Delrichs

R 3

\* v. Lye in praef. ad Ulphilae recentissimam Editionem.

\*\* Quamvis sollicitè opera Maecenatis cuiusdam mei perquisiverim, an quid eiusmodi ibi reperiendum esset; spes mea irrita tamen fuit. Sciens praeterea Anstleubi Gothorum Episcopi Glossarium, quod se vidisse testatur Phil. Iacobus Maulacus in Dissert. critica adiuncta eius Harpocrati p. 335. quippe quod quamvis multa vocabula barbara et Gothica explicuerit, Gothice tamen scriptum non fuit. Ebenderselbe in Diss. prima de Cod. Arg. et Literat. Mōsogothica.

\*\*\* In Diss. de versionibus Bibliorum Sveogothicis p. 1-3.

† In Bibliothecae Upsaliensis historia p. 116-122.

†† Ebendaselbst p. 121. 122. Benzelius, ut ipsemet nos docuit in praefatione ad lexicon Anglican. - Svethicum Serenii, de nova Ulphilani textus editione cogitavit. Eo igitur sine lacunas resarcivit, ficta resarcuit, voces male lectas restituit Latinam versionem, quae textum *recte modo* sequitur, suasque observationes adiecit Vir immortalis laude dignus. Der würdige Mann that alles,

richs und Jordan viel Gutes darüber angemerkt. \* Aber Niemand hat sich um die Beschreibung und kritische Behandlung desselben verdienter gemacht, als der scharfsinnige Ihre und sein würdiger Lehrling Sorberg, die nicht nur den ganzen Coder erläutert, sondern auch in die innere Beschaffenheit und den Geist der Sprache glücklich eingedrungen sind. Das Resultat von dem allen hat der Herr Ritter Michaelis in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften unter der Rubrik der Gothischen Uebersetzung beygebracht.

Man hat drey Ausgaben von dieser Uebersetzung, die vom Franz Junius, \*\* die vom Stiernhielm \*\*\* und die vom Lye, † welche letztere darum die beste ist, weil sie die Fehler der vorhergehenden glücklich vermieden †† und manches verbessert hat; auch eine sehr lehrreiche Vorrede enthält.

alles, um eine in aller Absicht vollständige Ausgabe dieses Coder zu liefern, die in der Folge Lye geliefert hat, weil ihn der Tod daran behinderte.

\* Dieser gelehrten Männer Abhandlungen sind zusammen durch die Veranstaltung des Hrn. D. E. N. Büsching in den von ihm 1763. herausgegebenen scriptis Joh. ab Ihre versione Uphilanam illustrandibus aufs neue in Quart abgedruckt worden. Erster Theil, dritte und vermehrte Ausgabe in Quart 1777. S. 427. ff.

\*\* Die vom Junius kam zu Dordrecht 1665. heraus mit den eignen Gothischen Buchstaben und der Angelsächsischen Version.

\*\*\* Die vom Stiernhielm, welche das Antiquitäten-Collegium besorgte, wo der Text mit lateinischen Buchstaben und der Isländisch; Schwedischen Version nebst der Vulgata-Version abgedruckt ist, 1671.

† Die vom Benzelius zubereitete und dem Eduard Lye zu Orford 1750. würklich veranstaltete Ausgabe in Quart mit Gothischen Buchstaben.

†† Zu diesen Fehlern wurden sie durch den Gebrauch der Abschrift des Coder verleiht, von welchem Ihre in Diss. de Cod. Arg. sagt: Una cum ipso codice argenteo apographum illius nitide exaratum, bibliothecae nostrae donavit illustrissimus de la Gardius, quod utrum inde a coenobio Werdenensi librum membranaceum sipaverit, in eum finem exaratum, vel ut confuleretur legentium hebetioribus oculis, qui exesas aetate litteras satis liquido perspicere ubique non valerent; an vero Vossio curante fuerit exaratum non satis scio. Id tantum novimus, Derrero illi nomen fuisse, qui codicem argenteum exscripserit, idque adeo accurate, ut paginae paginis et litterae litteris responderint, uti testatur Olaus Rudbeckius Atl. Tom. I. p. 245. Perit vero hoc apographon inter libros modo laudati Olavi Rudbeckii



hält. Einige haben zwar mit dieser letztern vier gezählt. Sie haben aber nicht den gewöhnlichen Betrug bey der Ausgabe bemerkt, die ihnen die dritte zu seyn schien, nach welchem man einer ältern Ausgabe nur einen neuen Titel giebt.

Es sind über diesen Coder gewisse unangenehme Aeußerungen entstanden, davon die eine nur mittelbar, die andere aber unmittelbare Beziehung auf ihn hat.

Die erstere, welche eigentlich mehr eine ungegründete Vermuthung zum Grunde hatte, als auf die Beschaffenheit des Coder selbst gerichtet war, ward durch die Ausgabe des Coder Carolinus veranlaßt. Der Herr G. S. Knittel, der diese Ausgabe mit so vielem würklichem Ruhme und Mühe veranstaltete, glaubte aus gewissen Umständen schließen zu müssen, daß der Herr C. N. Ihre die Ehre der Ausgabe dieses Coder ihm entziehen, und sich solche selbst zu eignen wolle. Er äußert sich darüber weitläufig in seiner Vorrede zum gedachten Coder. Dies konnte ohnmöglich einem Manne, der sich würklich seiner Rechtfchaffenheit so sehr als Ihre bewußt

beckii patris, sub ferali incendio, quod 1702. maiorem urbis nostrae partem consumsit. Quisnam autem fuerit ille Derrerus, ignoro, — — Cur autem id moneam, et quamobrem huius apographi rationem habendam esse censeam, sequitur nunc ut edisseram. Scilicet certum est, eorum qui primi evangelia Gothica prelo submisere, neutrum ipsum codicem exersipisse, sed ex hoc eius exemplo editiones suas adornasse. Nec id mirum est, quum Stiernhielmus utpote natus 1598. quum ultimam huic operi manum 1671. imponeret, tres et septuaginta annos complexset, et Iunius in lucem editus anno 1591. aliquot annis natu maior esset, quum Dordrecht 1665. sua evangelia Gothica publici iuris faceret, ut adeo non potuerit non id humanitus accidere, ut amborum oculis aetas nebulam obduxerit, nec voluerint, fugientes vetusti huius codicis apices sectando, tenues luminis reliquias hebetare. De semet testatur Iunius in operis dedicatione, se non nisi ex improviso ipsum prototypum oculis usurpasse, idque haud dubie apud Vossium. — — Stiernhielmus eodem apographo ita usus est, ut, quod conferenti patebit, ipsum codicem nonnumquam consuluerit et pro re nata, a Iuniano exemplo recesserit. Vid. Luc. 3, 38. 7. 6. 24. aliaque plura loca in Ulphila illustrato non omitta.

Ehe die Ausgabe vom Ite veranstaltet war, schrieb Celsus in Hist. Bibl. Uplal. p. 121. Tres numerant Ulphilanae versionis editiones: 1. Dordraci A. 1665. 2. Amstelodami A. 1684. 3. Stockholmae A. 1672. Ast observandum est, Bibliopolas Batavos, fraude illis usitatissima, titulum libri tantum renovasse mutato impressionis loco et anno.

wußt war, gleichgültig seyn. Vielleicht wäre es ihm gleichgültiger gewesen, wenn er den würdigen Mann, der sie ihm machte, weniger geschätzt hätte. Er fand sich daher gedrungen, der auch von ihm zum neuen Abdruck beförderten Ausgabe des Codex Carolinus eine Vorrede vorzusetzen, darin er sich über diesen Verdacht so ehrlich als bescheiden rechtfertigt. Er sagt unter andern daselbst: „Insuper nostri orbis eruditus ingratum non fore arbitrabar, si, qui codicem Argenteum manibus terunt, hanc tamquam Mantissam ipsi adiungere queant, demtis illis, quae in editione Knitteliana a Gothica litteratura aliena sunt. Faciam vero id ea modestia, quae me decet, et lenitate maiori, quam illius erga nil tale expectantem, inelegantes conatus promeriti sunt. Parum enim indignum, ubi in praefatione Knitteliana relatum legi, me nefcio quas, insidias struxisse, ut hoc palladium ipsi auferrem. — Er berichtet ferner, daß ihm der selige Hofrath Arkenholz Nachricht gegeben habe, daß ein neues Fragment des Uphilas in der Wolfenbüttelschen Bibliothek gefunden sey — und daß er nur bloß mit dem besten Herzen seine guten Dienste dabey angeboten habe. Ich bin gewiß, daß, wenn sich beyde Männer in dem Augenblicke gekannt hätten, ein ihnen beyderseits so unangenehmer Vorfall nicht geschehen wäre.

Die andere dem sel. Herrn C. N. Ihre unangenehme Aeußerung über diesen Codex, oder vielmehr seine Behandlung und Erklärung desselben, war eine Rezension in dem 7ten Bande der Lemgoer Bibliothek. Der Rezensent glaubt, daß einige Worte und Redensarten anders hätten erklärt werden müssen, als sie Herr Ihre erklärt hatte, und bestätigte seine Gedanken mit Beyspielen. Der selige Mann rechtfertigte darauf seine Erklärung in einem eignen dazu von ihm abgefaßten schriftlichen Aufsatze, welchen er mir mittheilte, und mir zugleich dabey überließ, willkürlichen Gebrauch davon zu machen. Weil mir das Andenken des würdigen Mannes und seine Arbeiten aus mehr denn einem Grunde werth sind, so füge ich sie zugleich hier am rechten Orte bey. Sie ist folgende:

Legi nuper iudicium, quod de collectione scriptorum ad rem litterariam Moeogothicam pertinentium Maxime Reverendi BUSCHINGII in publicum edidit auctor *Bibliothecae selectae Lemgovienfis*, et quidem aequissimo animo legi. Mitior enim est auctor, quam pro instituto eius sperare potui, dum concedit, esse in pluribus hujus libelli malis, quae bona iudicet, adeoque largius dat, quam ego fortassis a me impetrare possim, ut illi reddam. Ceterum utitur jure suo, dum, uti ignoscit iis, quibus veniam

veniam dari posse putat, ita nec miniatae suae cerae parcat, ubi aliquid illi notandum occurrere videtur. Ego equidem, quod ad me speciatim attinet, nunquam mihi promittere potui, ut quae censurae publicae subdidi, omnium calculos promererentur: quaerere enim, quod ne Jupiter quidem ipse invenit; sed optavi tantum, ut illa non nisi sub manus illorum virorum venirent, qui satis haberent iudicii et aequitatis, ut ab aere lupinos discernere possent vellentque; sed in ventos haec mea vota recessere. Uti autem hanc mihi in praesentia legem scripsi, ut quae huic recensionis plena manu inspersa sunt disteria, tacite praetervehar; ita illa tantum attingam, quae in *Ulyphila Illustrato* emendanda observavit Criticus; non ut illi respondeam, sed ut ita caveam, ne hifce suis logis alios in devia abducat, faciatque forte, ut ad eosdem lapides offendant.

Errorum duodecada exhibet Criticus pag. 122. Tom. VII, quos paulo curatius examinabo, vestigia ejus presse secuturus. Primus est, ubi ad Matth. 5, 31. dicimus *assassais bokos*, liber repudii, soni debere a Graeca voce idem significante, ἀποστάσιον. Suaferunt hoc foni sensusque affinitas tanta, ut major dari vix queat. Confirmari etiam inde videtur haec observatio, quod ejus radices Graecae cum Gothismo alias quoque tanta observetur cognatio, quanta vix in altera ulla, in cujus rei fidem illa conferri possunt, quae in prooemio *Glossarii mei* pag. XVIII. multis disserui, et vi quorum perinde est, sive a Graeco ἀπόστασις vel ἀφίστημι vocem derives, sive a Gothico *astandan*, uti ab *ustandan* (Gr. ἀφίστημι) fit *ustais*, ἀνάστασις, Luc. 20, 36. inque Genit. *ustassais*. Observandum praeterea est, terminum hunc technicum esse, quem ex sua lingua retinendum Interpres voluerit, quum probabile omnino sit, consuetudinem mittendi libelli repudii, ut institutum genti Judaicae privum, apud Gothos paganos incognitam fuisse, atque adeo vocabulum illud exprimens aliunde mutuandum. Quod autem ad derivationem Lemgovianam attinet, magno illa quidem se jure tuetur, utpote a GEORGIO STIERNHIELMO in ejus *Glossario Ulyphitano* jam dudum adoptata; sed nihilo inde minus falsa est. Sciendum videlicet est, in re etymologica et in cognatione vocabulorum Moefogothicorum cum nostratibus indaganda, non tam hodiernam vocis formam et significationem esse spectandam, quae quippe per XIV secula ita variari potuit, ut vix jam agnoscenda sit; quam, ubi fieri licet, primigeniam ejus faciem in consilium adhibendam. Jam vero illud Critici *abstosung* a *fosten* promanat, quae radix Moefogothis quidem peregrina non fuit, sed sono variato nec minus significatu. *Stautan* enim

Schinm. Bibel-Uebers. 4. St. 2

Q

(a

(a quo Belgicum *stooten*, et Alemannicum *Stozzen*) verberare notat Matth. 5, 39. Luc. 6, 29. Proinde si a *Stautan afftaffais* familiam duceret, haud dubie incommodo sensu notaret libellum verberationis. Porro sciendum est, in Lingua Moesogothica esse vocales et diphthongos, perire de ac apud Graecos Romanosque, quae nec in flexione nec in derivatione mutationem subeant, et in hoc numero principe loco ponendum esse τὸ *au*, quod ubique constans permanet, inque linguis cognatis aut locum servat, aut in o fere mutatur, e. g. *kaur̄n*, *baurgs*, *dauhtar*, *daur*, *dauths*, *auhn*, *hauh*, *haur̄n*, *hlauts*, *kaupon*, *kaur̄no*, *lauf*, *laun*, *aukan*, *maurgins*, *saurjan*. Evidens exinde est, si a *Stautan* vox derivata esset, *afftautais* vel *afftaussais*, non *afftaffais* dictum fuisse.

2. Nodum, quem in scirpo quaesivit, sibi invenisse visus est Criticus, dum observat, *armahairthita*, quod misericordiam notat, per eleemosynam in *Ulphila Illustrato* capite 6, 4. explicari. Sed non mutamum factum. Eleemosyna in textu Graeco est, quam vocem retinuit Rev. BENZELIUS, et retinere debuit. Quae vocis significatio originaria sit, nemo adeo imperitus est, qui nesciat; sed quum vox illa ecclesiastica speciatim munificentiam pauperibus praestitam heic loci denotet, *Ulphilas* voce generaliore uti necessum habuit. Misericordia vero etiam aliis charitatis officii praestari potuit: heic vero de eleemosynis sermo est.

3. Quae heic ad Matth. 6, 26. de voce *athrizans*, quam per praestantiores reddidimus, argutatur Criticus, Satyra credi posset in universam rem criticam et etymologicam. Ille potentiores reponendum vult. Sed omnium primo observandum est, ideam potentiae minime verborum contextui convenire. Sermo est de volucris caeli, quas, etiamsi non arent nec in horrea colligant, nihilo minus pater caelestis nutrire dicitur, et subditur, nonne vos istis praestantiores estis; hoc est, quum haec tam vilia animantia alat Deus, nonne vestri, tam nobilis creaturae curam gereret? ineptus fuisset *ULPHILAS*, si heic interpretatus fuisset, nonne vos potentiores estis? quis enim heic viribus locus? Sed hisce veniam damus, pejora vero esse, quae sequuntur, demonstratum dabimus. *Athrizans* est adjectivum comparativi gradus, testante id tam forma vocis (vid. *Ulphilana* p. 281.) quam ipsa serie orationis: Positivi itaque forma est *athrs*, comp. *athriza*, superl. *athrists*. Jam vero quaero, quibus fiducialis a *reikinon*, regnare, *athrs* deducere possit Criticus. Accidit saepenumero illis, qui etymologica tractantes non nisi superficie tenus cognitam linguam sub examen vocant, ut litteras ferviles pro radicalibus habeant, et augmen-

augmenta vocum cum essentialibus confundant. Ufu id certe heic venit, dum opinatur Criticus, mediam syllabam vocis *athrizans* aliquid, etiamfi perexiguam similitudinis cum *reikinon* et *reiks*, princeps, habere, quum tamen haec eadem non radicales vocis litteras afficiat, sed solummodo terminatio sit, qualem in *airizans*, priores, *batizans*, meliores pluribusque aliis invenire licet. Monui jam modo, vocem esse comparativae formae, nec id scrupulum cuiquam injicere debet, quod praecedat heic *maisve*, magis. Scilicet particula haec in Lingua Moesogothica interdum ante comparativa abundat, ut *mais vairs*, Marc. 5, 26. pejor, id quod dudum observavimus. v. *Ulphilana* p. 249. Norunt Philologi idem in ceteris linguis, quas eruditas vocamus, insolens non esse. **PLAUTUS** habet: *nilul invenies magis hoc certius*, perinde ac Graeci dicunt *βέλτιον μᾶλλον, κρείτερον μᾶλλον*. conf. **HENR. STEPHANI** *Conformité de la langue Grecque* etc. pag. 26. Ut autem ignorantiae quam insolentiae facilius veniam damus, ita praetereo haec; sed ubi ab initio huius notulae nos publice irrisui, et non nos tantum sed universam gentem nostram exponere aggreditur, videat Lector, annon mens et malus animus ejus nimium evidenter pateat. Ad vocem *athrizans* breviculae notae loco subjunximus: *Est vox Cel. IUNIO* *incompertae originis; ejus vero vestigia in אריר magnificus, Δαυμασός, deprehendi videntur*; hisce verbis hanc stricturam addit Criticus: *Das Wort, welches er ignotae originis zu seyn vermeynet, und es zu erläutern recht à la Suedaise auf אריר und Δαυμασός herumrathet, gehdret zum verbo reikinon*. Quot voces heic sunt, tot ineptiae. Vox *athrizans* unde domo sit, diximus **IUNIO** professum fuisse, se ignorare, novit vero hic in orbe Gothico novellus advena. Utrum vero ad *athrs* propius accedat אריר, an ad illius *reiks*, cuivis Lectorum meorum iudicandum relinquimus: Ille porro ita recensionem suam struit, quasi nos *athrizans* a *Δαυμασός* derivatum iverimus. Quorum illud à la *Suedaise*, et infra *l'esprit Suedaise* (Suedois alii scriberent, si qui fuerint, qui scribere non erubescerent) tendant, nec scio, nec illi suas assanias multis exprobrare lubet.

*Saurgaith*, quod sequenti versu 28. occurrit, et lugeatis vertitur, ille melius per solliciti estis interpretandum putat. Ego per utrumvis, nec operae pretium esse arbitratus sum, a versione **BENZELIANA** recedere, dum vox illa utrumque sensum aequè admittat. Pleraeque etiam Gothicae originis linguae geminam hanc vim habent.

4. *Wulthau*, splendore, suspicatur Criticus rectius forte verti potentia. Sed errat omnino, nihilque vox ea cum Germanico *Gewalt* commercii habet. *Vulthus* splendorem et gloriam, nec quicquam aliud, significat. Conf. Luc. 2, 9. *vulthus Fanus* (fraujins) *bifkain ins*, et claritas domini circumfulsit eos; an hic Criticus interpretari vellet, potentia Dei circumfulsit? Sic infra versu 32. *linhath* lux et *vulthus* tanquam synonyma sociantur: omitto alia. Et insuper vestimenti potentia *εὐδαιμονία* sunt. Potentia in lingua Moefogothica *valdufni* vocatur, a radice *valdan*, dominari atque inde Germani suum *Gewalt* habent, minime vero a *wulthus*.

5. Marc. I, 6. Efcam Iohannis diximus fuisse mel silvestre: Codex Argenteus habet *haitibisk*, quod rectius campestre explicandum putat Criticus. Sed meminisse oportuit, apes non in campis nidulari, sed in silvis et cavis arborum. Ignorat Latium mel campestre, sed silvestre frequenter nominant Rei Rusticae Scriptores, nec non Plinius Hist. Nat. cuius verba sunt Libro XI. Cap. 16. *Tertium genus mellis minime probatum, silvestre, quod ericaeum vocant, etc.* Textus Marginalis heic habet *wilthi*, quod indubiam cognationem habet cum Germ. *wald*, silva: oppido vero errat Criticus, dum hasce variantes lectiones pro emendationibus textus habet: continent enim singula nonnisi aequipollentia vocabula, ut ipse habet p. 120.

6. *Thatei*, quod capite Marci 2, 12. occurrit, divisim legendum suspicatur, atque adeo *that ei aiw swa ni gaseghum*, vertendum: hoc nunquam sic vidimus. Sed ignoravit hic noster, *ei* paragogicum saepissime adverbii et pronomini adponi, ut *saei, thanei, thammei, tharei, thanseï, thoei*, atque hoc *thatei* respondere Graeco *θῆτι*. Perlegat modo Matth. 5, 20. 21. 22. ut quamplurima alia loca reticeam.

7. *In haimom* Marc. 5, 14. reddidimus *in agris*, ad ductum textus Graeci *ἐς τὰς ἀγροὺς*, uti etiam Cap. 10, 29. *haimoihaia* eandem exprimit vocem Graecam. Sunt alia loca, ubi *haim* respondet Graeco *κώμη*.

8. *In gairdos* interpretati sumus in crumena Marc. 6, 8. idque ad exemplum plurimarum Versionum Europaei orbis. Scilicet quum nostri non sit moris in Zonis, cinctui unice destinatis, pecunias circumferre, alteram interpretationem, ut clariorem secuti sumus. In loco parallelo Luc. 10, 4. est *βαλάντιον*, quod *ULPHILAS* reddidit per *pugg*, quam vocem Septen-

Septentrio noster hodieque usurpat. Ostendit nota, loco proxime citato subdita, ignotam non fuisse propriam vocis *gairda* significationem.

9. *Andbait* Marc. 8, 33. vertimus increpavit, et ita verti debuit, minime vero, ut hic coniecit, imperavit. Nam licet interpretatio illa heic loci sensum non incommodum adferret, alibi tamen nullatenus locum habet. v. Luc. 18, 15. Verbo, sexies, ni fallor, vox illa in C. A. recurrit, (v. IUNII *Glossarium*) et semper respondet Graeco ἐπιτιμᾶν. Familia vocis, in *Specimine Glossarii Ulphilani* p. 290. allata, dicta confirmat.

10. Ad Luc. 15, 25. observat *laikans* verti debere saltantes, non vero ludentes, neutrum male. Ego enim semper arbitratus sum, Moesogothicum *laikan* perinde ac nostrum *leka*, Isl. *leika* etc. omne ludi genus complecti, et forte *ludere* et *leka* eandem vocem esse, *k* in *d* mutato, cuius mutationis oppido frequentia exempla habemus in linguis septentrionalibus, quorum nonnulla allata videre licet in *Prooemio Gloss. Suiogothici*. Perinde itaque ac *χορὸς* non modo saltantium sed etiam cantantium lusus indicat, ita *laikan* heic incommodum visum est vocabulum, quo vox Graeca redderetur, alias enim *plimfsjan* proprie saltare notat. Quae de communi origine vocum *laikan* et *ludo* dixi, inde statuminantur, quod quemadmodum a *ludo* est illudere, ita a *laikan* ortum videmus *bilaikan*, ἐμπαλεῖν, derivari habere, quae significatio vocis haud satis apposita foret, si *laikan* non nisi saltandi significationem haberet. In transcurfu monebo, a nostra radice *leka* diversam esse alteram, olim quam hodie usitatiorem, *lacka*, circumcurfitare, ad quam referri debet obsolescens Germ. *lücken*, et Gall. *laequay*, non vero ad *leka*. v. WACHTERUS p. 907.

11. Luc. 19, 5. Verba *Skau ik wisan* interpretati fumus, in domo tua ero. Criticus vero Ulphilanum *wisan* explicatum mavult per convivari, secundum illa, quae ad Luc. 15, 24. in subiuncta nota tradita sunt. Sed collocatae suae operae poenitere eum deberet, si observasset, non simpliciter esse, sed bene esse in *Ulph. Illustrato* exhiberi, et porro ex Praefatione mea huic collectioni addita pag. 311. didicisset *bene esse* apud Latinos Scriptores idem esse ac epulari, comissari.

12. Claudit hoc agmen observatio circa vocem *unselja*, Ulphilae redditam Luc. 19, 22. quamque nos, ut oportuit, reddidimus per male, *unselja skalk*, male famule. Ille autem, quia *selig* felicem in lingua Germanica notat, eundem significatum heic sibi offendere visus est, immo Ul-

philam incuriae, utpote qui vim vocis Gr. *πρωχρῆ* non satis expenderit, quam sese ignorantiae arguere mavult. Sed doceri se patiatur, *Sel* utique bonum notare et *unsel* malum, *unselci* malitiam; hinc *unsel augo*, malus oculus. Matth. 6, 23. *andstandan thamma unseljin*, refiltere malo. cap. 5, 39. *In hairtin godamma jah Seljamma*, ἐν καρδίᾳ καλῇ καὶ ἀγαθῇ. Luc. 8, 15.

Qui ipsam recensionem perlegerit, animadvertit facile, me non tantum varias criminationes, levissima manu disjiciendas, sed etiam convicia intacta reliquisse, idque partim ne litigio inutili me implicarem, partim quia ad cognitionis et studii hujus augmentum nil faciebant. Et confirmabar in hoc instituto, quum viderem quemquam ab hoc cenfore absque nota non fere dimitti. Neminem vero faevius concidit, quam auctorem *dissertationis de Uthphila*, heic Upsaliae habitae. Quam quum publice adeo confidenter traduci viderem, atque ita iudicio Celeberrimi Editoris dicam per ambages scribi, dissertationem eam sedulo relegi, visurus, tantone contemtu digna esset. Ego vero aut in iudicando oppido ineptus sum, aut dissertatio illa adeo elegans est et polita, atque tam multiplicem raramque prae se ferens lectionem, ut illud juvenilis ingenii singulare specimen haberem. Immo vero, si Parnassi secreta revelare jus et fas est, certo auctore comperi, ipsum inclutum Hierobotanici auctorem suum calamum huic opellae commodasse; et si quid ego iudico, proles haec parenti inficianda non fuit. Novas veritates in argumento et historico et vulgato exspectare fas non est: sed quae in rem sunt heic ordine et concinne proposita invenit Lector. Credidissem Criticum huic dissertationi offensum fuisse, quia Upsaliae habita esset, atque adeo morbo forte laboraret, quem l'Esprit Svedaïse appellat; sed damnavi tamen hanc conjecturam, ubi suae nationis viros non minus contemtim ab illo habitos vidi. OELRIK-SII, viri celeberrimi, scripta cassa nuce digna non censetur et WACHTERI dissertatio plena est nihilo. Prior utpote vivens vidensque me Patrono non indiget, WACHTERI vero causam lubens suscipio, utpote cuius viri acumen, rarum iudicium et multam lectionem ita semper suspexi, ut in illa provincia, quam sibi ornamendam elegit, neminem praeter unum forte FRANCISCUM IUNIUM illi comparandum noverim. Evenit quidem interdum (et cui mortalium atque adeo Etymologorum id non evenit?) ut titubet, sed semper honestissime labitur, et semper viri eruditi nomen tuetur.

Uti



Uti HICKESIUM inde a juventute, tanquam virum incredibilem industriae raraeque perpicaciae suspexi, ita, ut leviter dicam, miratus sum, eum a Critico usque adeo infra TENKATENUM amandari. Ille certe Moefogothicae, Anglo-Saxonicae et Alemannicae linguarum studiofis faciem accendit, ad quam iusta adhibita attentione inoffenso pede incederent, primusque has antiquas linguas numquam satis laudanda opera in ordinem redegit: viventes vero vix primoribus digitis attingit, dum contra TENKATENUS in illustranda hodierna Belgica totus est, et vetustas illas non fere nisi tanquam ad harmoniam ostendendam, vel ut Ety-mologus in partes vocat. Ad finem quidem operis Moefogothica delibat, sed tanquam epimetri loco. Verbo, utriusque sua laus constat, et meritissime semper constabit, sed quum penitus diversas provincias hi duumviri ornarunt, inter illos comparatio institui aegre potest, aut, si instituitur, alium certe Palaemona velint. Dum autem tradit Criticus, toti Septentrioni TENKATENUM ad hunc usque diem ignotum fuisse, nimium festinat. In *Glossario meo Suiogothico* eum saepe a me laudatum inveniet, et si illud ad Lemgovientes nondum pervenit, evolvat *Ulphilana* p. 159. Conferat etiam BENZELII not. pag. 24. 38. 68. 119. et saepe alias.

Δυσάρεστον me forte judicabit Criticus, qui, cum illi criminanti succenseo, nec laudantem aequo fatis animo fero. Tanquam quantivis pretii *Dictionary* LYIO-MANNINGIANUM nominat et commendat. Si de chartae typorumque splendore sermo esset, illi lubenter assentire, si vero de praeflita opera quaestio est, nimium non dico, si paucissimos in hoc studio apparuisse libros contendo, ubi auctor aut adeo sui argumentum impos fuerit, aut certe minorem curam adhibuerit. Anxie aliquamdiu hocce opus exspectavi, et eo magis, quo pulcriorem de eruditione LYII opinionem excitavit illius circa editionem *Codicis Argentei* novissimam collocata opera. Illud vero desiderium meum brevi sedatum est, ubi librum ipsum accepi, qui quippe, ut modo dixi, Moefogothica negligentissime habet, seu quia decrepitae beati LYII vires huic tanto labori succubuerant, seu quia isto inter ipsa operis imprimendi initia diem suum obeunte illud obstetrici MANNINGII curae infeliciter legatum fuit. In utrum vero horum culpa sit transferenda, ignoro, et semper ignorare velim.

Ioh. Ihre.

Ich will nun am Ende dieser Beschreibung eines so wichtigen Codicis und zum Beweise, wie viel Uebereinstimmung zwischen den alten Nordischen Sprachen statt finde, das Vater Unser in drey verschiedenen Sprachdialekten der Provinz Dabland hersehen, und alsdann eben dasselbe in der Alt-Schwedischen, heutigen Isländischen, Nöfogothischen oder Upphitanischen, Frankischen, Alemannischen und Angelsächsischen Sprache darauf folgen lassen. \* Es sind in Dabland (Dalecarlia) drey besondere Dialekte, die merklich von einander abgehen, und zwar im Kirchspiel Elsdal, Mora und Orsa.

*Dial. Elsd.*

Fad uær, so ir i himbluma. Hielit ir daett nam. Tilkum daett riki. Ski däenn uilja, so i himblum få å jordi. Vott dagli brod gjaef off i dag. Og firilat off uoraer Skulldaer, soff uir firilatam diöm so i off nod skilldug. Laed int uoff i nån jaelok fraestilfae, aut å los off frå uondu. Amen.

*Dial. Morensf.*

Fad uær, so ir i himmelim. Haellit ae daett nam. Tilkum dett rikiae. Ske daenn uilli so i himmelim so å jordi. Vott dagli brod gjaef huåff i dag. Firilat huåff hværaer skulldur, soff huir firilatam diöm få ae huåff nå skilla. Led int huåff i nån uondam fraestilfae, int at fraels huåff frå illu. Amen. (gæer fa da)

*Dial. Orf.*

Falla orn, fa ir i himblim. Haelgat uæri daett nam. Tilkaemi daett rikia. Ski daeina uilju, få i himblum fa å jordi. Ort dagliga brod gja huåff i dag. Å farlåt huåff oraer skulldaer flai fa ui faerlarum, daem huåff skilldugaer ira. Å inled huoff int i fraestilfe, meld fraels huåff frå uåndu. Amen.

*Idiom. Svet. Antiq.*

Fadher war i himirike: haelech havis dit namn. Tilkom os dit rike. Wardhe din wili, haer i jordriki, swa som han warder i himiriki. Wair

\* Ich habe sie aus der Historiola Linguae Dalecarlicae vom Reinhold E. Näsman entlehnt, welche in vieler Absicht lesenswürdig ist, da sie manches in der ältern Geschichte Schwedens aufklärt.

Wair daglicð bröd gif os i dag: Oc firilat os warae misgernerig, swa sum wi firilaatum dem sum brutlike aera wider os: Oc lait os oei ledhaes i frestelse; vtæn fraelsae os af illu. Amen.

*Lingua Islandica hodierna.*

Fader vor, du sem ert a himnum. Helgest dit nafn. Tilkome ditt riki. Verdi dinn vilje, soo a jordu sem a himnum. Gef off i dag vort daglegt braud. Og fyrergef off vorar skullder, foossem vier fyrergie-fum vorum skulldu nautum. Og eigi leid du off i freiftne, helddur freista off frá illu. Amen.

*Moefogothica seu Ulphilana.*

Aata unfar thu i himinam: veihnai namo thein: Quimai thiudi-nassus theins: Vair thai vilja theins. Sve in himina jah ana airthai: Hlaif unfara thana sintei nan gif uns himmadaga: Jah ašet uns thatei skulans Sijaima. Sva sve jah veis asletham thaim skulam unfaraim: Jah ni briggias uns in fraitubniai: ak lausei uns af thamma ubilin. Amen.

*Franc. Theotisc.*

Fater unfer, thu thar bist in himile, si geheilagot thin namo, que-me thin rihli, si thin uuillo, so her in himile ist so si her in erdu, Unfar brot tagalihhaz gib uns hiutu, intu furlaz uns unfara sculdi, so uuir furla-zemes unfarom sculdigon, inti ni gileitest unsih in costunga, uzouh arlofi unsih son ubile. Amen.

*Alemannica.*

Fater unfer, du in himile bist. Din name vuerde geheiliget. Din riche chome. Din wille geskehe in erdo also i himele. Unfer tagoliche brot kib uns hiuto. Unde unferre skulde belats uns, also auch wir belazend unfern schuldigen. Und in chorunga nit leitest du unsih. Nu be-lose unsih som ubele. Amen.

*Anglo-Saxonica.*

Faeder ure du de eart on heofenum. Si din nama gehalgod. To becume din rice. Gewurthe din willa on eordan. Swa swa on heofe-num. Urne daeghvamlican hlaif syle us to daeg. And forgyf us ure

Schinm. Bibel-Uebers. 4. St.

Ʒ

gyltar,

gyltar, swa swa forgifath urum gyltendum. And ne gelaedde du us on costnunge, ac atyr us of ysele. Amen.

Nach der neuen Schwedischen Bibel-Üebersetzung aus  
Matth. 6, 9 = 14.

Fader wår, som åst i himmelen, helgadt warde titt namn: tillkomme titt rike: ske tin wilje, såsom i himmelen, så ock på jorden: gif oss i dag wårt dageliga bröd: och förlåt oss våra skulder, såsom och wi förlåte them oss skyldige äro: och inled oss icke i frestelse, utan fräls oss ifrån ondo: ty riket är titt och magten och härligheten i ewighet. Amen.

### Zweyter Abschnitt.

#### Von den in dieser Geschichte merkwürdigen Personen.

**N**achdem ich denn nun die Geschichte der Schwedischen Bibel-Üebersetzungen nach meinem Plane vollendet habe, so ist mir weiter nichts übrig, als noch etwas von den merkwürdigen Personen zu sagen, die in derselben vorkommen.

Ich habe nicht sowohl den Vorsatz, eine eigentliche Biographie zu schreiben, die hier zu weitläufig seyn würde; sondern ich werde nur die vornehmsten Lebensumstände derselben bekannt machen.

Da ich aber noch nicht von allen Mitgliedern der Bibel-Commission mit den dazu nöthigen Beiträgen versehen bin, so will ich gegenwärtig bloß den Mann auftreten lassen, den ich zu den Ersten und vorzüglichsten in dieser Geschichte zähle, und das Leben der übrigen in einem Nachtrage zugleich mit der Critik über die neue Bibel-Üebersetzung unter einem eignen der Sache gemäßen Titel beyfügen.

Ich nenne hier mit wahrer Achtung  
den gegenwärtigen würdigen Herrn Erzbischof des Schwedischen  
Reichs, und Prokanzler der Akademie  
zu Upsala,

Doktor Carl Friedrich Menander.

Wenn

Wenn Gelehrsamkeit, Bescheidenheit und wahre aufgeklärte Frömmigkeit sich jemals glücklich mit einander vereinigt haben; so ist es in diesem vortreflichen Manne, den die Schwedische Kirche als ihren ersten Geistlichen ehrt. So groß auch der Ruhm ist, den er von seinem alten berühmten Geschlechte empfängt, welches mit alten adelichen deutschen Familien \* befreundet ist; so ist doch derjenige noch viel größer, den er sich durch seine persönlichen Eigenschaften erworben hat. Daß ich hierin nur allein das sage, was ich der Wahrheit schuldig bin, wird folgende Erzählung bestätigen:

Er ward zu Stockholm 1712. den 19ten Jul. gerade zu der Zeit geboren, als Schweden und Rußland in einen schweren Krieg verwickelt waren. Sein Vater, der bis dahin zu Fickel in Esthland Pastor gewesen war, mußte eben deshalb mit den Seinigen nach Stockholm übergehen, und seine zerstreute Gemeine verlassen. Das geschah unter den bedrückendsten Umständen und mit ganz leeren Händen. Eben dies harte Schicksal begegnete ihm abermals 1714. zwey Jahre darauf, da er kaum die Seelsorge bey der Gemeine zu Laibela, in Oster-Bothnien, als Pastor übernommen hatte. Der Einfall der Russen nöthigte ihn, auch diese durch die Flucht zerstreute Gemeine zu verlassen, und sich durch einen weiten Umweg über Ahmeo wieder nach Stockholm zurück zu begeben, wo ihm noch dazu 1716. der größte Verlust begegnete, nemlich der Verlust der würdigsten Gattin und Mutter unsers Herrn Erzbischofs, die bis dahin alle Mühseligkeiten ihres gemeinschaftlichen Lebens so willig als standhaft mit ihm getheilt hatte.

So viele Unruhen und damit verbundene Bekümmernisse mußten natürlich einen betrübten Einfluß auf die Gesundheit ihres Sohns haben, die dadurch in den ersten Jahren seines Lebens so geschwächt ward, daß man ihm kein langes Leben zutraute. Aber die Vorsorge, die ihn zu wichtigen Dingen bestimmt hatte, vernichtete bald diese Besorgnisse durch die mit dem Wachsthum zunehmende Anlage zu einer blühenden und dauerhaften Gesundheit.

Wenn es ein vorzügliches Glück ist, würdige Eltern zu haben, so konnte sich unser Herr Erzbischof gewiß desselben rühmen. Sein Herr Vater, der nach allen überstandenen Mühseligkeiten des Krieges Pastor bey der Finnischen Kirche in Stockholm ward, und zuletzt als Probst und

P 2

Pastor

\* Besonders mit dem Pommerischen Geschlechte derer von Brückler.

Pastor der Gemeine zu Almola in Oser-Bothnien starb, zeichnete sich beständig durch die Eigenschaften eines würdigen Seelenhirten aus, daß ihn auch eben daher der berühmte Bischof Gezelius der jüngere, ein Kenner wahrer Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit und Verdienste, vorzüglich schätzte. Und die Mutter, Frau Margaretha Elisabeth Ruuth, eine Tochter des ersten Pastors und Consistorial-Adjessors Ruuth zu Neval, ward allezeit als eine besondere Zierde ihres Geschlechts und Standes angesehen.

So wie sich manches Geschlecht schon in seinen entferntesten Voreltern durch vortrefliche Gaben, Eigenschaften und Verdienste auszeichnet, so ist das auch der Fall bey diesem Geschlechte. Es hat schon seit 230 Jahren berühmte Gottesgelehrte hervorgebracht, die sich zu allen Zeiten um die Ausbreitung der Religion und Frömmigkeit nicht nur durch nützliche Erbauungsschriften, sondern auch durch die Uebersetzung der Bibel in ihrer Muttersprache merkwürdig gemacht haben.

Der Aeltervater unsers Herrn Erzbischofs war Matthias Siegfried, Pastor in der Stadt Raumo, der die Säge und Beschlüsse des Conciliums zu Upsala mit unterzeichnete. Dessen Sohn Jonas mit dem Zunamen Raumannus, welchen er von seinem Geburtsorte erhielt, führte das Protokoll bey der ersten Finnländischen Bibel-Commission und Uebersetzung im Jahre 1640. Er verfertigte nicht nur das Register dazu, sondern veranstaltete auch 1646. die Ausgabe eines vermehrten und verbesserten Finnischen Gesangbuchs. Eine Arbeit, welche sein Urenkel, dessen Leben ich hier beschreibe, hundert Jahre und darüber später, bey größerer Aufklärung und noch weit besserem Erfolge nicht nur zum Besten der Finnischen, sondern auch der Schwedischen Kirche übernahm, und vollendete. Der Name Mennander ward nicht eher von diesem würdigen Geschlechte angenommen, als im Jahre 1670. und die Veranlassung dazu gab das Gut Mennäs in Finnland. Unser Herr Erzbischof berechnete schon sehr frühe alle, die ihn kannten und bemerkten, zu den besten Erwartungen. Sein Vater, der die genaueste Aufsicht auf seine Erziehung hatte, vertraute ihn den ausgesuchtesten Privatlehrern zur Unterweisung an. Und da der letzte unter diesen zum Rektor der Schule in Wasa berufen ward, so glaubte jener nicht besser für seinen Sohn sorgen zu können, als daß er ihn, um dieser nützlichen Anweisung ferner theilhaftig zu machen, mit dahin gab. Hier entwickelten sich nun seine Geisteskräfte und Fähigkeiten so vortheilhaft, daß er schon 1728. mit männlichen Kenntnissen versehen, die Akademie zu Abo besuchte. Was andere  
von

von gleichen Jahren noch mühsam nachholen mußten, war ihm längst bekannt. Und die erste öffentliche Probe seiner Gelehrsamkeit, welche er 1731. ablegte, vermehrte die Bewunderung und Achtung, die er sich schon zu eigen gemacht hatte, nicht wenig. Nun konnte er auch mit so größerer Ehre und Nutzen die erste hohe Schule des Reichs zu Upsala besuchen, zu deren Prokanzler ihn die Vorsehung bereits bestimmt hatte. Und unter andern angenehmen Vorfällen, die ihm da begegneten, ist die genaue Freundschaft mit dem unsterblichen Linne nicht der geringste. Beide fühlten von dem ersten Augenblicke ihrer Bekanntschaft an, daß sie für einander geschaffen wären. Sie fanden einerley Geschmack an den prächtigen Werken der schönen Natur. Sie studirten solche mit ganz besonderm Fleiße. Sie erleichterten sich ihre Beschäftigungen. Sie theilten sich ihre Erfahrungen mit. Sie wählten sich die besten Erholungen, und wurden sich als edle Seelen immer wichtiger. Und so gaben sie dadurch zugleich ein so vortrefliches Muster, daß es zu wünschen wäre, daß alle akademische Freundschaften auf so edlen Grundsätzen beruheten, und durch so edle Absichten genährt würden. Eben daher ward es ihm eine sehr schmerzhaftige Pflicht, diesem seinem vereinigten Freunde zum Grabe zu folgen; an dessen für die Welt so wohlthätigen und gemeinnütigen Leben er durch seinen Rath und Ermunterungen keinen geringen Antheil hatte. Denn Linne, und es sey zu seiner Ehre auch hier gesagt, hatte so viel Vertrauen zu den Einsichten seines Freundes, daß er ihm die ersten Proben seiner gelehrten Arbeiten zur Durchsicht und Prüfung übergab, durch welche er sich in der Folge den Weg zum Tempel der Unsterblichkeit bahnte. Und dieser sein Freund ward immer mehr dadurch überzeugt, daß er einmal etwas Großes in seinem Fache leisten würde. Doch diese zwey so würdigen Männer sollten damals wieder auf einige Zeit getrennt werden. Unser Erzbischof, der Finnland als sein eigentliches Vaterland ansah, fand sich aus wichtigen Ursachen gedrungen, nach Abo zurück zu gehen, und daselbst 1735. den zuverlässigsten Beweis von seinen bis dahin so edel erworbenen Kenntnissen abzulegen. Das war eine Probe-schrift, deren Inhalt er so rühmlich vertheidigte, und sich dadurch die erste akademische Ehre eines Magisters der Weltweisheit erwarb. Und nun führte ihn seine Laufbahn, auf welcher ihn Weisheit und Rechtschaffenheit leiteten, nach und nach zu der ersten geistlichen Würde im Reiche. Denn 1737. ward er, nach einem neuen ihm würdigen Beweise seiner theologischen Kenntnisse, oder sogenannten Specimine Theologico,

zur theologischen Adjunktur vorgeschlagen. Und obgleich die eigentliche Absicht dieses Vorschlags nicht erreicht ward, so ward er doch dafür 1738. Adjunkt der philosophischen Fakultät. Außer der Verbindlichkeit dieses Geschäftes legte man ihm noch eine andere auf, wobey er der studirenden Jugend nicht wenig nützlich ward. Er mußte nemlich die Stelle des damals abwesenden Professors der Sprachen, Vernunftlehre und Metaphysik durch die dazu erforderlichen Vorlesungen vertreten. Und dadurch gewann er denn einen so allgemeinen Beyfall, daß er nach einer neuen den Gesetzen gemäßen Probe seiner Gelehrsamkeit diese Stelle in der Folge selbst erhielt. Der bald darauf ausbrechende neue Krieg nöthigte ihn, bey einem empfindlichen Verluste des Seinigen, nach Schweden überzugehen. Aber auch dahin begleitete ihn sein rühmlicher Eifer für die Wissenschaften. Er wählte Upsala zu seinem Aufenthalte, und suchte auch da, nach vorgängiger Erlaubniß, durch seine Vorlesungen Gutes zu stiften. Gerne hätte man ihn schon damals auf immer dort behalten, da man ihn auf den Vorschlag zu der erledigten Profession der Dichtkunst setzte. Aber der Zeitpunkt war noch nicht da. Er sollte noch erst für Finnland nützlich werden. Indessen hatte er sich nummehr schon so ehrwürdig gemacht, und von so verschiedenen ruhmvollen Seiten geehrt, daß er 1743. zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften erwählt ward. Er kannte diese ihm dadurch aufs neue aufgelegte ehrenvolle Verpflichtung viel zu gut, als daß er nur allein mit dem Außerlichen des bloßen Namens zufrieden seyn konnte. Bald hielt er Reden in Gegenwart der versammelten Mitglieder, bald las er Abhandlungen über gewisse wichtige Gegenstände ab; wie ihm denn auch der Vorßiß derselben auf gewöhnliche Zeit durch vorhergegangene Wahl anvertrauet ward.

Bis dahin hatte er nur erst das dreyßigste Jahr seines Lebens erreicht, und gleichwohl schon so viel zum allgemeinen Besten gethan. Aber kaum war der Friede hergestellt, als er wieder nach Finnland zurückeilte, um das ihm vormals aufgetragene Geschäft zum Besten der studirenden Jugend fortzusetzen. Und es ward ihm bald darauf eine neue Gelegenheit zu größerer Wirkksamkeit angewiesen. Denn der König, der seinen Werth zu schätzen wußte, weil er ihn von so manchen rühmlichen Seiten kennen lernte, berief ihn 1746. den 2ten Oktober zum Professor der Naturgeschichte bey der Akademie zu Abo, und zugleich zum Pastor einer Landgemeine. Er trat nun, seinen Wünschen und Talenten gemäß, in den geistlichen Stand, und ließ sich den 14ten desselben Monats



zu Stockholm dazu einweisen. Er verband und mußte diese beyden neuen Nentner auf eine vortrefliche Art zum allgemeinen Besten. Er zeigte sowohl seinen akademischen als kirchlichen Zuhörern, jeden nach ihren Fähigkeiten, wie groß und herrlich Gott in der Natur sey, und wie genau die natürliche Erkenntniß Gottes mit der übereinstimme, zu welcher uns die Religion leitet. Das machte nicht allein bey den Studirenden, sondern auch bey dem Landmann einen um so tiefern Eindruck, als besonders dem letztern diese Art des Vortrags etwas ganz Neues war. Er hatte dabey zugleich die glückliche Gabe, die schwersten Sachen deutlich zu machen. Sein Vortrag war, wie er seyn muß, frey von allem übertriebenen Schmucke, die Rede faßlich, männlich und gründlich, wie auf der Kanzel so auf dem Catheder, und er hatte die große Freude, die für einen würdigen Lehrer die edelste ist, eine wahre Besserung der Gesinnungen und ein freundiges Vertrauen zu Gott und seiner Vorsehung in den Gemüthern dadurch zu bewirken. Das war es auch nur, was er wünschte, und worin er den wahren Werth seiner Arbeit setzte. Nichts war ihm mehr entgegen, als die kleine Begierde, auf eine eitle Art mit Verkleinerung anderer zu glänzen, sich hervorzu drängen und mit vielem Geräusch anzukündigen. Er war bey allen seinen ausgebreiteten Kenntnissen bescheiden, weil er die engen Grenzen des menschlichen Wissens kannte, und sehr wohl begriff, daß der Kirche und gelehrten Welt nicht sowohl mit vielen unfruchtbaren Untersuchungen, als mit einem lebhaften und rühmlichem Eifer gedient sey. Und aus eben dem Grunde wollte er denn auch die Welt nicht mit zu vielen Schriften überhäufen. In diesem seinem vortreflichen Charakter ist er sich denn auch beständig gleich geblieben, und wer die Ehre hat, mit ihm persönlich bekannt zu seyn, wird nicht allein die pöbliche Bestätigung dessen finden, was ich hier sage, sondern noch weit mehr, als ich darüber zu sagen fähig bin.

Er kannte denn auch das Glück zu gut, eine würdige Gattin an seiner Seite zu haben, als daß er sich solches nicht hätte wünschen und verschaffen sollen, und er traf auch in dieser wichtigen Angelegenheit eine Wahl, die sowohl seinem Stande als Herzen zur Ehre gereichte. Es war die Tochter der würdigsten Eltern, mit der er sich verband, die eine Zierde ihres Geschlechts war, und alle die Eigenschaften besaß, die sie eines solchen Mannes würdig machten, die Tochter des Herrn Håradshöfdings über Pilsö und Halikö Distrikt, Abraham Paleen und Frau Margaretha Catharina Tigerstedt. Aber diese glückliche Verbindung dauerte nicht lange. Sie ward

ward zwar mit einer Tochter gesegnet, deren Geburt aber der Mutter das Leben kostete, welche nur einen Monat alt ward, und kurz vor ihrer Mutter starb. Seine häuslichen Umstände nöthigten ihn, wieder auf eine anderweitige Verbindung mit einer Gattin zu denken, die ihm jenen großen und schmerzhaften Verlust so viel möglich ersetzen könnte. Die Vorsehung, die seine Unternehmungen so oft begünstigt hatte, erfüllte auch darin seine Wünsche. Seine zwote Wahl fiel auf die Tochter des Herrn Canzleyraths und ältesten Professors Hinrich Hassel und Frau Catharina Meuermann, welche 1730. zu Albo geboren war. Diese glückliche Ehe, die 1747. den 12ten May vollzogen ward, dauerte gleichfalls nur wenige Jahre, indem ihm der Tod auch diese würdige Geliebte 1749. den 5ten April wieder von der Seite riß, die ihn nicht lange vorher, nemlich 1748. den 7ten Merz, durch die Geburt eines noch einzigen lebenden Sohnes erfreute. Dies ist der Herr Carl Friedrich von Fredensheim, erster Königl. Expeditionssekretair, Ceremonienmeister und der Königl. Orden Schatzmeister, der sich durch die edlen Eigenschaften seines Verstandes und Hertzens, so wie durch seine ausgebreiteten Staatskenntnisse der besondern Königl. Gnade würdig gemacht hat, und die Freude seines Herrn Vaters ist. Auch ihn hat die Vorsehung durch eine in aller Absicht vortheilhafte eheliche Verbindung beglückt, mit der einzigen Tochter der besten Eltern aus einem der ersten Handelshäuser in Stockholm, des Herrn Simon Bernhard Hebbe und Frau Maria Ulrica von Buppen, Christina Elisabeth, geboren 1762. den 21sten Aug.

Von nun an wird die Periode seines bis dahin so rühmlich geführten Lebens immer glänzender, da ihn die Vorsehung von einem wichtigen Posten zum andern rief. Der hochselige König Adolph Friedrich beehrte ihn zum Zeichen seiner besondern Gnade mit der höchsten Würde in der Gottesgelahrtheit, da er ihn bey seiner Krönung 1752. mit unter die dazuvorge schlagenen Candidaten aus eigener Bewegung setzte. Und noch ehe das Jahr zu Ende gieng, ernannte er ihn den 11ten December zum ordentlichen Professor der Gottesgelahrtheit bey eben der Akademie, auf welcher er bisher schon den Lehrstuhl so rühmlich bekleidet hatte. In diesem neuen Amte mußte er ebenfalls die Vorlesungen des ersten Professors der Theologie halten, da derselbe solche wegen Alter und Schwachheit selbst nicht mehr halten konnte.

Er war auch in demselben der Akademie kaum einige Jahre nützlich gewesen, als der Reichstag im Jahre 1756. seine Gegenwart zu Stockholm

holm erforderte. Lieber hätte er seinen ordentlichen Ruf abgewartet. Aber er hatte bereits als Mitglied im geistlichen Consistorium die allgemeine Liebe und Vertrauen der Geistlichkeit des ganzen Stifts gewonnen. Er war also auch um so mehr berechtigt, die Stelle des verstorbenen Bischofs auf eben diesem Reichstage zu vertreten. Bey diesem Reichstage sowohl als bey den folgenden nahm er den genauesten Theil, so wie an allen, also auch an den wichtigsten Ueberlegungen des geheimen Ausschusses der Stände, und betrug sich dabey allezeit eines freyen und patriotischen Mitbürgers würdig, der allein seine wahre Ehre in reinen Absichten und einem aufrichtigen Eifer für das Beste seines Vaterlandes setzt. In diesen rühmlichen Eigenschaften war er sich denn auch beständig bey allem Wechsel der Staatsangelegenheiten gleich. Und hier muß ich zugleich bemerken, daß er, um dem Reiche auf alle Art mit seinen Bemühungen zu dienen, so tief als möglich in die dazu nöthigen Kenntnisse drang, wenn sie auch gleich keine unmittelbare Verbindung mit seinen Hauptkenntnissen hatten. Er kannte das Bergwesen aufs genaueste aus eigener Untersuchung, und hatte sich zu dem Ende eine bedeutende Sammlung von Mineralien angeschafft, weswegen er denn auch bey einem jeden Reichstage zum Mitgliede bey der Bergdeputation erwählt ward.

Seine Abwesenheit verminderte auf keine Weise das Andenken und die Liebe, die er sich im Stifte so verdient erworben hatte. Vielmehr gab die nun zu vollziehende Bischofswahl den stärksten Beweis ihrer Fortdauer. Man wählte ihn mit allgemeiner Uebereinstimmung, gleich als ob es nur eine Stimme gewesen wäre; denn die Geistlichkeit des ganzen Stifts glaubte keinen bessern Anführer und Bischof haben zu können, als ihn.

Da er durch seine Anwesenheit bey dem Reichstage zugleich dem Könige nach seinen vortreflichen Eigenschaften noch näher als zuvor bekannt ward; so bestätigte er nicht nur diese so allgemein gewünschte Wahl am 10ten Febr. 1757. sondern verordnete ihn auch zugleich zum Profanzler der Akademie zu Ubo, eine Würde, die allezeit mit dem bischöflichen Amte verbunden ist.

Er war nun gerade in seinen muntersten Lebensjahren, und konnte sich also desto besser den Geschäften und Beschwerden seiner neuen Aemter unterziehen. Er durchreiste selbst das weitläufige Stift, welches sich in des Länge auf 100 Schwedische Meilen erstreckt, um sich mit dem Zustande des Kirchen- und Schulwesens, den Mängeln desselben, und den besten

Mitteln, seinen lokalen Bedürfnissen abzuhelpen, aufs genaueste bekannt zu machen. Er besuchte auch sogar die Derter und Gegenden, in welche bey Menschen Gedenken und vielleicht nie ein Bischof selbst gekommen war, weil er glaubte, daß vielleicht seine Gegenwart gerade da am nöthigsten seyn dürfte. Es würde zu umständlich für diesen Ort seyn, alle seine unermüdeten Bemühungen zu dieser großen Absicht zu erzählen, die ihm so manche Ueberlegungen und Ausarbeitungen kosteten. Aber das Vorzüglichste, was er als Bischof geleistet hat, ist ohnstreitig die aufs neue übersehene, verbesserte und von ihm zur wirklichen Ausgabe besorgte Finnische Bibel- Uebersetzung, die er, so viel sie auch zu bewerkstelligen kostete, gleichwohl zweymal auflegen ließ, so daß viele damit versorgt werden konnten. Er begleitete sie nicht allein mit einer schönen Vorrede, sondern eignete sie auch dem hochseligen Könige zu. Ich habe bereits in dem Vorhergehenden bey der Geschichte der Finnischen Bibel- Uebersetzung etwas ausführlicher davon geredet.

Doch der rechtschaffene Mann thut sich nie selbst genug. Er glaubt vielmehr, daß immer noch etwas für ihn übrig sey. Und eben so dachte unser Herr Erzbischof auch. Um den rechten Gebrauch der Bibel zur häuslichen Erbauung und einer desto gründlichern Religionserkenntnis zu befördern, wurden durch seine Vorsorge verschiedene Erbauungsschriften nicht nur in der Finnischen Sprache verfertigt, sondern auch aus andern Sprachen in dieselbe übersezt, und gleichfalls durch den Druck gemeinnützig gemacht. Er selbst aber wählte die Kirchengeschichte des Landes zu seinem besondern Studium. Er sammlete das dazu nöthige mit vieler Mühe und Kosten, und bearbeitete es auch so glücklich, daß er auf insändiges Verlangen der ganzen Stifts- Geistlichkeit eine Abhandlung unter folgendem Titel drucken ließ: *Oratio de Synodis et speciatim Dioecesis Aboënsibus, quam in conventu Synodali Aboë die 26 Februarii 1773. habuit et auctiorem edidit.* Außerdem aber, daß er sich mit solchen gelehrten Ausarbeitungen beschäftigte, hatte er keine größere Sorge, als Religion und Frömmigkeit in seinem Stifte auszubreiten. Darauf wandte er den hauptsächlichsten Theil seiner Zeit. Er glaubte nicht seine Pflichten schon damit erfüllt zu haben, daß er mit Beyhülfe des Consistoriums die allgemeine Aufsicht darüber hätte, sondern er war so oft als möglich selbst zur Stelle gegenwärtig, und machte sich zu verschiedenen malen mit dem Zustande der Gemeinen bekannt. So oft er die Kirchen bereisete, welches mehrentheils im Winter geschehen mußte, brachte er oft ganze Stunden

Stunden in den Kirchen zu. Er hielt Synodal-Versammlungen, nicht nach hergebrachter Gewohnheit, sondern zu ihrem eigentlichen Zwecke. Er machte allerley nützliche Einrichtungen zur Aufrechthaltung der so nöthigen Ordnung im Stifte, und hielt eifrig darüber. Er nahm sich mit aller möglichen Menschenliebe und Sorgfalt der verlassenen Armen und Elenden an, und ward mit Freuden ihr Fürsprecher und ihre kräftigste Stütze. Er dachte und fühlte zu edel, um nicht auf die kräftigsten Maasregeln zu denken, ihnen ihre drückende Noth zu erleichtern. Er errichtete ein Lazareth, und sorgte für die Hospitäler im Stifte. Das erstere weihte er selbst feyerlich ein, und erhielt dessen Fortdauer durch die wirkksamsten Mittel. Und obgleich der Fond desselben überaus schwach war, so haben doch viele Kranke ihre Pflege, und auch manche ihre Gesundheit in demselben wieder erhalten. Durch die von ihm bewirkten Destermannschen und Spickerschen Vermächnisse erhielt das Lazareth eine neue ansehnliche Unterstützung, und es ward zugleich auf sein Anrathen ein Kornmagazin von dem letzteren zu Abo angelegt; aus welchem den Dürftigen der nöthige Unterhalt in theuren Zeiten gereicht wird. Kurz, er war ganz Bischof und Oberhirte der Gemeinen, und betrug sich beständig so, daß er sich die allgemeinste Achtung bey Hohen und Niedern und sogar bey denen erwarb, die eben nicht die Religion und ihre Diener schätzen.

Außerdem daß er nun auf solche Art der Religion und den guten Sitten den wichtigsten Dienst leistete, gieng auch seine erste Sorge mit dahin, Gelehrsamkeit und nützliche Kenntnisse auszubreiten. Da während der Zeit, als er Prokanzler der Akademie war, die Kanzlerstelle einigemal unbesetzt blieb, weil sich die Lage der öffentlichen Angelegenheiten sehr oft nach der herrschenden Denkungsart änderte; so hielt er sich um so mehr verbunden, das Beste derselben mit gedoppeltem Eifer zu befördern. Der rechtschaffene Mann ist schon glücklich, wenn er so viel, als Gelegenheit für ihn da ist, und die Umstände es erlauben, in seinem Wirkungskreise Gutes stiften kann. Die Akademie zu Abo hat zwar allezeit würdige Kanzler gehabt, die ihre Ehre darin setzten, alles mögliche zu ihrem Flore beizutragen. Und unser Herr Erzbischof hatte als Prokanzler derselben das Vergnügen genossen, mit so vortreflichen Männern in Verbindung zu stehen, die zugleich mit ihm gemeinschaftlich zu einem Zwecke zur Verbesserung der Akademie wirkten. Aber da ihm in der Folge dies Geschäft allein überlassen ward, so zeigte er auch mit dem thätigsten Eifer, wie sehr ihm die glückliche Ausrichtung desselben am Herzen liege.

liege. Er war niemals auf einem Reichstage gegenwärtig, ohne das Anliegen der Akademie mit sich dahin zu nehmen, und sowohl dem Könige als den Ständen die bewährtesten Mittel zu manchen so nöthigen als heilsamen Verbesserungen vorzuschlagen. Man kannte einmal seine Rechtschaffenheit. Man wußte, wie weit er von allem Eigennuz entfernt sey. Man war überzeugt, daß seine Vorschläge allemal, als die besten, Aufmerksamkeit verdienten. Und man trug eben daher auch nicht das geringste Bedenken, sie zu genehmigen. Der König sowohl als die Stände bezeugten ihm darüber ihre vödligste Zufriedenheit. Die Akademie war durch den Krieg sehr heruntergekommen, ihre Fonds waren erschöpft, die Besoldungen der Lehrer geringe. Aber durch die triftigen Vorstellungen unsers Herrn Erzbischofs, welche zu seiner Zeit auch die Kanzler mit Nachdruck unterstützten, wurde diesen Mängeln nach und nach abgeholfen. Bis dahin war noch kein Lehrer für die Haushaltungswissenschaft auf dieser Akademie gewesen, und die Bekanntschaft mit derselben war doch der studirenden Jugend um so wichtiger, da gerade der Ackerbau und die Wirthschaft in dem weitläufigen und größtentheils noch unbebauten Finnland so vieler Verbesserungen bedurfte. Eben so wenig war die Chemie gelehrt worden, die doch so viel Licht über jene Wissenschaft verbreitet, und auf gewisse Art mit die Grundlage der Oekonomie seyn muß. Aber ihr verdienter Prokanzler brachte es dahin, daß nicht allein die fehlende Lehrstühle zum allgemeinen Nutzen mit einem hinlänglichen Gehalt eingerichtet, sondern auch ein geschickter Chemicus angenommen und besoldet ward, um allerley nützliche Versuche in diesem Fache anzustellen. Ueberdies ward auf seinen Betrieb ein zierliches Haus für die Anatomie, ein Laboratorium Chemicum, und ein botanischer Garten angelegt, zu welchem letztern er sogar einen Theil des zum Bisthum gehörigen liegenden Grundes vorschlug und abtrat. Der Garten ward auch wirklich in den besten Zustand gesetzt, und mit allerley seltenen ausländischen Gewächsen versehen. Und damit die Fortdauer desselben gesichert seyn möchte, so wirkte er auch dazu bey dem Reichstage einen immerwährenden Fond von den Mitteln des Staats aus, der zugleich zu nützlichen Versuchen und Anschaffung der nöthigen physischen Instrumente angewandt werden sollte. Es wurden auch zu seiner Zeit und mit aus Achtung für ihn verschiedene Stipendien für dürftige Studirende gestiftet, und mit der Akademie verbunden. So daß man nach der Wahrheit gestehen muß, die Akademie habe ihm weit mehr zu verdanken, als

allen

allen ihren bisherigen Profanzlern, die oft bey dem besten Willen nicht Gelegenheit, nicht Ansehen, Weisheit und Betriebsamkeit genug hatten, so viel Nützlichs auszurichten. Es war auch das ein kränkender Mangel bey der Akademie, daß ihre Büchersammlung fast gar nichts bedeutete. Und der wirkliche Büchervorrath war noch dazu so beschaffen, daß er zwar für eine Schule, aber nicht für eine Akademie brauchbar seyn konnte. Dem Herrn Erzbischof konnte dies ohnmöglich gleichgültig seyn. Er zeigte auch hier, daß er für das allgemeine Beste lebe. Er schenkte aus seinem eignen so kostbaren als ausgewählten Vorrathe eine nicht geringe Anzahl der besten Werke dahin, und vermochte auch andre zu einer gleichen Freygebigkeit.

Doch das für sich selbst redende Gute bedarf keiner Lobrede. Und ich habe mir es einmal zum Gesetz gemacht, den Regeln der Wahrheit so wie allemal also auch bey dieser Erzählung zu folgen, und es denn meinen Lesern allein zu überlassen, wie sehr ein Mann auch dereinst bey der Nachwelt geschätzt zu werden verdiene, der so sehr für das gemeine Beste in aller Absicht lebt, und sich nicht begnügt, etwas Gutes geschafft zu haben, wozu ihn nur allein sein nächster Beruf und der Wohlstand aufordern.

Unser Herr Erzbischof kannte außerdem die Wichtigkeit des Erziehungsgeschäftes in seinem ganzen Umfange, und es ist ein besonders edler Zug in seinem Charakter, daß er auch dafür mit der zärtlichsten Sorgfalt eines Vaters gesorgt hat. Die Schulen waren bis dahin in einem sehr großen Verfall gewesen. Manche Gemeinen hatten gar keine Schulen. Unwissenheit und Barbarey herrschten besonders in den Nördlichen Gegenden seines weitläufigen Stiftes. Aber er ruhete nicht eher, bis er auch so viel möglich diesem großen Bedürfnisse abgeholfen hatte. Er richtete Schulen ein, wo sie vorher nicht waren. Er verbesserte so viel als möglich die lokalen Mängel der Unterweisung. Er ließ sich bey den Kirchen-Visitationen auf alle Art zu der Fassung der Jugend herab, besprach sich desfalls mit den Predigern und Schullehrern, gab ihnen die Vortheile des Unterrichts an die Hand. Und damit sie nicht durch eine ängstliche Sorge für das leibliche Auskommen bey ihrem Unterrichte ermüden möchten, so brachte er es dahin, daß ihnen statt des im Gelde zu reichenden schwachen Gehalts so viel Korn gereicht ward, als sie zu ihrem Unterhalte bedurften. Und so hatte er die große Freude, daß er allmählig die Schulen seines Stiftes mit geschickten und brauchbaren Lehrern versehen

versehen konnte. Schon diese einzige Handlung muß seinen Ruhm verewigen, und ihn in Finnland unvergesslich machen.

Schwedens große Könige haben allezeit verdiente Männer aus allen Ständen belohnt, besonders auch verdiente Geistliche. Es konnte also nicht fehlen, daß nicht auch die wahren Verdienste unsers Herrn Erzbischofs ihre Belohnung erhielten. Da er für sich keines Adels bedurfte, so wurden seine Nachkommen unter dem 20ten Jul. 1769. in den adelichen Stand unter dem Namen von Friedenheim erhoben; und dies Geschlecht war gerade das erste, welches 1772. auf dem Ritterhause unter der gegenwärtigen so glücklichen Regierung eingeführt ward. Indessen gereicht ihm diese seinen Nachkommen erwiesene Gnade um so mehr zur eignen Ehre, da die rühmlichen Ursachen und Bewegungsgründe derselben in dem ausgefertigten Adelsbriefe ausdrücklich benannt sind. Es heißt unter andern in demselben: Daß Sr. Majestät gerne dadurch das ruhmvolle Andenken eines Mannes bey der Nachwelt um so dauerhafter machen wollen, der sich nicht allein durch seinen Eifer und wachsame Aufmerksamkeit über die Kirche, sondern auch durch die Verbesserung der Lehranstalten so berühmt und achtungswerth gemacht hat. Ein solcher Adel ist wahrhaftig Adel.

Da Sr. gegenwärtig so glorreich regierende Majestät, Gustav der Dritte, die sogenannte Erichs-Gasse nach Finnland bereiseten, schrieb der Herr Erzbischof als Prokanzler der Akademie zu Abo bey dieser feyerlichen Gelegenheit ein Programm, und verband damit zugleich eine vortrefliche Rede, die nicht allein sehr schicklich zu der großen Begebenheit waren, sondern auch für die Finnländische Geschichte merkwürdig sind.

Auf solche Art hatte er einen wichtigen Theil seines Lebens in Abo zum allgemeinen Nutzen verlebt, als ihn die Vorsehung zu dem erhabenen Amte rief, das er noch bis jetzt mit gleichem Ruhm bekleidet. Man kann sich leicht vorstellen, daß der Verlust eines so würdigen Bischofs und Prokanzlers in Finnland so allgemein als lebhaft gefühlt ward, daß man ihn gerne fernerhin dort behalten hätte, wo sein Gedächtniß beständig allgemein geehrt und gesegnet seyn wird.

Die kirchliche Verfassung des Reichs bringt es so mit sich, daß bey dem erledigten und wieder zu besetzenden Erzbisthume alle Stifter im Reich über drey würdige Candidaten übereinkommen müssen, die alle Eigenschaften zu einem so wichtigen Amte besitzen. Ihn trafen wider Gewohnheit alle Stimmen ohne Ausnahme. Die ganze Geistlichkeit des Reichs wünschte



wünschte ihn zu ihrem Oberhaupte, und stellte ihn einmützig auf die erste Stelle. Der König, der bey seiner Zurückkunft aus Finnland diesen allgemeinen Wunsch zu Seinem höchsten Vergnügen Seiner eignen Neigung gemäß fand, ernannte ihn denn auch den 31sten August desselben Jahrs in Gnaden zum Erzbischof des Reichs und zum Prokanzler der Akademie zu Upsala, und belohnte dadurch seine bisherigen entschiedenen vorzüglichen Verdienste auf die vorzüglichste Weise. Obgleich nun nach der Schwedischen Kirchenordnung der verwitweten Frau Erzbischöfin die Einkünfte des Jahrs zugehörten, und der neue Herr Erzbischof eine geraume Zeit später sein Amt hätte antreten sollen; so befahl ihm doch der König, solches, so bald als möglich, und noch vor Verlauf dieser Frist, im Sommer 1776. zu übernehmen. Auch dieser Befehl war in den allerhuldreichsten Ausdrücken abgefaßt. Er sollte nemlich, wie die eignen Worte des Monarchen lauten, die ihm in Gnaden anvertrauten wichtigen Aemter je eher je lieber übernehmen, und in der Verwaltung derselben seine treuen und nützlichen Dienste gegen den König und das Reich fortsetzen. Er entzog sich also nach dieser gnädigen Anforderung so bald als möglich der Aufsicht seines bisherigen Stifts, und eilte nach Upsala, um auch diesem seinem neuen Berufe durch die genaueste Erfüllung der damit verbundenen Pflichten Ehre zu machen, zu welchen außer den im Reiche selbst zu besorgenden kirchlichen Angelegenheiten auch die Aufsicht über die Schwedischen Gemeinen in Amerika und die Besorgung der Gesandtschaftsprediger gehört. In den wenigen Jahren, die er als Erzbischof der Schwedischen Kirche vorsteht, hat er manche Veränderungen belebt, manche wichtige Geschäfte ausgerichtet, und manche Ehre genossen, wozu es seinen Vorgängern oft in vielen Jahren an Gelegenheit gefehlt hat. Er hat schon viele Bischöfe zu ihren Aemtern eingeweiht. Die Societät der Wissenschaften zu Upsala hat ihn zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt, so wie die Gesellschaft pro fide et Christianismo solches schon längst bey ihrer ersten Einrichtung gethan hatte. Bey der Schwedischen Bibel - Uebersetzungs - Commission hat er gleichfalls seine Stelle würdig bekleidet. Die neye und verbesserte Schwedische Uebersetzung hat seinen Einsichten und Rathschlägen sehr vieles zu ihrer größern Vollkommenheit zu verdanken, so wie das bey der gegenwärtigen Finnischen Uebersetzung nach dem Urtheil der Kenner sichtbar ist. Er hat beydes, das Alte und Neue, gegen einander richtig abgemogen, und das alte Brauchbare beybehalten und bezubehalten sehr weislich angerathen, aber auch eben so bereitwillig von dem bessern Neuen Gebrauch gemacht.

gemacht. Und dieses Geschäfte ist ihm um so angenehmer gewesen, da er nicht allein der Religion und der Nation einen sehr wichtigen Dienst dadurch leistete, sondern auch zugleich Männer zu Mitgehülfsen hatte, die wegen ihrer Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit und Fleiß Lob verdienen, und dem Werke vollkommen gewachsen sind. Ich bin gewiß, daß sich dieses Urtheil bey gänzlicher Vollendung der gedachten Schwedischen Bibel-Üebersetzung, die nun immer mehr zu ihrem Schlusse kommt, völlig rechtfertigen wird. Die vorhandenen Probefstücke des Alten geben, so wie die bereits völlig abgedruckten des ganzen Neuen Testaments, die gegründetste Hoffnung dazu.

Auch in der eigentlichen nähern Besorgung der Angelegenheiten seines gegenwärtigen Stifts hat er den vortreflichen Plan befolgt, durch welchen er in seinem vorigen Amte so vielen sichtbaren Nutzen schaffte, und seine Kirchenvisitation und Synodal-Versammlungen auf den großen Zweck der Ausbreitung der Religion und der Beförderung guter Sitten eingerichtet. Von diesen seinen liebsten Beschäftigungen ward er durch den Reichstag des Jahrs 1778. auf einige Zeit nach Stockholm abgerufen, da er vermöge seines Amts seinen Stand und dessen Angelegenheiten als Sprecher vertrat. Er nutzte auch diesen in der neuern Schwedischen Geschichte so merkwürdigen Zeitpunkt, bey einem nähern Zutritte zum Throne, das Beste der Religion durch allerley heilsame Vorschläge zu befördern. Und da die Stände diesesmal hauptsächlich darum von dem Monarchen zusammen berufen wurden, um bey der Taufhandlung des Kronprinzen, Gustav Adolphs, gegenwärtig zu seyn, so hatte er nicht allein die Ehre, diese feyerliche Handlung zu verrichten, sondern auch den Segen über die Königin bey ihrem Kirchengange mit Dank gegen die Vorsehung auszusprechen, die dem Reiche durch Sie ein so kostbares Geschenk gegeben hatte. Der König beehrte ihn zum Beweise seiner gnädigsten Zufriedenheit und Achtung mit seinem in Diamanten gefaßten goldenen Brustbilde, um solches an einer doppelten goldenen Kette zu tragen; wie nicht weniger mit der von einem gnädigen Handbrieffe begleiteten und auf diese erfreuliche Begebenheit geprägten großen goldenen Medaille. Und da Sr. Majestät auch mehreren verdienten und gelehrten Männern des geistlichen Standes ein Merkmal Ihrer so schätzbaren Gnade erweisen wollten, so wurden drey und fünfzig aus demselben zu der höchsten Würde in der Gottesgelahrtheit von Allerhöchstdenenselben selbst ausgewählt. Um ihnen nun solche förmlich und nach akademischem Gebrauche zu ertheilen,

len, ward er zu deren Promotor verordnet, welche Feyerlichkeit den 6ten Jun. 1779. zu Upsala vollzogen ward.

Wenn man bey großen Lebensbeschreibungen oft in die Verlegenheit kommt, daß man nicht weiß, was man sagen soll, oder doch mit vieler Mühe etwas, was gesagt zu werden verdient, herbeysuchen muß, so war dies bey dieser so wahren als ungekünstelten Erzählung der Fall nicht. So wie dieses Leben nun der Welt öffentlich bekannt wird, muß es nothwendig Beyfall gewinnen und Nachahmung erwecken. Und wer das Glück hat, den würdigen edlen Mann selbst zu kennen, wird gestehen müssen, daß hier noch viel zu wenig zu seinem verdienten Ruhme gesagt sey. Aber es durfte auch nur gerade so viel gesagt werden, um die Bescheidenheit nicht zu beleidigen, die bey seiner großen Gelehrsamkeit und Rechtshafsenheit eine seiner ersten Tugenden ist. Soll ich seinen schönen Charakter zeichnen, so muß ich sagen: Er ist ein so aufgeklärter als gewissenhafter Theologe, der mit dem wahren Wesen der Religion und ihren bewährtesten Gründen aufs genaueste bekannt ist. — In den schönen Wissenschaften ist er vorzüglich stark, und seine Schriften zeigen, wie sehr er ihre edelste Anwendung kennt. Noch immer findet er sein größtes Vergnügen darin, seine in allen Theilen der Gelehrsamkeit ausgebreiteten Kenntnisse täglich zu vermehren, und mit der neuesten Litteratur vertraut zu bleiben. — Sein Büchervorrath ist, seiner Kenntnisse würdig, mit den wichtigsten seltensten Werken und Schätzen versehen, und seine schriftlichen Aufsätze machen einen nicht geringen Theil derselben aus. Er redet und schreibt die Schwedische Sprache, so wie die gelehrten Sprachen mit größter Zierlichkeit, und beschäftigt sich noch oft mit der Lesung der alten Römischen und Griechischen Schriftsteller, so wie mit den besten und neuesten Werken des guten Geschmacks, die er sehr richtig und treffend beurtheilt. Auch sein ganzes Aeußeres kündigt sich zu seinem Vortheil an. Aufrichtigkeit und Redlichkeit blickt aus seinen Mienen hervor. In seinem Umgange ist er angenehm unterhaltend, ein Feind des theologischen Pedantismus, ein warmer Verehrer unversellter Frömmigkeit und Tugend, der den Menschen nicht nach einem leeren Scheine, sondern nach seinem wahren Werthe schätzt. Der redlichste bewährteste Freund seiner Freunde, dem die Gesetze und Verbindungen der Freundschaft äußerst heilig sind. Ein so reiner Verehrer Gottes als Menschenfreund, demüthig herablassend gegen den Elendesten, bloß weil er Mensch ist, und die erste Zuflucht bey denen sünden muß, die Religion und Menschenliebe predigen. Ein treuer

Schinm. Bibel-Uebers. 4. St. N Ver-

Berehrer und Diener seines Königs; ein wahrer Patriot; ein ehrlicher Mann. Noch immer ein sehr glücklicher Prediger, der mit ganz eigner edler Popularität und Würde die Lehre Jesu sogar den Landleuten predigt, die ihm als ihrem Seelenhirten zunächst angehören, und ihm zugleich ihre Abgaben entrichten. Eben diese seine Predigten sind voll Salbung und des wahren Geistes der Religion, und man verläßt sie mit inniger Nührung und Achtung für den Mann, den man gehöret, und der so viel neue Ueberzeugung und Muth zu edlen Tugenden im Herzen bewirkt hat. Allemal wenn er öffentlich redet, redet er mit aller Stärke des Ausdrucks. Immer ist er sich in seinem Charakter gleich, bey Hofe und in der großen Welt sowohl als in seinem gewöhnlichen Leben, Umgange und täglichen Geschäfte. Er kündigt sich nicht mit leerm Geräusche, sondern mit wahrer Würde an, und verdient dadurch um so mehr die Achtung, die sein Stand schon an und für sich selbst erfordert. Kurz, er nimmt unter den Erzbischofen des Reichs eine der vorzüglichsten Stellen ein, und als Prokanzler dürfte er vielleicht der erste in Schweden seyn, der so viel zum Besten der Akademien, vornemlich aber der zu Ubo, ausgerichtet hat. Und die Nachwelt wird darüber noch einmal ein vollständigeres Urtheil fällen, und das bekräftigen, was der verewigte Graf Tessin zu seinem wahren Ruhme in seinen Papieren angemerkt hat. Er, der große Menschenkenner, der ihn als ehemaliger Kanzler der Akademie zu Ubo am besten beobachten und beurtheilen konnte, bestimmt den wahren Werth seines Verdienstes ganz unpartheyisch mit Worten, die, ob ich sie gleich einmal schon angeführt habe, sich als die beste Lobschrift auf ihn am Ende dieser Erzählung schicken. Niemand kann nicht genug gerühmt werden. Man mag ihn wohl mit Recht einen die Sitten lehrenden und die Sitten ausübenden Mann nennen. Eifrig für Gottes Ehre und des Reichs Wohlfahrt, grundgelehrt in dem, was ihm zukommt, sich nach den Umständen so viel möglich bequemend, zuverlässig und werth von jedermann geschätzt, von der Akademie geehrt, und von jedem wohlgefinnten Menschen geliebt zu werden.

Und so beschließe ich denn auch dieses Stück der Schwedischen Bibel-Üebersetzungs-Geschichte, dem ich keine größere Zierde geben konnte, als diese kurze Lebensgeschichte. Lange lebe doch der Mann, der so sehr zu leben verdient! Und die Schwedische Kirche müsse so spät als möglich seinen Verlust empfinden.

Ich will noch zum Schlusse das Verzeichniß seiner gelehrten Arbeiten hersehen. Es sind folgende:

De animae humanae propagatione ex Genes. 46, 26. Exod. 1, 5. 1731. Eine akademische Probefchrift.

De diaeta Studiosorum, pro gradu Magistri philosophiae. Bertheidigt unter dem Vorsiß seines damals noch künftigen Herrn Schwiegervaters, des Herrn Canzleyrath Hassels, 1735.

De differentia inter coelum Dei et coelum beatorum, 1737. Specimen theologicum.

Dissertatio philologica in Proverb. 16, 33. 1738. Eine Probefchrift zur Erlangung der Profession der Orientalischen Sprachen.

Fünf Reden und fünf Abhandlungen: Rede bey der Niederlegung des Präsidiums der Königl. Akademie der Wissenschaften, 1756. von dem Buchhandel in Schweden; und 1765. von dem Wachsthum der Volksmenge, als einem Grunde des blühendern Gewerbes im Reiche; Gedächtnisrede über den Domprobst D. G. Lauräus den 19ten December 1755. über den Erzbischof D. Samuel Troilius, den 15ten Febr. 1765. desgleichen über den Canzleyrath Anders Anton von Stiernemann, den 14ten Jan. 1766. Die Abhandlungen betreffen lauter gemeinnützige und für die Landes-Oekonomie wichtige Bemerkungen, die alle in den gedruckten Handlungen der Akademie der Wissenschaften eingeführt sind.

Dazu kommen weiter:

Zwey und siebenzig akademische Schriften und Dissertationen von 1747. bis 1755. die alle in Lideéns Catal. Dissert. Aboenf. an-gemerkt sind.

Zwey lateinische Reden und zwey in Schwedischen Versen.

Einige Predigten.

Zwey vortrefliche und lesenswerthe Grabchriften auf seine beyden Gemahlinnen; die erste in lateinischer, und die andere in Schwedischer Sprache, die so musterhaft sind, als seinem Herzen Ehre machen.

Eine: 773. gehaltene Synodal-Rede: Von der gewissenhaften Verwaltung des Lehramts, welche die Gesellschaft pro fide et Christianismo durch den Druck gemeinnützig gemacht hat, und die

132 auch in der Folge zu Hull in England in Englischer Sprache herausgekommen ist.

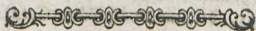
Zwey dergleichen Reden bey dem Beschluß der Synodal-Versammlung zu Upsala, die auf Verlangen der Priesterschaft herausgekommen sind.

Außerdem sind bey Gelegenheit der Synodal-Versammlungen in Finnland folgende Synodal-Disputationen gehalten worden:

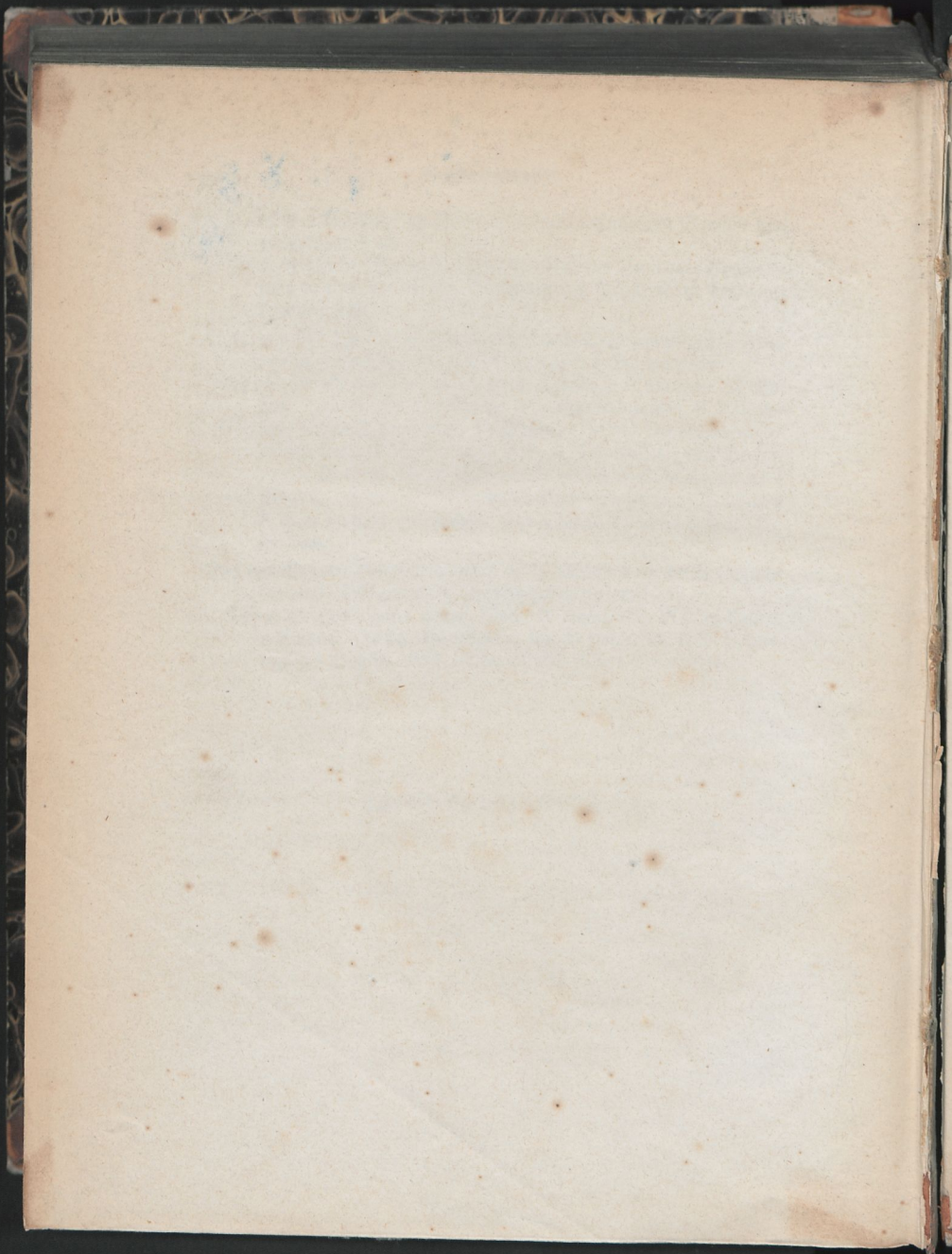
1752. De usu Sacramentorum Mich. Lebell. P. P. Biörneb. 6  $\frac{1}{2}$  Bogen. 1760. De Poenitentia Iohannes Salmenius, P. P. Calajok. habita G. Carlebyae. 13 Bogen. 1763. De ordine ecclesiastico Guil. G. Haartmann, P. P. in Loimyocki, 17  $\frac{1}{2}$  Bogen. 1773. de rebus Civilibus Henr. Carpelius, P. P. in Korpo, 11  $\frac{1}{2}$  Bogen. 1775. Doctrina de novissimis Ifagogicis, Nic. Hedén, P. P. in Laetala, 10 Bogen. Vid. Lideéns Catalog. Dissert. Synodaliaum.

Bei den Synodal-Versammlungen in Upsala sind noch weiter folgende Synodal-Disputationen herausgegeben worden:

1778. De Providentia divina, Peter L. Arrhenius, P. P. in Funbo. 6 Bogen. 1780. De Angelis, Ioh. Brandt, Th. D. P. P. Encop. 9  $\frac{1}{2}$  Bogen. Vid. Lideéns Catal. Dissert. Synodaliaum.









Jc 7088  
4

ULB Halle  
006 303 048

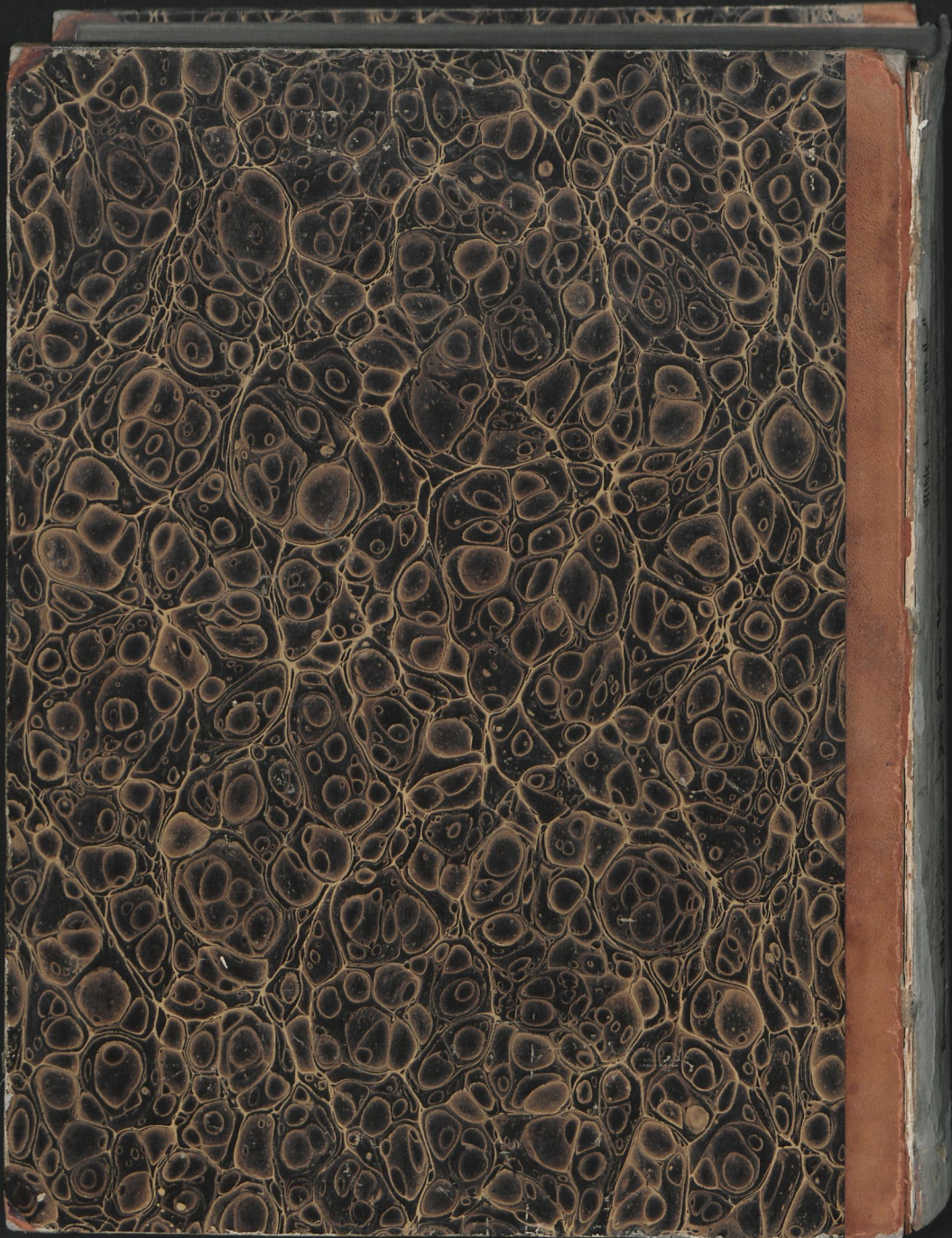
3

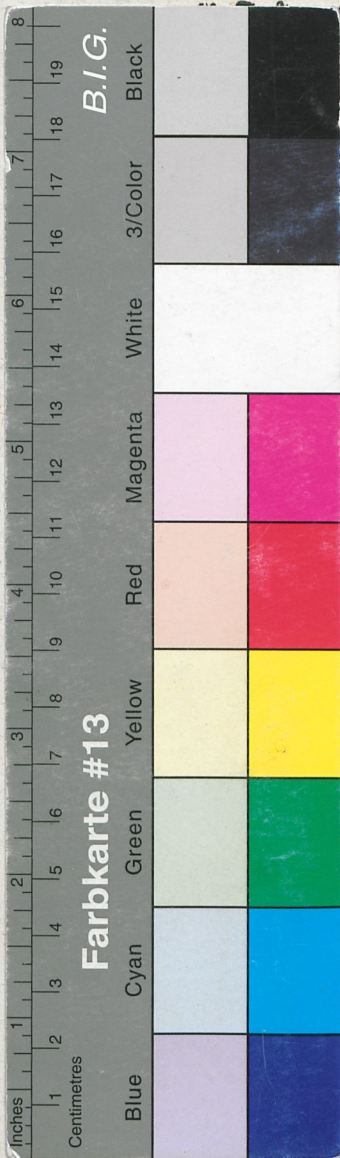


1078

xc







Versuch

einer

bedingten Geschichte  
der

historischen

Uebersetzungen

Ausgaben

mit

Beurtheilung ihres Werths.

ein Stück zweite Beilage  
worin

Verhang zum Werke

enthalten

und

eben zugleich das Ganze  
beschlossen wird

von

dem Adolph Schinmeier.

Leipzig und Berlin

Verlagsbuchhandlung. 1782.